



GRENZEN

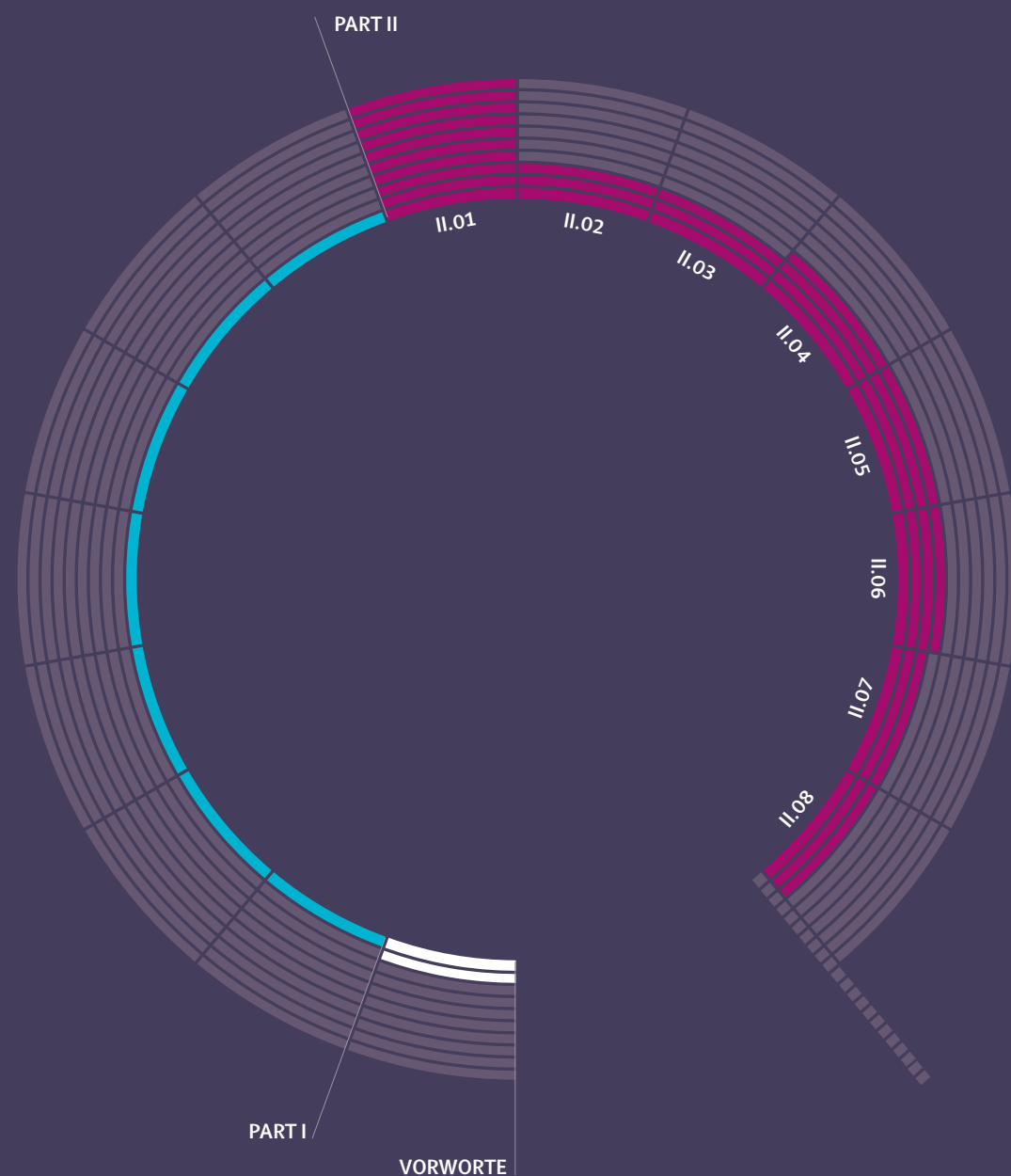
ÜBERSCHREITEN

Facetten und Mehrwert von
qualitätsvoller Auslandsmobilität
in der Hochschulbildung



GRENZEN ÜBERSCHREITEN

Facetten und Mehrwert von
qualitätsvoller Auslandsmobilität
in der Hochschulbildung



Inhalt

VORWORTE	4
Elmar Pichl, BMWFW	4
Stefan Zotti, OeAD-GmbH	5
PART I	6
Adam Tyson mit Harpa Sif Arnarsdóttir und Victor Aguilar Mendez, Europäische Kommission	8
Christian Hlade , Weltweitwandern	12
Gabriele Abermann, Susanne Linhofer, Christina Raab , nationale Expertinnen für den Europäischen Hochschulraum	16
Irina Ferencz , Academic Cooperation Association (ACA)	20
Jos Beelen , The Hague University of Applied Sciences	26
Gerhard Volz , Nationalagentur Erasmus+ Bildung/OeAD-GmbH	30
Katharina Binder , Erasmus+ Botschafterin 2016 Andreas Zenz , ÖH Uni Graz	32
PART II	36
Einleitung	38
II.01 Studienaufenthalte	40
II.02 Auslandspraktika	62
II.03 Lehr- und Fortbildungsmobilität	70
II.04 Joint & Double Degrees	78
II.05 Intercultural Learning	90
II.06 Soziale Dimension und Diversität	100
II.07 Kleine Akzente setzen – großer Effekt	108
II.08 Future Zone	120

Elmar Pichl

Leiter der Sektion IV, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW)



© Justus Pichl

Bestrebungen im Sinne der Verbesserung der Qualität in der hochschulischen Mobilität und der Schaffung der erforderlichen Rahmenbedingungen ziehen sich seit vielen Jahren als roter Faden durch die Dokumente des Europäischen Hochschulraums (EHR): 2006 erstmals in der »Europäischen Qualitätscharta für die Mobilität« konkret fest-

gehalten, fand das Bekenntnis zu qualitativvoller Mobilität seinen Höhepunkt im Bukarest Communiqué 2012 und der EHR-Mobilitätsstrategie »Mobility for Better Learning«. Damit erteilten die Ministerinnen und Minister für Hochschulbildung allen 47 Ländern des Europäischen Hochschulraums den Auftrag, Internationalisierungs- und Mobilitätsstrategien mit konkreten und messbaren Zielen zu entwickeln und umzusetzen.

Die Europäische Union legt im Rahmen von Erasmus+ mit der »Erasmus Charter for Higher Education« (ECHE) der Qualitätscharta 2006 entsprechende Grundsätze und Standards für qualitativvolle Mobilität fest und fordert deren Erfüllung von den an Erasmus+ teilnehmenden Institutionen ein.

Auf nationaler Ebene bekennt sich das BMWFW mit seiner »Hochschulmobilitätsstrategie« zur Förderung transnationaler physischer Mobilität an österreichischen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten (HMS). Neben der Erhebung bestehender Initiativen beinhaltet die HMS vor allem Empfehlungen, Ziele und Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität in der hochschulischen Mobilität.

Dabei geht es unter anderem um das Bewusstmachen des Mehrwerts von qualitativ hochwertiger Mobilität – für Studierende, Lehrende, junge Forschende und das allgemeine Hochschulpersonal gleichermaßen wie für die Hochschulinstitutionen als solche. Die vorliegende Publikation soll ein Nachschlagewerk zu Beispielen guter Praxis sein, sowohl für jene Universitäten und Hochschulen, die seit Jahren erfolgreich Mobilitäten und Kooperationen betreiben, wie auch für jene, die in diesem Bereich Optimierungsbedarf sehen. Daneben bietet die Broschüre Fachartikel von namhaften österreichischen und internationalen Expertinnen und Experten, in denen der Mehrwert und die positiven Effekte von Mobilität und Internationalisierung aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert werden.

Die hohe Qualität einer Mobilitätserfahrung setzt voraus, dass sie in allen Phasen gegeben ist: in der Vorbereitung, während des Auslandsaufenthalts und in der Nachbereitung. An der Sicherstellung der Qualität beteiligen sich die mobile Person selbst, die Hochschulinstitution oder die Praktikumsstelle des Herkunftslandes und die Gastinstitution sowie die jeweiligen für die finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen zuständigen Behörden.

Ziel von qualitativ hochwertiger Mobilität ist aus der Sicht des BMWFW, Österreichs junger Generation eine Hochschulbildung zu bieten, die die Fähigkeit zu global vernetztem und innovativem Denken fördert.

Die Universitäten und Hochschulen spielen dabei eine zentrale Rolle und leisten durch vielfältige Maßnahmen einen wesentlichen Beitrag, der durch diese Broschüre sichtbar gemacht werden soll. Daneben will die Publikation auch als Dankeschön an jene Personen, die hinter diesen Bemühungen stehen, für ihr großes Engagement verstanden werden.

Stefan Zotti

Geschäftsführer der OeAD-GmbH



© Sabine Klöppel

Die Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts wächst über regionale und nationale Grenzen hinweg zusammen und ist heute ein globales und multipolares System des Wettbewerbs, aber auch der Kooperation. Die Internationalisierung von Bildung und die damit einhergehende Mobilität sind zentrale Elemente dieses Zusammenwachsens. Nie zuvor

gab es so viele Menschen in akademischer Ausbildung, nie zuvor waren mehr Studierende und Lehrende mobil. Attraktive Studienangebote im Zielland, der Bedarf an internationaler Erfahrung als individuelles Qualitätsmerkmal, aber auch unzureichende Studienbedingungen im Heimatland sind dabei wesentliche Motivationen. Die wachsende Mobilität steht dabei auch in Zusammenhang mit der globalen Erhöhung der Studierendenzahlen. Bis 2030 wird die Anzahl der Studierenden nach Prognosen der OECD von 100 (2009) auf über 400 Mio. anwachsen; die Anzahl der mobilen Studierenden soll sich von vier auf mehr als sieben Mio. erhöhen. Beide Entwicklungen gehen mit einer signifikanten geografischen Veränderung der Mobilitätsströme einher und führen zur Entstehung neuer Bildungszentren außerhalb Europas. Das hat vor allem demografische Gründe: Bis 2020 wird die Hälfte aller Studierenden aus nur vier Ländern – China, Indien, USA und Brasilien – stammen. Die wichtigsten Herkunftsländer mobiler Studierender werden 2020 China, Indien und Südkorea sein.

Die Auswirkungen dieser Veränderungen lassen sich heute nur unzureichend abschätzen. Klar ist aber, dass Mobilität in Zukunft eine

zentralere Rolle in der Gestaltung der individuellen Bildungskarriere, damit aber auch in der Konzeption von Studienangeboten spielen wird. Je selbstverständlicher Mobilitätserfahrung wird, je mehr Studierende, Lehrende und auch nicht wissenschaftliches Hochschulpersonal bildungsbezogene Auslandserfahrung machen, umso drängender wird die Frage nach der Qualitätssicherung. Hier spielen Fragen der Anerkennung ebenso eine Rolle, wie jene nach dem Platz, den das klassische Auslandssemester in der Ausbildung spielen soll oder die Frage nach alternativen Formen der Mobilitätserfahrung, etwa virtuelle Mobilität.

Die OeAD-GmbH hat seit 1961 den Auftrag, die Mobilität von inländischen und ausländischen Studierenden durch Stipendienprogramme zu fördern und damit auch einen Beitrag zur Internationalisierung des österreichischen Bildungssystems zu leisten. Die Frage der Qualität der Mobilität liegt der OeAD-GmbH damit seit vielen Jahren am Herzen, geht es doch darum, Auslandserfahrung sinnvoll und konstruktiv zu gestalten und damit die Qualität der gesamten Ausbildung zu gewährleisten. Der vorliegende Band möchte dazu Anregungen bieten, aktuelle Beispiele aufzeigen und hoffentlich auch Diskussionen anstoßen. Dazu haben wir im 1. Teil namhafte Bildungsexpertinnen und -experten befragt, aber auch im Sinne eines – noch – weiteren Horizonts Christian Hlade von Weltweitwandern um seine ganz persönliche Meinung von »Staff Mobility« und Grenzerfahrungen gebeten. Im 2. Teil bieten unsere Hochschulen einen spannenden Einblick in deren tagtägliche Grenz-Überschreitungen. Bildung und Wissenschaft sind ihrem Wesen nach grenzüberschreitend und die Chancen, die sich in den letzten Jahrzehnten durch die Entwicklung des Europäischen Hochschulraums für unsere Hochschulen, unsere Studierenden und Lehrenden eröffnet haben, können sicher noch intensiver genutzt werden.



Photo by Nik Macmillan on Unsplash

PART I

Skills and values: the legacy of Erasmus of Rotterdam

Adam Tyson, Head of Higher Education, European Commission | with Harpa Sif Arnarsdottir and Victor Aguilar Mendez

Introduction

Every generation is defined by the challenges it faces and the way it tackles them. Yet when Erasmus of Rotterdam wrote that »the main hope of a nation lies in the proper education of its youth«, he spoke a truth that has outlived his own age.

Problems in Europe no longer centre predominantly on the production of coal and steel. New challenges haunt the old world. Externally, globalisation and technological improvements have made the world a more complex, more competitive place. They are challenging the European Union's once pre-eminent position in global markets and as an exporter of knowledge. Internally, Europe has failed to address the inequality and dissatisfaction that threaten the fabric of our societies: strong disengagement from government policies or, at times, even political and religious radicalisation and extremism and their tragic consequences.

To be more economically competitive and socially inclusive we need to share more: not only knowledge, skills and know-how, but also ideas, values and – most importantly – our very own cultural diversity. When English-speakers say that »travel broadens the mind«, they are right. To expand our possibilities of meeting new people and new ideas, we have to travel beyond our districts, villages and regions. We need to explore the world.

Sixty years ago, the Treaty of Rome paved the way for the freedom of movement that we enjoy in Europe today. Thirty years later, the birth of the Erasmus Programme gave young Europeans the means to move freely between European universities, providing them with the skills and international perspective to exploit the opportunities arising from the new European Single Market. Economic imperatives provided the initial impetus to unify Europe. Education would be the means to build a true »Europe of citizens« based on shared values and common understanding.

In thirty years, the Erasmus Programme – now Erasmus+ – has given more than nine million people a chance to study, train, volunteer or gain professional experience abroad. It has provided them with the skills and the social perspective to thrive in a complex environment. In doing so, Erasmus+ has also helped to build stronger trust between academic institutions. The programme has positively impacted higher education systems across Europe and beyond and become an important catalyst for European development. Today, it stands as one of the most successful programmes of the European Union.

Thirty years of achievements give us plenty of reasons to celebrate, but also an opportunity to learn from the past and build for the future. In a world where economic and political uncertainty have given way to rising nationalism and protectionism, cross-border mobility in education stands as a central value we need to strengthen and defend.

Reclaiming Europe's competitiveness

Half of the job openings that will be created in the European Union between now and 2025 will require a higher education qualification. This is hardly surprising. We live in a complex world where the trade of goods, knowledge and technology has led to fast-paced – sometimes unexpected – innovation and ever-growing economic inter-dependence. To keep abreast of developments, and successfully deal with complexity, citizens need to be resilient. To turn uncertainty into opportunities, we need graduates who can think creatively, solve new problems, communicate and work in diverse teams.

Europe still lacks these professionals. Learning mobility – time spent studying or training in another country – is fundamental to responding to that need. It makes learners look beyond their

usual surroundings in their quest for knowledge. By placing them in a new context, it spurs students' curiosity and pushes them to become more adaptable, to look for new opportunities and to be creative in response to new challenges. Mobility helps students to acquire new professional skills by providing them with curricula, staff, learning methods or specialised training to which they would not have access in their home institutions. And it offers them the opportunity to gain new insights, explore issues from a different angle, exchange opinions and challenge their own understanding of the world. This creates more inquisitive, confident and self-aware graduates with the social skills to thrive in a multicultural environment.

Mobility under Erasmus+ is proving its worth: 80 per cent of higher education students who participated in Erasmus+ feel that their problem-solving ability has improved. Additionally, Erasmus+ alumni halve their chances of unemployment after graduation and earn more than their non-mobile counterparts. Mobile vocational education and training students have a higher employment rate and find their first jobs more quickly. One in three Erasmus+ trainees are offered a job in the company where they worked, and one in ten go on to create their own business. And 80 per cent of pupils who participated in European school partnerships say they improved their sense of initiative and entrepreneurship, skills that are vital for more entrepreneurial economies and societies.

So Erasmus+ is helping Europe bridge its current skills gap – when demand for 21st century skills evolves faster than higher education institutions can respond. This gap is particularly wide when it comes to digital skills. In a society that has been rapidly moving towards greater digitalisation and interconnectivity, the lack of digital skills puts European students at a serious disadvantage in the job market and leaves opportunities for innovation and growth untapped.

To address the digital skills gap, Erasmus+ has increased funding for vocational education and training mobility in digital skills. Through traineeships abroad, learners will acquire »deep-tech« skills in fields such as cybersecurity, big data analytics, and quantum and artificial intelligence, as well as other more horizontal

skills such as web and graphic design, digital marketing, software development and coding.

Wide as the skills gap is, equipping our future professionals with a broader toolkit is essential to reclaim Europe's competitiveness.

Tackling social challenges through Erasmus+

Europe is facing difficult social challenges. 80 million people are at risk of poverty. 14 million young people are not enrolled in education or active in the labour market. Unemployment rates are alarmingly high among young people and marginalised groups. Europe is experiencing a wave of renewed nationalism and anti-immigrant sentiment. Radicalisation of the social groups negatively affected is a serious security risk.

These problems were exacerbated by the economic downturn of 2008. Political instability and armed conflicts emerging simultaneously in different parts of the world have also played a significant role. The impact in Europe has been strongly felt in two fronts: economic inequality and social exclusion.

Business, jobs and savings losses triggered by the economic crises have left behind a generation of Europeans who struggle to find work and enjoy a fulfilling career. Those marginalised by anti-immigrant sentiment struggle to pursue professional ambitions in a new country and often become socially isolated. Rising inequality and diminishing social cohesion in Europe are the results.

Though the roots and nature of these social challenges in Europe are multifaceted, education can contribute to resolving many of them. Student and staff mobility, and cooperation in research and training and innovative projects, can help in the battle against these difficult problems.

The specific competences that employers find in mobile graduates are precisely those needed to constructively contribute to society: adaptability, problem-solving and decision-making skills, innovation, self-confidence, curiosity and tolerance towards others' values and behaviours. In a nutshell, learning mobility allows students to jointly develop both technical and social skills, a combination that is needed in order to succeed today.

Learning mobility offers young people the opportunity to challenge and re-think their own points of view; to make friends and form connections across borders; to learn new languages; and to explore what European values and being a European citizen mean to them. Erasmus+ alumni say that they have a better appreciation of the value of different cultures after their mobility and more cultural awareness. Their sense of European citizenship is also heightened by going abroad and they have a more positive view towards the EU than young people in general. In the current political climate where tolerance and liberal values are being threatened, seldom has it been as important to reinforce acceptance, openness and inclusion of different cultures and minorities. The civic engagement of young Europeans must also be strengthened to make sure that the future of Europe is being shaped by those it will impact the most. Erasmus+ helps. 81 per cent of mobile students voted in the last European Parliament elections compared to just 30 per cent of young people in general.

Erasmus+ also supports students from economically or socially disadvantaged backgrounds and those with disabilities. Additional funding enables them to enjoy the same opportunities to benefit from the many positive effects of mobility. But the impact has been too limited. The financial support for students needs to be increased for these actions to narrow economic inequality and increase social cohesion. We must reach more students with disabilities and tackle other barriers than simply financial support. Enhancing accessibility for exchange students with disabilities is one key area.

Erasmus+ also helps new arrivals in the country get their skills recognised so they can enter the job market or pursue higher education. Universities have also actively shared best practices and innovative projects to support the integration of migrants and refugees in higher education and research. A new Skills Profile Tool, funded by Erasmus+, has just been released for credential evaluators to introduce fair and streamlined procedures, even when traditional paperwork is missing.

Ensuring quality in Higher Education

Higher education in Europe has been completely transformed over the last thirty years, at the level of systems, institutions and of individuals. The Bologna Process was itself triggered by the growth of student mobility under Erasmus. Widescale mobility required a collective effort to ensure quality and transparency of degree structures, qualifications, credit systems and quality assurance mechanisms. 2018 will see the twentieth anniversary of the Sorbonne declaration which launched the 48 country European Higher Education Area we have today.

30 years of student and staff mobility under Erasmus+ have had an important institutional impact as well. Institutions are now more open and connected to the wider world, more internally diverse and dynamic, and better equipped to respond to emerging complex challenges posed by a fast-developing, globalised world. Erasmus paved the way for making internationalisation a strategic priority. Higher education institutions have innovated in core areas such as pedagogy, more international curricula, recognition of study periods, support services for students, cooperation with stakeholders and institutional management. And staff mobility has allowed non-mobile students to be exposed to the different methods of teaching of foreign lecturers. While there is potential to do much more, this provides a basis for developing the »internationalisation at home« which also enables non-mobile students to benefit from an international education.

More recently, Erasmus+ has focused on helping institutions to be more critical in setting up partnerships with others, with a greater emphasis on the quality of services and courses, and the added value and impact of the cooperation. This results in more sustainable and strategic student and staff exchanges that benefit the individuals and the institutions as a whole. The quality of the mobility itself has also come into focus, with clearer planning, objectives and rules on recognition of the learning.

These new procedures in Erasmus+ have certainly had a positive impact on quality. But it has been at the cost of higher workloads for administrative staff who implement the programme. We need to simplify online tools and procedures so the positive effects of

these changes can be fully felt. Administrative staff need to have time to reflect on challenges and progress and to contribute to the development of international strategies at the institutional and national levels.

The road ahead

What started in 1987 as a collaborative effort between eleven countries and a few thousand students going abroad during the first year, has permanently shaped the landscape of education in Europe and beyond. Over the course of 30 years, Erasmus+ has given a whole generation of Europeans – students, staff, scholars, volunteers and youth workers – the opportunity to go abroad and acquire the skills and the wider perspective they need to tackle modern challenges and thrive in a complex, ever-changing environment. Only in Austria, some 110,000 Erasmus students have been abroad in the last 25 years, and thanks to strong institutional commitment and a policy of national co-funding, Austria ranks today among the highest performing countries in implementing Erasmus+.

But there is no room for complacency. To build a better future for Europeans and tackle the major challenges Europe faces today, Member States need to make sure they march together. And for learning mobility to have maximum impact, we need to make it sustainable, accessible and of the highest quality.

A much larger and more ambitious budget for Erasmus+ post 2020 is certainly needed. And we need to ensure that increased resources are translated into wider, more inclusive mobility by tackling administrative barriers at the same time: providing better information on mobility opportunities, greater flexibility in financial support to study abroad and clearer recognition of study credits and qualifications gained in another country.

The efforts of Monnet and Schuman have succeeded in avoiding war among EU countries. But we are still battling other – perhaps more complex – challenges to our sustainability. Expanding our horizons, opening our minds and enriching the lives of Europeans has to be part of the answer. And in that, Erasmus+ has a vital and continuing role to play.



Adam Tyson is Head of Higher Education, Modernisation Agenda and Erasmus+ at the Directorate General for Education and Culture at the European Commission. He is responsible for developing EU higher education policies, overseeing the implementation of the higher education strand of the Erasmus+ Programme and preparing proposals for the future. In his previous post as Head of Policy and Inter-institutional Coordination, he was responsible for overseeing the development of policy in all areas covered by DG Education and Culture and for ensuring good relations with the Council of Ministers, the European Parliament and other EU Institutions.

Tourismus-Revolution mit »Walkie-Talkie« in den Dünen

Christian Hlade, Weltweitwandern

Den Wind der Sahara in den Haaren, wandernd, im Zelt, am Lagerfeuer: Acht Tage lang tüftelten in Marokko 33 Tourismus-Fachleute aus 15 Ländern – großteils Weltweitwandern (WWW)-Partner und -Guides – an der Zukunft des nachhaltigen Reisens.

Die weiteste Anreise hatten Dhiran Warnakulasuriva aus Sri Lanka sowie Altanbagana Deleg und Tsolmon Baseei aus der Mongolei hinter sich. Vertreten waren außerdem der Iran und Kirgistan, Tadschikistan und die Azoren, Jordanien und Albanien. Und vier Weltreligionen. Weltweitwandern-Gründer Christian Hlade hatte jahrelang davon geträumt: Für einen Workshop in Marokkos Wüste Partner und Guides rund um den Globus zusammenzubringen, um sich über aktuelle Fragen des nachhaltigen Tourismus auszutauschen.

Klimawandel, Sicherheit und Tabu-Themen

Anfang März brach die Gruppe von Marrakesch aus in die Sahara auf. Arbeitsgruppen im Gemeinschaftszelt und Gespräche beim Wandern durch die Dünen wechselten einander ab. »Walkie-Talkie« wurde für uns zum geflügelten Begriff für den Gedankenaustausch im Gehen«, erzählt WWW-Marketingleiterin Nina Kraxner. Die Fragen, die die Fachleute tagtäglich beschäftigen: Was sind die Bedürfnisse einer zunehmend gesundheitsbewussten und tendenziell älter werdenden Kundengruppe? Wie können wir dem gesteigerten Wunsch nach Sicherheit nachkommen? Wie gehen wir mit interkulturellen Herausforderungen und Tabu-Themen um? Und wie mit den Auswirkungen des Klimawandels, verbraucht doch der konventionelle Tourismus enorme Mengen an Wasser und Energie? Moderiert hat den Workshop Margit Leuthold, ehemalige Leiterin von respect – Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung in Wien. Wir bei WWW wollen eine Revolution

im Tourismus. Bei Weltweitwandern geht es nicht darum, als Europäer/innen den Leuten im Süden zu zeigen, »wie es geht«, sondern alle lernen voneinander und miteinander.

Staatspreis für Tourismus und Trigos

Der Workshop in der Wüste war ein weiterer Meilenstein im Empowerment-Programm von Weltweitwandern. Der Grazer Reiseveranstalter betreibt dieses schon seit 2006. Hunderte WWW-Guides, Köchinnen, Köche und Träger haben seither in ihren Heimatländern und in Europa Deutschkurse und Trainings durchlaufen. Rund 50 Partner/innen und Guides haben auf Einladung



2006 lud Weltweitwandern erstmals Guides zu sich nach Österreich ein. Ein wesentlicher Teil aller „Crossing Cultures“-Aufenthalte ist ein Deutschkurs.
© Weltweitwandern



Anfang März brach die Gruppe von Marrakesch aus in die Sahara auf. Arbeitsgruppen im Gemeinschaftszelt und Gespräche beim Wandern durch die Dünen wechselten einander ab.
© Weltweitwandern

von Weltweitwandern teils mehrere Monate lang Österreich, Deutschland und andere WWW-Reiseländer kennengelernt. Seit 2012 organisiert Weltweitwandern teils mehrtägige Partnerstammtische im Rahmen der ITB-Berlin, der führenden Tourismus-Fachmesse. Dank dieser Initiativen erhielt Weltweitwandern bereits dreimal den »Trigos«, Österreichs wichtigste Auszeichnung für Unternehmen, die sozial verantwortlich handeln, und sogar den österreichischen »Staatspreis für Tourismus«.

Guides tauschen die Rolle und werden zu Reisegästen

2006 lud Weltweitwandern erstmals Guides zu sich nach Österreich ein. Wesentlicher Teil aller »Crossing Cultures«-Aufenthalte ist immer ein Deutschkurs. Zusätzlich absolvierten die Besucherinnen und Besucher aus Ladakh oder der Mongolei Praktika in Alpenvereinsbuden, dann wieder gingen sie bei der Reise »Wandern & Jodeln« mit. So schlüpfen jene, die sonst immer Gastgeberinnen und Gastgeber sind, selbst einmal in die Rolle von Gästen. Außerdem sollen sie zwischen den Kulturen vermitteln. Das können sie aber nur, wenn sie beide Seiten kennen. So staunten manche der Guides darüber, wie wichtig Mülltrennung oder auch klare Zeitpläne

und Pünktlichkeit hierzulande sind – und können sich seither besser auf die westliche Uhrenverliebtheit einstellen.

Reisekunden werden zu Reiseleiter/innen

Mehr und mehr konnten sich an diesem Austausch auch interessierte WWW-Reisegäste beteiligen: Bei Wanderwochenenden oder Begegnungsabenden können sie die Guides aus ihren Traumreiseländern kennenlernen und sich mit anderen Wanderern austauschen. Zunehmend betätigten sich die WWW-Gäste auch selbst als Reiseführer. Ehemalige Reisegäste zeigen dann »ihrem Guide« aus Nepal oder Peru die Wiener Innenstadt und schöne Bergtouren in den Alpen. Auf diese Art hat etwa Sonam aus Nepal den Dachstein bestiegen. Nicht nur Reisen buchen, sondern selber aktiv werden – das ist Reisen 2.0 – Tourismus in beide Richtungen.

Kulturaustausch zwischen den Kontinenten

Verstärkt wurde auch der Erfahrungsaustausch zwischen den Guides: So gab Nepal-Partner Sudama, der eine dreimonatige Guide-Ausbildung in Österreich absolviert hatte, sein Wissen danach in Ulaan Baator an seine mongolischen Kolleginnen und Kollegen



Ehemalige Reisegäste zeigen dann »ihrem Guide« aus Nepal oder Peru die Wiener Innenstadt und Bergtouren in den Alpen. Auf diese Art hat etwa Sonam aus Nepal den Dachstein bestiegen.

© Weltweitwandern



Eine Tourismus-Revolution zwischen den Dünen startete Weltweitwandern im März 2017 in Marokko.

© Weltweitwandern

weiter – und in Ladakh an die indischen. Später kamen die wechselseitigen Tourenbegleitungen auf anderen Kontinenten dazu. So sind nun seit vielen Jahren Weltweitwandern-Gäste dabei, wenn georgische Kultur auf Himalaya-Kultur trifft. Oder wenn ein Wüstenkenner aus Marokko erstmals in die Kultur der tibetischen Mönche im Himalaya eintaucht.

»Austria, Germany, Switzerland – and Morocco?« Der ladakhische Polizeibedienstete kratzte sich am Kopf. Besuch aus Marokko war hier zuvor noch nicht vorbeigekommen. Weltweitwandern-Partner Lahoucine war der erste Marokkaner, der diesen Check-Post an der Grenze zu Tibet passierte. Gemeinsam mit 13 anderen Weltweitwandern-Gästen aus Österreich und Deutschland startete er dort eine mehrtägige Trekkingtour durch den Himalaya.

Überrascht war Lahoucine darüber, welche ähnliche Themen seinen Gastgeber Tashi und ihn beschäftigten. Abends im Küchenzelt redeten die beiden viel darüber, wie sie die Reisen noch besser machen könnten; wie man ein Essen im Freien schön gestaltet und warum die Gäste gern um ein Feuer sitzen. Brauchen sie Wanderkarten? Ja, meinte Lahoucine – »für Westler sind Karten sehr wichtig. Sie wollen jeden Tag schauen, wo wir sind.«

Als Lahoucine abreiste, waren die beiden Freunde geworden, und jeder nahm Ideen für seine eigenen Touren mit. Tashi achtet seither noch mehr auf regionales Essen. Lahoucine hat die Räucherstäbchen im Klozelt übernommen. Ein Jahr später begleitete Tashi Lahoucine in die Wüste: »Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich wie ein echter Tourist, in einem Land mit ganz anderen Sitten und ohne die Sprache zu kennen.« Eine wichtige Erfahrung, um sich in die Gäste hineinversetzen zu können.

Nach Hause mit neuen Plänen

Und der jüngste Workshop in der Sahara? Harald A. Friedl, Professor für angewandte Tourismuswissenschaften an der FH Joanneum, fasst es so zusammen: »Draußen miese Stimmung – Trumpismus, Brexit, Orbans, Syrien, Klimawandel. Und dann das: 33 Menschen aus 15 Nationen und vier Religionen ziehen durch die Wüste und verstehen sich gut.«

Beeindruckt waren alle davon, wie perfekt Marokko-Partner Lahoucine Taha und sein Gastgeber-Team in Marrakesch die Reise organisiert hatten. Zur Sprache kamen auch heikle Themen, konkrete Pläne sind entstanden. Bei der Ausbildung der Guides

will man künftig stärker über Ländergrenzen hinweg zusammenarbeiten. Austauschreisen und Aufenthalte bei Reisegästen sollen noch wichtiger werden. Um den ökologischen Fußabdruck zu verringern, will Weltweitwandern neue Wege der CO₂-Kompensation beschreiten. Dem Sicherheitsbedürfnis der Gäste will das Unternehmen noch stärker entgegenkommen, indem die einzelnen Reiseländer ihre Notfallpläne verbessern.

Sicher ist, dass es weitere Workshops geben wird, um das globale touristische Wissen noch besser zu vernetzen. Bei alledem wurde auch viel gelacht, Freundschaften sind entstanden. »In meinen über 30 Jahren Moderationserfahrung habe ich noch keine so große Gruppe so unterschiedlicher Menschen erlebt, die miteinander so neugierig, interessiert und respektvoll kommuniziert hat«, sagte Moderatorin Margit Leuthold. Abends ist die Gruppe ums Lagerfeuer gesessen, hat zusammen musiziert, gesungen und in die Sterne geschaut – nirgendwo leuchten sie so wie in einer Wüstennacht.

Zum Workshop in Marokko:

<https://www.youtube.com/watch?v=UVuxve32Uck>

Empowerment: Tourismus in beide Richtungen

Auf www.weltweitwandernwirkt.org lassen sich unter dem Stichwort »Empowerment« viele inspirierende Beispiele über »Tourismus in beide Richtungen« finden. Dieser gemeinnützige Verein ist im Juni 2015 aus den vielen Hilfsprojekten, die der Reiseveranstalter Weltweitwandern seit seiner Gründung im Jahr 2000 initiierte und unterstützte, hervorgegangen. Den Anstoß zur Vereinsgründung gab die Erdbebenhilfe von WWW für Nepal im Jahr 2015.

Christian Hlade gründete Weltweitwandern im Jahr 2000. Heute zählt Weltweitwandern mit 230 angebotenen Reisen in 84 Ländern zu den führenden Reiseveranstaltern für weltweite Wanderreisen. »Weltweitwandern Wirkt!«, ein eigener von der Firma betriebener Sozialverein, initiiert und unterstützt weltweit Bildungsprojekte: www.weltweitwandernwirkt.org



© Manja-M. Kamnitsch

Was bedeutet Internationalisierung aus Sicht nationaler Expertinnen für den Europäischen Hochschulraum?

Gabriele Abermann, Susanne Linhofer, Christina Raab, nationale Expertinnen für den Europäischen Hochschulraum (ehemals Bologna-Expertinnen)

Der Bologna-Reformprozess und die Errichtung des Europäischen Hochschulraums (EHR) haben die Bildungslandschaft in Europa und damit auch in Österreich nachhaltig verändert. In Österreich hat zunächst die Einführung der dreistufigen Studienarchitektur den öffentlichen Diskurs beherrscht. Wesentliche Aspekte des Reformprozesses wie Qualität in der Mobilität, faire und transparente Anerkennung, studierendenzentriertes Lernen oder die soziale Dimension wurden erst verspätet aufgegriffen. Das Team der nationalen EHR-Expertinnen und -Experten, das alle Hochschulsektoren und die Studierenden repräsentiert, unterstützt im Rahmen des Erasmus+ Projekts »Pro.Mo.Austria – Promoting Mobility, Fostering EHEA Commitments in Austria« – die Umsetzung dieser Schwerpunkte an den österreichischen Hochschulen durch Beratung, Training und Information. Die Projektaktivitäten umfassen Beratungsbesuche an Hochschulen, den jährlich stattfindenden Bologna-Tag, Trainings- und Diskussionsveranstaltungen zu Themen wie dem aktuellen ECTS-Leitfaden, Internationalisierung des Curriculums, der Lernergebnisorientierung und kompetenzorientiertem Prüfen oder der sozialen Dimension.

In diesem Beitrag wollen wir unser Qualitätsverständnis zur Internationalisierung an Hochschulen darlegen und aktuelle Aspekte im hochschulischen Diskurs dazu umreißen. Unsere Überlegungen fußen auf den Policy-Dokumenten im Rahmen des Erasmus+ Programms und des Bologna-Reformprozesses sowie auf aktuellen Studien zur Internationalisierung und zur Mobilität. Die Erasmus Charter for Higher Education und das European Policy Statement als Voraussetzung für deren Erlangen – und damit an der Teilnahme am Erasmus+ Programm – fokussieren sowohl auf qualitätsvolle Durchführung von Mobilität als auch auf deren Einbettung

in institutionelle Strategien. Die Bologna-Communiqués von Bukarest (2012) und Yerevan (2015) betonen neben dem Qualitätsaspekt vor allem den Kompetenzerwerb. Mobilität wird »as a means for learning« und Staff Mobility als wesentlicher Treiber dafür gesehen. Im nationalen Kontext bilden die Hochschulmobilitätsstrategie des BMWFW (2016) und die Nationale Strategie zur sozialen Dimension (2017) einen Rahmen für Zielsetzungen und Maßnahmen. Die konkrete institutionelle Umsetzung erfolgt an den Universitäten auf Basis der Leistungsvereinbarungen, an den Fachhochschulen im Rahmen des jeweils aktuellen Fachhochschulentwicklungs- und Finanzierungsplans sowie im Zuge des Ziel- und Leistungsplans an den Pädagogischen Hochschulen.

Die Studie des Europäischen Parlaments »Internationalisation of Higher Education« (2015) konstatiert eine steigende Relevanz von Internationalisierung, aber auch eine Tendenz von Kooperation zu Wettbewerb sowie eine potenziell finanzielle Abhängigkeit von internationalen Studierenden, auch als Folge zunehmender Privatisierung und Kommerzialisierung von Bildung. Ebenso kritisch wird Internationalisierung aus Prestige Gründen (Rankings) und Fokussierung auf eng gefasste quantitative Indikatoren gesehen. Wir legen unserem Qualitätsverständnis von Internationalisierung die Definition aus der oben erwähnten Studie zugrunde, welche die Zielrichtung des Prozesses, die Steigerung der Qualität in Forschung und Lehre und einen sinnstiftenden gesellschaftlichen Beitrag betont:

»(...) the intentional process of integrating an international, intercultural or global dimension into the purpose, functions and delivery of post secondary education, in order to enhance the quality of education and research for all students and staff, and to make a

meaningful contribution to society. (...)« de Wit et al., 2015, S. 29

Aus diesem Verständnis heraus ist es schwer vorstellbar, dass ein Qualifikationsprofil ohne die Kompetenzen einer internationalisierten (Aus-)Bildung auskommen könnte. Wissenschaft und Forschung erfolgen überwiegend im Rahmen von internationalen, grenzüberschreitenden Netzwerken. Was für Wissenschaft und Forschung ein inhärentes Prinzip zu sein scheint, muss im Kontext von hochschulischem Lehren und Lernen noch strukturell verankert, mit adäquaten Ressourcen versehen und in Lernergebnissen transparent und nachvollziehbar repräsentiert sein, damit Internationalisierung entsprechende Achtung und Wertschätzung erfahren kann.

Die Relevanz von Internationalisierung für die Qualität des Lehrens und Lernens wird im europäischen Kontext als vorrangig gesehen: mit 56 Prozent im EAIE Barometer (2015) als wichtigster Mehrwert der Internationalisierung – vor der Vorbereitung auf ein globalisiertes Lebensumfeld mit 45 Prozent – sowie als regionale europäische Priorität eins in der IAU Studie (2014). Dass Internationalisierung und Mobilität positive Auswirkungen auf Studierende und deren persönliche, wissenschaftliche und berufliche Entwicklung haben, zeigen beispielsweise die Erasmus Impact Studie (2014) oder der EUA Trends Report 2015 on Learning and Teaching in European Universities. Zu den Kompetenzen, die Studierende im Rahmen des Auslandsaufenthaltes erwerben oder verbessern können, zählen unter anderem Sprachbeherrschung, Flexibilität, Offenheit, Toleranz, Neugier und Resilienz – Kompetenzen, die auch Arbeitgeber/innen zu schätzen wissen (CIMO 2014, Jones 2014, siehe auch Beiträge Tyson und Binder/Zenz in dieser Publikation). Mobile Studierende verzeichnen nach Studienabschluss eine signifikant geringere Arbeitslosigkeit, bessere Gehälter und eine höhere berufliche Flexibilität.

Dieser Kompetenzerwerb sollte jedenfalls explizites Ziel eines Auslandsaufenthaltes sein. Zu denken geben muss allerdings die Diskrepanz von 28 Prozent zwischen der Selbsteinschätzung der Studierenden und dem tatsächlich gemessenen Kompetenzzuwachs durch Mobilität/Internationalisierung (EIS 2014). Um diesen sowohl für die Studierenden als auch für potenzielle

Arbeitgeber/innen erleb- und sichtbar zu machen, muss der Kompetenzzuwachs mittels geeigneter Methoden wie beispielsweise Portfolios oder »Returnee«-Gespräche/Seminare objektiviert und explizit im Qualifikationsprofil sowie in den entsprechenden Lernergebnissen benannt werden.

Rahmenbedingungen wie örtliche Gebundenheit, (Betreuungs-) Verpflichtungen oder überproportionale finanzielle/persönliche Belastungen, z.B. für nicht-traditionell Studierende (first-generation students, life-long learners) lassen ein verpflichtendes curriculares Mobilitätsfenster bzw. Mobilität für alle schwer realisierbar erscheinen. Die internationale und interkulturelle Dimension ist daher mittels »Internationalisation at Home« (IaH) bzw. »Internationalisation of Curricula« (IoC) (s. Beitrag Beelen in dieser Publikation) auf Basis eines ergebnisorientierten Lehrdesigns einzubringen. Ein ganzheitlicher strategischer Ansatz sichert nicht nur den Kompetenzerwerb für alle, sondern trägt der zusehends heterogenen Studierendenstruktur (vgl. Studierendensozialerhebung 2015) Rechnung und ermöglicht die Flexibilisierung individueller Lernwege.

Während unserer EHR-Expertinnen Tätigkeit wurde (Qualität in der) Mobilität im Kontext von Internationalisierung intensiv mit dem verantwortlichen Personenkreis der verschiedenen Hochschulsektoren im Rahmen von Beratungsgesprächen und Veranstaltungen erörtert. Für uns war dabei immer ein deutliches Bekenntnis aller involvierten Personen zur Internationalisierung und Mobilität als wichtige Beiträge zur Qualitätsentwicklung von Lehre und Forschung spürbar.

Als zentrale Themen erwiesen sich die Curriculumsplanung und die Integration von Mobilitätsfenstern (siehe auch Ferencz/Wächter 2012). Dabei zeigte sich, dass deren Umsetzung durch zu groß dimensionierte Module, zu enge (vor allem vorwiegend inhaltlich gedachte) Voraussetzungsketten, aber auch durch zu hohe Flexibilität des individuellen Lernpfades erschwert wird. Hier kann eine definierte Anzahl von Lehrveranstaltungen/Modulen mit beispielsweise 30 ECTS Credits im Sinne eines »Window of Opportunity« ohne zeitliche curriculare Festlegung die Mobilität fördern. In diesem Zusammenhang spielen generell Themen wie der

optimale Zeitpunkt im Studium, leicht zugängliche Informationen, klare Abläufe und vor allem die Anerkennungspraxis eine wichtige Rolle. Interne Richtlinien, die entgegen dem Lissabonner Anerkennungsübereinkommen inhaltliche Äquivalenz verlangen, hindern Studierende aus Angst vor Studienzeitverzögerung die Chancen eines Auslandsaufenthalts wahrzunehmen (siehe Beitrag Binder/Zenz). Probleme mit der Anerkennung von Leistungen im Ausland können im Rahmen von Partnerschaften, die durch Vertrauen und Respekt gekennzeichnet sind, reduziert bzw. vermieden werden. Insgesamt finden die ECTS-Transparenzinstrumente wie der Course Catalogue, das Learning/Traineeship Agreement, das Transcript of Records sowie das Diploma Supplement an österreichischen Hochschulen breite Anwendung. Allerdings erscheinen die Transparenz und Vollständigkeit der Informationen auf Deutsch und Englisch sowie deren Zugänglichkeit für alle Studierenden und Interessierten im Sinne des ECTS-Leitfadens 2015 durchaus verbesserungswürdig.

Diskutiert wurde bei unseren Beratungsgesprächen auch die Rolle von englischsprachigen Lehrveranstaltungen als Voraussetzung für attraktive Partnerschaften. Deren Implementierung erweist sich vor allem dann als erfolgreich, wenn der Mehrwert nicht nur mit einem Angebot für Incomings, sondern mit dem definierten Qualifikationsprofil begründet und mit anderen strategisch geplanten Maßnahmen im Sinne der IaH verzahnt ist. Bei gemeinsamen Studienprogrammen (Joint Programmes) ist Englisch als Unterrichtssprache gängige Praxis. Hier stehen die qualitätsgesicherte Abwicklung und der damit verbundene hohe Ressourcenaufwand im Vordergrund. Unsicherheiten sind bei der Abgrenzung von Joint Programmes zu individuellen Doppelabschlüssen sowie bei der adäquaten Verwendung des Diploma Supplements, vor allem bei einem Joint Degree, zu verzeichnen.

Auf ein sektorenübergreifendes Spezifikum sei noch kurz hingewiesen. Aufgrund der »PädagogInnenbildung NEU« entstanden österreichweit vier Verbände aus Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Die Herausforderungen im Bereich der Internationalisierung/Mobilität wie etwa unterschiedliche Strukturen, Prozesse, Anerkennungspraxis und »Kulturen« sollten unbedingt

als große Chance betrachtet werden. So könnte ein internationales Netzwerk an Hochschulen aufgebaut werden, welches das »Gesamtpaket« Lehramt anbietet und die Bereiche Fachwissenschaften, Fachdidaktiken, Bildungswissenschaftliche Grundlagen und pädagogisch-praktische Studien integriert.

Zusammenfassend möchten wir folgende wesentlichen Aspekte hervorheben. Auf europäischer und nationaler Ebene gibt es in den diversen Policy-Dokumenten ein grundsätzliches Bekenntnis zu Internationalisierung und Mobilität als wesentlichem Beitrag zur Qualität des Lehrens und Lernens und damit zum Qualifikationsprofil der Studierenden. Ob und in welchem Ausmaß diese Qualität an der einzelnen Institution, in der spezifischen Wissensdomäne und im konkreten Studium tatsächlich erreicht wird, ist nicht (nur) an quantitativen Indikatoren festzumachen, sondern in Bezug zur jeweils definierten Strategie, den vereinbarten Maßnahmen und den vorab festgelegten Kriterien für die Zielerreichung zu setzen (siehe auch Aerden 2014, 2015). Dies erfordert, dass alle Beteiligten – Governance-Verantwortliche, Lehrende, administratives Personal, Studierende, Absolventinnen und Absolventen, Vertreter/innen aus Wirtschaft und Gesellschaft – in adäquater Form an diesem Prozess beteiligt sind. Sie müssen sich zur ausverhandelten Strategie, den Maßnahmen sowie deren zyklischer Verbesserung auf Basis umfassender und transparenter Information eindeutig bekennen. Begleitende Forschung zu Qualitätssteigerung und Kompetenzerwerb durch Internationalisierung in all ihren Facetten ist zu forcieren, um Entscheidungen evidenzbasiert treffen zu können.

Die Schlüsselrolle nehmen aus unserer Sicht die Lehrenden ein. Sie können durch ihre Beziehung zu den Studierenden, durch das Lern- und Prüfsetting, durch ihr Vermögen diverse Studiengruppen zu integrieren, deren Potenzial fördern und damit entscheidend zur persönlichen, wissenschaftlichen und beruflichen (Weiter-)Entwicklung beitragen. Lehrende sind dabei durch Weiterbildungsmöglichkeiten und Anreize zu unterstützen. Auch wenn es bereits vorbildliche Initiativen gibt, wird der Wert »guter Lehre«, der internationale und interkulturelle Aspekte umfasst, für Karrierepfade und institutionelle Rankings noch zu wenig

berücksichtigt. Internationalisierung ist kein nettes Add-on für eine mobile Elite, zu der man sich in Hochglanzbroschüren bekennt, sondern in ihren vielfältigen Umsetzungsmaßnahmen Kernbestand qualitativer, hochschulischer Bildung. Diese Publikation beweist die Kreativität in Bezug auf Internationalisierungsmaßnahmen und deren Umsetzung und untermauert die Prämisse, dass es keine »One-Size-Fits-All«-Lösungen gibt. Der institutionelle strategische Kontext, die Wissensdomäne und das definierte Qualifikationsprofil des einzelnen Studiums sollten die Wahl der Maßnahmen sowie deren Evaluation bestimmen.

Literaturverzeichnis

- Aerden, A. (2014): A guide to assessing the quality of internationalisation. The Hague, ECA
 Aerden, A. (2015): An introduction to international and intercultural learning outcomes. The Hague, ECA
 Beelen, J./Jones, E. (2015): Redefining internationalization at home. In: A Curai et al. (Hrsg.): The European Higher Education Area (S. 67–80). Dordrecht, Springer
 BMWFW (2017): Nationale Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung.

Für einen integrativeren Zugang und eine breitere Teilhabe.

- BMWFW (2016): Hochschulmobilitätsstrategie des BMWFW zur Förderung transnationaler Mobilität an österreichischen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten.
 Brandenburg, U. et al. (2014): The Erasmus Impact Study. Luxembourg, Publications Office of the European Union
 De Wit, H. et al (2015): Internationalisation of higher education. Brussels, European Parliament
 Egron-Polak, E./Hudson, R. (2014): Internationalisation of higher education: Growing expectations, essential values. Paris, IAU
 Engel, L. et al. (2015): The EAIE Barometer. Amsterdam, EAIE
 Ferencz, I./Wächter, B. (Hrsg.) (2012): European and national policies for academic mobility. Bonn, Lemmens
 IHS (2015): Studierenden Sozialerhebung 2015, Wien
 Jones, E. (2013): Internationalization and employability: The role of intercultural experiences in the development of transferable skills. Public Money and Management, 33 (2), S. 95–104
 Leppänen, J. et al. (2014): Hidden Competences. Helsinki, CIMO
 Sursock, A. (2015): Trends 2015: Learning and teaching in European universities. Brussels, EUA

Foto: © OeAD/AP - Fotoservice
 Hintermakrojler



Gabriele Abermann ist Professorin im Studiengang Informationstechnik und System-Management an der Fachhochschule Salzburg. Sie war Vize-Rektorin und leitete das International Office an der Fachhochschule Salzburg.



Susanne Linhofer leitet das Institut für Diversität und Internationales in der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Seit 2000 ist sie in der Lehrer/innenbildung (Anglistik) als Professorin an der Pädagogischen Hochschule Steiermark (PHSt) tätig.



Christina Raab arbeitet seit 2013 im »European Recognition of Prior Learning (ERPL) Netzwerk«. Sie ist seit 2008 Bologna-Beauftragte der Universität Innsbruck im Büro für Bolognaprozess und Lehreentwicklung.

Varieties of credit mobility, links with curricular internationalisation and embeddedness

Irina Ferencz, Academic Cooperation Association (ACA), Brussels, Belgium

As 2017 marks the 30th anniversary of Erasmus – the largest funding programme of student exchanges in the world –, it seems opportune to dive into some of the factors that helped make Europe unique in the world in terms of the level of policy attention and financial support given to international credit mobility. Unquestionably, quite a bit has been written already about international student mobility.

We thus deliberately focus in this article on three aspects that are usually not discussed together in higher education analyses. First, we reflect on the evolution of international credit mobility in the European context, within but also beyond the Erasmus-funded mobility. We try to clarify how credit mobility is currently defined and what is presently counted as credit mobility in Europe, plus present the sheer mobility volumes. Second, we explore the link between these developments and progress made by European universities on the internationalisation of curricula through two specific means – English as a medium of instruction and collaborative study programmes (joint and double degree programmes). Third, we look at structural aspects, and specifically at how mobility periods are embedded in the curriculum as mobility windows (in ›traditional‹ study programmes, but also in collaborative programmes).

Varieties of credit mobility – which credit, which mobility, which data?

Definitions

Credit mobility has been formally defined in 2006 as the ›temporary mobility in the framework of ongoing studies at a ›home institution‹ for the purpose of gaining credit. After the mobility phase, students return to their ›home institution‹ to complete

their studies. Credit mobility is mostly for study, but it can also take other forms, such as a traineeship« (Kelo et al. 2006, p. 5). As such, credit mobility encompassed only those (initially only study) experiences abroad that were recognisable by the home institution as part of the education of the mobile student.

Within Europe the initiatives to increase recognition of education abroad were driven and inspired in the European context by the Erasmus exchanges and resulted in the nowadays widely-used ECTS. As such, the university practice largely mirrored the Erasmus model also in non-Erasmus funded credit mobility. International study and traineeship experiences of the typically Erasmus minimum duration of three months (or 15 ECTS credits) for studies and two months for internships would, primarily (and sometimes exclusively), be recognised towards the home degree, and thus be generally recorded as credit mobility in university databases. Nowadays, the maximum period that can be spent abroad for both forms of credit mobility is 12 months or 60 ECTS credits, while the average stay abroad for studies mobility has remained constant over the past decade, at six months.

Within this context of general agreement over what constitutes credit mobility, in 2011, the Council of the European Union (EU) set the aim that ›By 2020, an EU average of at least 20 per cent of higher education graduates should have had a period of higher education-related study or training (including work placements) abroad, representing a minimum of 15 ECTS credits or lasting a minimum of 3 months« (Council of the European Union 2011).

However, as students with different profiles enter higher education (e.g. more mature, and locally-engaged students, through work parallel to studies or through social engagement), we observe in

recent years a diversification of types of short-term mobility that are taken into account towards the home degree, and that are often facilitated by the home institution. Such a wider definition of credit mobility is, for example, used for collecting (amongst others) mobility data by the EUROSTUDENT consortium (counting 29 countries for its most recent data collection, covering the 2012–2015 period). At its fourth edition, the EUROSTUDENT IV report captures ›study-related experiences abroad«, i.e. a wider array of international experiences than what is typically defined as credit mobility. Study-related experiences abroad are operationalised as follows:

- enrolment abroad, and
- non-enrolment abroad, encompassing: internship/work placement, language course, research stay, summer school, other study-related experiences.

Nevertheless, as the authors argue, this definition is ›largely congruent with the notion of credit mobility« (Hauschildt 2015, p. 187) although such experiences are not undertaken necessarily with the purpose of gaining credit.

As the definition of credit mobility is gradually evolving, a natural next topic are the implications on data collections.

Data collections

At present, there are three main types and sources of data on credit mobility in the European context that go beyond national-level statistics. However, up to now none of them has managed to capture the full flows of credit mobility.

In the absence of a pan-European, let alone global, census-type data collection on students that are internationally credit mobile, the main proxy for current EU level credit mobility remains the data on Erasmus-mobile students (Teichler et al. 2011), nowadays funded under the Erasmus+ programme¹. At national level, census-type, enrolment data is often collected on credit mobility outside the Erasmus programme. However, because such data is compiled according to national definitions and often in nationally-funded programmes, it is not comparable across Europe. Therefore if we want to know how many students are credit-mobile in

Europe on an annual basis, we have to look at Erasmus data for an approximation of current flows. While impressive, the Erasmus numbers account nevertheless for only part of the credit mobility that occurs on an annual basis in Europe.

Another cross-European data collection that covers many, though not all, European countries is regularly done by the EUROSTUDENT consortium. This data set is different though from the Erasmus data collection not only due to its wider coverage, but also as a data collection method. In the EUROSTUDENT IV report, data is collected via a cross-sectional survey of the student population. It thus covers students and records ›phases of temporary international mobility of returning students, i.e. students who continue their studies at their home institution after a stay abroad« (Hauschildt 2015, p. 187). As such, this is a mainly retrospective data collection method, and it can also capture multiple prior mobility experiences, unlike programme statistics, which generally record only the number of mobile students in a given year and at the time the data is collected. As all data collections, this one, too, has important advantages but also shortcomings.

At policy level, the EU mobility benchmark aims to measure the number of graduates that have been credit or degree mobile during their studies and that have successfully completed their degrees (European Commission 2017a). Nevertheless, direct assessment of progress towards the EU mobility benchmark is at present not possible, as the current data available on students going abroad does not provide information on graduates' degree and credit mobility (EUROSTAT 2016). Efforts to change this situation are ongoing – a database on graduates' credit mobility is currently being piloted by EU member states in collaboration with EUROSTAT, with the first data foreseen to be published in 2018. By 2020, it is estimated that two full years of data will be available to measure progress towards the benchmark.

Sheer volumes

Since 1987 the number of credit mobile students with an Erasmus grant has increased exponentially to the growing number of countries participating in the programme, the growing

¹ This is however not a full count, as this data set excludes mobility that takes place outside the programme, as well as other types of short-term mobility that are increasingly getting recognised towards the home degrees, as we will later argue. Another important detail is that the programme captures data on currently-mobile students, but not on graduates' mobility experiences, as defined in politically-defined mobility objectives (see further in the article).

budget, and the expansion of the programme to cover also mobility for traineeships (work placements) abroad (as from 2007/08, when it took over this action from the Leonardo da Vinci programme). The numbers thus grew from 3,000 mobile students in 1987/88, to 124,000 in 2002/03, and then to 291,000 in 2014/15 (European Commission 2017b), the estimate being an impressive 347,000 students for the academic year 2017/18. In total, it is expected that in its first 30 years, the programme will have funded 4.4 million student ›mobilities‹ abroad. Calculated against the six-month mobility average, the programme will, by the end of 2017, thus have supported a total of 2.2 million years of study and traineeships abroad for the entire Erasmus student cohort.

Going beyond the Erasmus-funded credit mobility, the EURO-STUDENT IV study shows that the share of students who have been credit-mobile differs greatly by country, ranging from five (in Russia) to 39 per cent (in Denmark). More than 25 per cent of students from Denmark, Finland, and Norway, as well as the Czech Republic and Austria, have been abroad for study-related purposes. At the same time, less than one in ten students from Georgia, Lithuania, Armenia, Ukraine, Slovakia, Romania, Bosnia-Herzegovina, or Russia, have done so (Hauschildt 2015, p. 191).

Of the different forms of study-related experiences abroad, enrolment seems to be the most frequent, corresponding to more than ten per cent of students in Denmark, Finland, Norway, Estonia, Slovenia, and Sweden, while the share is under five per cent in Poland, Serbia, Croatia, Hungary, Armenia, Ukraine, Slovakia, and Bosnia-Herzegovina (Hauschildt 2015, p. 191). In contrast, the proportion of students with a prior internship abroad is generally much lower, with the exception of students from Denmark, Austria, and Estonia, where this share is above ten per cent (Hauschildt 2015, p. 191).

This dataset also makes an important link with credit mobility supported by and organised through the Erasmus programme. More than half of students from the majority of reporting countries (17 out of 29) have been mobile with the EU programmes. The proportion of students who studied abroad through an EU programme is particularly high (above 80 per cent) in Lithuania, Slovenia,

Poland, Romania, and the Czech Republic (Hauschildt 2015, p. 198). In France, Denmark, Armenia, Montenegro, Georgia, Norway, and Russia, rather significant shares of students (more than 30 per cent) organised their foreign enrolment using another (typically national) programme (Hauschildt 2015, p. 198).

Overall, it is evident that in recent years the definition of credit mobility has gradually been expanding and will continue to do so, to keep up with the multiplying types of experiences that students undertake abroad, in the context of their higher education studies. At the same time, the data collection methods on credit mobility are also evolving, although they are yet to keep up with reality. Within funding programmes, but also outside of them, credit mobility seems to be increasing, so what are the factors that have facilitated this development?

International study programmes – the natural host for credit-mobile students

While the factors facilitating the development of credit mobility in Europe – and more so than in other world regions – are multiple, we would like to focus here on two of them in particular, namely the development of English-Taught Programmes (ETPs) in countries where English is not the official language of instruction, and the growing trend to provide study programmes in collaboration with foreign partners (which also result in different certification arrangements).

English-taught Programmes (ETPs)

It would be impossible to imagine the current volumes of credit mobility in Europe without the impressive expansion in recent years of English-Taught Programmes (ETPs). The provision of ETPs is by no means the only push factor for credit mobility, but it is a necessary condition in many countries for incoming students (including those that are credit-mobile) to be able to access the respective higher education systems. While we cannot estimate the extent to which such programmes supported the observed credit mobility trends, we find it noteworthy to reflect on their develop-

ment. According to recent research (Wächter & Maiworm, 2014) the number of ETPs in Europe has grown massively in the last 15 years, rising from 725 in 2001, to 2,389 in 2007, and finally to 8,089 in 2014. While, as the authors argue, the numbers for early years could have been an undercount, it is nevertheless clear that a sizeable number of ETPs is currently available in Europe. The largest number of ETPs in absolute terms was reported in the Netherlands (1,078), closely followed by Germany (1,030). Third was Sweden (822), well ahead of France (499) and Denmark (494). The 2014 figures also showed that while the traditional ›ETPs leaders‹ from Western Europe and the Nordic countries continued to consolidate their positions, new players from Central and Eastern Europe and, in particular, the Baltic states were catching up fast (Wächter & Maiworm, 2014).

At the same time, according to Wächter & Maiworm, ETPs seem to be ›small‹ programmes, as only a minor proportion of students across Europe are enrolled in ETPs (1.3 per cent of total student enrolment in the countries covered in the academic year 2013/14). In total, 27 per cent of the higher education institutions addressed in the study offered at least one ETP. Nevertheless, there are sizeable differences in the spread of ETPs and size of enrolment between different European regions. ETPs are most common in the Nordic countries, where 61 per cent of institutions offer Bachelor and/or Master programmes completely taught in English, ETPs account for 20 per cent of all programmes in these countries and five per cent of all students are enrolled in ETPs. Western Europe and the Baltic states are also doing relatively well; 44.5 and 38.7 per cent of institutions, respectively, offer ETPs. The share of ETPs is at about ten per cent of all study programmes, and the enrolment share is at about two. In all other regions, in numerical terms, ETPs remain a marginal study mode of delivery (Wächter & Maiworm, 2014).

Via a composite indicator, bringing together (1) the share of higher education institutions in a country offering ETPs, (2) the share of ETPs of all programmes, and (3) the enrolment in ETPs as a share of total enrolment in a country, Wächter & Maiworm identify the ›country leaders‹ in ETPs provision. The Netherlands, Denmark and Sweden, in this order, are the top European providers of high-

er education in English, followed by Finland, Cyprus, Switzerland, Lithuania and Latvia. Countries such as Hungary and Germany form a middle group, while Southern Europe (with the notable exception of Cyprus) shows much smaller provision, the North-South divide identified in earlier studies persisting.

Collaborative study programmes – joint, double and multiple degrees

With English thus progressively becoming the lingua franca of higher education delivery and collaboration, we assume that a good number of ETPs are delivered in collaboration with foreign partners. When this is the case, such programmes have an in-built international credit mobility component.

While we have no overarching estimates of the total number of collaborative study programmes in Europe, a study on the evolution of joint and double degrees in 28, mostly European, countries (Obst et al. 2011) shows that approx. 84 per cent of higher education institutions deliver double degree programmes, while 33 offer joint degrees. Therefore, double degree programmes appear to be much more common than joint degree programmes, which we find unsurprising, given the many obstacles to joint programme accreditation. Among the respondents, the top European countries with double degree programmes are Germany, France, and Italy (although the analysis did not include all European countries). Slightly more than half (53 per cent) of survey respondents indicate that they offered joint degree or double degree programmes at the Master's level, i. e. almost double the number of programmes offered at Bachelor's level (28 per cent). Also, the majority (54 per cent) of reporting institutions have launched their programmes in the period 2001–2009.

Joint degree programmes tend to be ›stand-alone‹ programmes (i. e. they only exist as the jointly-delivered programme), with 72 per cent of respondents with joint degree programmes reporting them this way (Obst et al. 2011). In contrast, double degree programmes tend to be optional add-ons, i. e. available options only to interested students (54 per cent of institutions reported them as such).

While the European overview of collaborative programmes is still to be completed with further data and analyses, we have some first pieces of (empirical) evidence that the number of such study programmes is growing. The increasing number of Erasmus Mundus study programmes is only one such example. As these programmes incorporate, by default, at least one credit mobility experience, we devote some reflections to the curricular integration of credit mobility.

Without any possibilities to establish causality between observed credit mobility trends and trends in the development of ETPs and of collaborative study programmes, we nevertheless find it significant that growth and diversification are observed in parallel, on all three fronts.

Embeddedness of credit mobility into curricula – multiple models

While the integration of international mobility periods into the curriculum is not a new phenomenon, recent attention has been given to this topic, through repeated policy and practice references to mobility windows. Defined as »period[s] of time reserved for international student mobility that [are] embedded into the curriculum of a study programme« (Ferencz et al. 2013, p. 12), mobility windows are seen as more integrated mobility arrangements than those implied in the typical, Erasmus-type, credit mobility. In a nutshell, mobility windows are specific periods of time reserved for international credit mobility, closely-planned with international partner(s), aligned with the home curriculum, and with automatic (100 per cent) recognition.

Empirical research in selected European countries and of specific study programmes with mobility windows (Ferencz et al. 2013) shows that mobility windows can be integrated in »traditional« study programmes, i. e. those delivered by one higher education institution and resulting in one degree, as well as in double or joint degree programmes. They can be organised in collaboration with only one foreign partner, but also with multiple partners.

Importantly, mobility windows are of multiple types, four main categories having been identified by combining two sets of traits

of mobility windows, namely:

- whether the mobility experience is mandatory for all students in the respective programme (all students have to go abroad) or whether it is optional (only interested students can go abroad).
- whether the mobility experience is, from a curricular point of view, highly-prescribed (e. g. the students have little choice over what they can study when abroad) or whether it is flexible.

The resulting four types cover a spectrum of real-life situations – from more flexible arrangements, very similar to Erasmus-type exchanges, to very structured experiences, most typically encountered in joint and double degree programmes:

- Optional windows with Loosely-prescribed content (Op-Lop) – the most flexible type of windows;
- Mandatory windows with Loosely-prescribed content (Ma-Lop) – more rigid in terms of the mobility experience, but more flexible in terms of content;
- Optional windows with Highly-prescribed content (Op-Hip) – more flexible in terms of the mobility experience, but more rigid in terms of content; and
- Mandatory mobility windows with Highly-prescribed content (Ma-Hip) – the most structured type of mobility windows.

While the majority of researched programmes integrate only one mobility window, it does happen, though more rarely, that study programmes incorporate up to three different windows. Especially in double or joint degree programmes, it seems common to have one window of the most structured type, accompanied by more flexible window(s). The purpose of the mobility window experience can also be different. If the most frequent purpose seems to be study abroad, there are nevertheless windows also for internships abroad, as well as mixed windows, combining study and internship abroad. In terms of their locus in the study programme, mobility windows tend to be planned at a later stage of studies, namely in the third year of Bachelor's programmes and in the second year in Master's programmes. While the four types ultimately reflect different degrees of curricular embeddedness of the mobility

experience, in practice, it can be challenging to fully distinguish between them, especially on the content-prescriptiveness aspect. Typically, curricular alignment is done in two main ways: either a full alignment between the curriculum at home and the curriculum abroad is sought, or the curriculum abroad can be an add-on, a specialisation not available at home.

All in all, while an interesting model for curriculum-embedded credit mobility, programmes with mobility windows are still a minority, and generally facilitate small cohorts of students to be mobile. They do require great efforts, at least in the set-up phase, and significant university resources and support to be sustainable. Nevertheless, with the growing number of international study programmes, and with an increasing interest of higher education institutions to reduce collaborations to focus only on strategic partners, we do expect they will become more common.

Outlook

In recent years, we have witnessed an increase in international credit mobility in the European context, as well as in the variety of credit mobility types. We can only imagine that with changing profiles of students entering higher education, these types will only continue to multiply. Clearly, these increases have an impact but are equally impacted, by the changes in institutional collaborations in the delivery of (international) study programmes. This is why these developments and related trends should, more regularly, be looked at together. At the same time, data collections on these various aspects of international education need to catch up with reality, for practitioners and policy-makers alike to be able to fully monitor the development of credit mobility, collaborative and English-taught study programmes, and make informed decisions.

Irina Ferencz is Deputy Director at the Brussels-based Academic Cooperation Association (ACA, www.aca-secretariat.be). Her main expertise is in the fields of international student mobility and in internationalisation policies at the university and national level. Irina is also currently enrolled as PhD candidate at the Centre for Higher Education Governance Ghent (CHEGG), Ghent University, researching internationalisation and organisational change in universities of applied sciences.



© ACA

References

- Council of the European Union (2011). Council Conclusions on a Benchmark for Learning Mobility. 28/20 November 2011.
- European Commission (2017a). Progress report on a Learning Mobility Benchmark. COM(2017) 148 final. Retrieved from: [http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TX-T/?uri=CELEX:52017DC0148](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TX/T/?uri=CELEX:52017DC0148)
- European Commission (2017b). Erasmus+ Programme Annual Report 2015. Retrieved from: <https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus/files/erasmus-plus-annual-report-2015.pdf>
- EUROSTAT (2016). Europe 2020 indicators – education. Retrieved from: http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Europe_2020_indicators_-_education
- Ferencz, I. and Wächter, B. (Eds.) (2012). European and national policies for academic mobility. Linking rhetoric, practice and mobility trends. Bonn: Lemmens Medien. Retrieved from: http://www.aca-secretariat.be/fileadmin/aca_docs/images/members/ACA-2012-European_and_national_policies.pdf
- Hauschildt, K. (Ed.) (2015). Social and economic conditions of student life in Europe. Synopsis of indicators. EUROSTUDENT V: 2012 – 2015. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG. Retrieved from: http://www.eurostudent.eu/download_files/documents/EVSynopsisofIndicators.pdf
- Kelo, M., Teichler, U. and Wächter, B. (Eds.) (2006). EURODATA – Student mobility in European higher education. Bonn: Lemmens.
- Obst, D., Kuder, M. & Banks, C. (2011). Joint and Double Degree Programs in the Global Context. Report on an International Survey. New York: Institute of International Education.
- Teichler, U., Ferencz, I. and Wächter, B. (Eds.) (2011). Mapping mobility in European higher education. (2 vol.) Bonn: DAAD (Dok&Mat 69, 70).
- Wächter, B. & Maiworm, F. (2014). English-Taught Programmes in European Higher Education. The State of Play in 2014. Bonn: Lemmens. Retrieved from: http://www.aca-secretariat.be/fileadmin/aca_docs/images/members/ACA-2015_English-Taught.pdf

Trends and issues after almost twenty years of internationalisation at home: continued

Jos Beelen, The Hague University of Applied Sciences, Den Haag, The Netherlands

Almost twenty years ago the term »internationalisation at home« was coined. It should only be logical that the concept is still developing. Internationalisation at home is often presented as the opposite of traditional mobility. However, since many connections between internationalisation at home and abroad exist, it would be more accurate to say that they are complementary. Outgoing student mobility generates incoming student mobility, one of the tools for internationalisation at home, but by no means the only one. Even when there is no exchange of students, teaching staff mobility serves to internationalise the curriculum of non-mobile students. Virtual mobility, finally, is an emerging relevant tool for internationalisation at home that has become available through the development of technology. Virtual mobility serves to internationalise teaching and learning when neither teaching staff nor students are mobile.

This article identifies current trends within internationalisation at home and notices that internationalisation at home is extending beyond its original base: the Nordic countries, The Netherlands and Flanders. The perspective of this article is The Netherlands, a country that teaches the highest number of programmes in English outside the countries where English is the standard language of instruction. Around 30 per cent of programmes are delivered in that language which means that the majority of Dutch students follow education in the local language. This does not imply, however, that their education could or should not be internationalised.

The analysis in this article identifies four main issues that have a negative impact on the implementation of internationalisation at home: proliferation of misconceptions, lack of skills of academics, lack of strategies for implementation and lack of connection between stakeholders. These issues are still found in universities

in the countries that have been involved in internationalisation at home for almost twenty years and demonstrate that there are many barriers to overcome before an internationalised curriculum for all students will be a reality.

Trends

The concept of internationalisation at home was introduced in Sweden in 1999 and has since received steadily increasing attention. The focus on providing internationalisation to all students, not just to the mobile minority, has generally met with favourable reactions. This has ultimately resulted in the inclusion of internationalisation at home in the educational policies of the European Union (European Commission, 2013).

However, internationalisation at home is not found in equal measure across the continent. Traditionally, it has been high on the educational agendas in the Nordic countries, The Netherlands and Flanders but less so in the larger European countries with the bigger languages. Recently, however, attention for internationalisation at home has started to increase at German and Austrian universities. In Southern and Eastern Europe, it is still not a prominent topic in the discourse on internationalisation.

Internationalisation at home is not a uniquely European phenomenon. Interest in the concept has developed in South Africa, Mexico, Argentina, Colombia and Brazil. Strongly related concepts, such as internationalisation of the curriculum, are found in the United Kingdom, the United States and Australia (see Leask, 2015). Yet, internationalisation of the home curriculum is not entirely a global phenomenon as it is virtually absent in Asia.

Networks and associations for international education have embraced internationalisation at home. These include EAIE in Europe,

IEASA in South Africa, IEAA in Australia, the Columbus network in Latin America, AMPEI in Mexico and FAUBAI in Brazil.

To help create a common understanding of internationalisation at home, Beelen and Jones (2015, p. 76) introduced the following definition: »Internationalisation at Home is the purposeful integration of international and intercultural dimensions into the formal and informal curriculum for all students within domestic learning environments.« This definition stresses the intentional and outcomes-focused character of internationalisation at home and its focus on all students, rather than only on those studying in international, English-medium programmes. Internationalisation at home is considered an integral element of the compulsory curriculum. On top of that, some students will have the opportunity to go abroad for a study period or an internship and acquire additional international competences. Two recent trends are worthy of note.

The first is the focus on the internationalisation of learning outcomes. The 4th Global Survey considers this »booming« but reaches this conclusion mostly on the basis of internationalised learning outcomes at institutional level (Egron-Polak & Hudson, 2014, p. 106).

The Certificate for Quality of Internationalisation (CeQuInt), a European quality label introduced in 2015, considers internationalised learning outcomes the backbone of the quality of internationalisation in programmes of study and stresses the importance of alignment between learning outcomes and their assessment. The discourse on the internationalisation of learning outcomes of the home curriculum serves to raise the question how learning outcomes for study abroad have been defined and to which extent they are assessed. A related question is how students are re-integrated into the home curriculum after their study period abroad.

A second trend is the discussion on transversal or employability skills in relation to the home curriculum. Studies such as the Erasmus Impact Study have confirmed that students acquire a range of these skills through study or internship abroad. This caused Jones (2013, p. 100) to ask how non-mobile students, who need these skills in equal measure, will develop their transversal skills at home.

A next question is how to design a home curriculum that will purposefully enable students to acquire these skills.

Issues

While the interest in internationalisation at home clearly manifests itself, there are several issues that have a negative influence on the implementation of the concept. Below, four main issues are discussed. Although they are described as separate issues, they are closely related and influence each other.

Issue: proliferation of misconceptions. Internationalisation at home is imperfectly understood and riddled with misconceptions. Still frequently found misconceptions, already noted by De Wit (2011), are that internationalisation (at home) is equivalent to teaching in English or to incoming student mobility. Another common misconception is to consider aspects of internationalisation at home equivalent to the entire concept. This occurs for example when internationalisation at home is merely seen as integrating incoming international students into campus life, through the informal curriculum, or when it is only considered as a way to prepare students for mobility.

One of the most current misconceptions is that internationalisation at home is a – second best – alternative for study abroad. This misconception is, for example, found in Dutch national policies for internationalisation, which state that non-mobile students could participate in an international classroom (Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, 2014, p. 11). One of the issues with this is that there would not be enough international classrooms available to accommodate all non-mobile students. Second, even if there were enough international classrooms, it would still mean that students engage with internationalisation during only one semester. This misconception also manifests itself in a recent initiative to boost internationalisation in Sweden (Mycklebust, 2017). This initiative includes identification of good practice, i.e. »study programmes focusing on internationalisation at home that contribute to all those students who are not studying abroad.« This shows that even in Sweden, where

internationalisation at home originated, there is still much to clarify with regard to the concept of internationalisation at home. Rather than as a substitute for mobility, internationalisation of teaching and learning should be seen as a continuous process throughout the entire curriculum giving all students the opportunity to achieve their international and intercultural competences without leaving the home institution. In addition, students will have the opportunity to develop their international and intercultural competences further by going abroad for research assignments, internships or a »classical« study period. A further critical issue is how the experiences of these students can be integrated into their curriculum after their return.

Issue: lack of skills of academics. Another key issue in the implementation is the lack of skills of academics to internationalise the home curriculum. This is recognised as a major obstacle to internationalisation around the globe in the Global Surveys of the International Association of Universities (Egron-Polak & Hudson, 2014, p. 68). Universities offer but few deliberate options for professional development to remedy this. Instead, they rely on professional development that they assume will be effective. Prominent among these is teaching staff mobility through the Erasmus programme. While the Erasmus Impact Study considers this a »star« effect of the Erasmus programme (European Union, 2014, p. 149), reality indicates that these effects are limited considering the relatively small volume and largely unplanned character of mobility within the Erasmus programme. A study by the European Association of Universities even identifies a negative aspect of academic mobility: it generated an elite of mobile lecturers (Sursock, 2015, p. 72). Another issue is that many academics are not adequately prepared for their tasks as teachers or that training in teaching methodology does not include the international and intercultural dimensions of the curriculum.

Issue: lack of strategies for implementation. Internationalisation at home may be exceptional in that it relies less on top down policies than on bottom up development. While institutional

policies may support the implementation of internationalisation at home, the discipline and the context of individual programmes of study really determine their international and intercultural dimensions.

Top down policies do not guarantee that implementation takes place. This is illustrated by practice in The Netherlands where many universities have included internationalisation at home in their policies but failed to develop strategies for implementation (Van Gaalen & Gielesen, 2016, p. 154). On the other hand, the absence of top down strategies has not prevented programmes of study to develop initiatives for internationalisation at home. At programme level, many activities could be identified at Dutch universities, often without the central level of the university being aware of them. However, it is not clear to what extent these activities have been planned purposefully, are assessed and reach all students. Therefore, we do not know what it means that 64 per cent of European universities report that they have developed activities for internationalisation at home (Sursock, 2015, p. 32).

Issue: lack of connection between stakeholders. Internationalisation at home has contributed to the shift in focus from mobility to the home curriculum. This has started to challenge the way in which internationalisation is organised and supported in universities. When internationalisation was mainly understood as mobility, it was logical for international offices to take the lead. Now that the curriculum is taking centre stage, academics, as the main actors in internationalisation of teaching and learning, have become key players.

This implies that the role of international offices changes. They will continue to manage mobility, as an important complement to internationalisation at home. However, successful internationalisation of teaching and learning will require the involvement of educational developers, quality assurance officers and other specialists in education. These have until now mostly been outsiders in internationalisation. Involving them in the internationalisation process requires targeted action by leadership and management of universities.

Bibliography

Beelen, J., & Jones, E. (2015). Redefining internationalization at home. In: A. Curai, L. Matei, R. Pricopie, J. Salmi & P. Scott (Eds.), *The European higher education area: Between critical reflections and future policies* (pp. 67-80). Dordrecht: Springer.

De Wit, H. (2011). Law of stimulative arrears? Internationalisation of the Universities of Applied Sciences, misconceptions and challenges. In: H. De Wit (Ed.), *Trends, issues and challenges in internationalisation of higher education* (pp. 7-24). Amsterdam: Centre for Applied Research on Economics and Management.

Egron-Polak, E., & Hudson, R. (2014). *Internationalization of higher education: Growing expectations, essential values*. IAU 4th Global Survey Report. Paris: IAU.

European Commission (2013, 11 July). *European higher education in the world*. Communication from the commission to the European parliament, the council, the European economic and social committee and the committee of the regions. Brussels: Author.

European Union (2014). *The Erasmus Impact Study*. Effects of mobility on the skills and employability of students and the internationalization of higher education institutions. Brussels: European Union.

Jones, E. (2013). Internationalization and employability: The role of intercultural experiences in the development of transferable skills. *Public Money and Management*, 33 (2), 95-104.

Leask, B. (2015). *Internationalisation of the curriculum*. London: Routledge.

Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (2014, 15 July). *De wereld in: Visiebrief internationale dimensie van ho en mbo* [Into the world: Letter on the vision on the international dimension of higher and middle vocational education]. The Hague: Author.

Myklebust, J. (2017, 22 February). Expert appointed to review internationalisation of HE. In: *University World News*, issue 448. Retrieved from www.universityworldnews.com

Sursock, A. (2015). *Trends 2015: Learning and teaching in European universities*. Brussels: European University Association. Retrieved from http://eua.be/Libraries/publications-homepage-list/EUA_Trends_2015_web

Van Gaalen, A., & Gielesen, R. (2016). Internationalisation at home: Dutch higher education policies. In: E. Jones, R. Coelen, J. Beelen & H. de Wit (Eds.), *Global and local internationalization* (pp. 149-154). Rotterdam: Sense Publishers.

Jos Beelen is senior researcher at The Hague University of Applied Sciences and senior policy advisor at the Amsterdam University of Applied Sciences. He is affiliated to the Centre for Higher Education Internationalisation (CHEI) at Università Cattolica del Sacro Cuore, Milan. His main interest is the skills of academic staff that enable them to assume ownership of curriculum internationalisation.



Die Erasmus Hochschulcharta – Europas Qualitätsrahmen in der tertiären Bildung

Gerhard Volz, Bereichsleiter Erasmus+ Hochschulbildung, Nationalagentur Erasmus+ Bildung/OeAD-GmbH

Bis zum Jahr 2013 haben insgesamt rund drei Millionen Studierende einen Teil ihrer Ausbildung mit dem Erasmus-Programm im Ausland verbracht. Damit hat die europäische Kommission ein selbstgestecktes ehrgeiziges Ziel erreicht und aus einer 26 Jahre zuvor begonnenen kleinen Mobilitätsinitiative ein Programm entwickelt, das zu einem maßgeblichen Motor der Internationalisierung in der europäischen und internationalen Hochschulbildung geworden ist. Mit dem Start des integrierten Programms Erasmus+ für Bildung, Jugend und Sport sollten nun aber auch neue Maßstäbe in Bezug auf die Qualitätssicherung der Aktivitäten gesetzt werden. Nicht mehr Quantität, nicht mehr die Steigerung von Beteiligungszahlen stand im Vordergrund der Überlegungen, sondern die Etablierung von Rahmenbedingungen für qualitätsvolle, nachhaltige Zusammenarbeit im Hochschulsektor. In diesem Zusammenhang ist die grundlegende Neugestaltung der »Erasmus Hochschulcharta (Erasmus Charter for Higher Education, ECHE)« zu sehen, die zum Eintrittsticket für alle Programmaktivitäten europäischer Hochschulen zur Teilnahme an Erasmus+ weiterentwickelt wurde.

Die Charta gründet wesentlich auf dem »Erasmus Policy Statement«, in welchem Hochschulen die Ausrichtung ihrer Internationalisierungsbestrebungen darlegen und mit dem Programm Erasmus+ in Bezug setzen. Die Institutionen beschreiben in diesem öffentlich abrufbaren Rahmendokument, welche regionalen, fachlichen und strategischen Schwerpunkte gesetzt, welche Ziele im Rahmen der Internationalisierung verfolgt, und wie entsprechende Initiativen gestaltet werden. Dies geschieht idealerweise in direkter Verbindung zu Strategiedokumenten zur Internationalisierung der jeweiligen Hochschule.

Ein zentrales Kapitel der Qualitätsaspekte widmet sich der Unterstützung von Studierenden vor, während und nach einem studienrelevanten Auslandsaufenthalt. Dabei soll gesichert werden, dass sich die Zeit im Ausland durch hohen akademischen und persönlichen Mehrwert auszeichnet. Der Bogen spannt sich dabei von einer soliden fachlichen, sprachlichen und organisatorischen Vorbereitung, über Hilfestellung bei Aufenthaltsfragen oder Wohnungssuche bis hin zur lückenlosen akademischen Anerkennung und einer entsprechenden Wiedereingliederung in den Studienbetrieb. Insbesondere die Anerkennungsfrage ist ein europaweit intensiv und wiederkehrend diskutiertes Thema, bei dem sich auch die Interessensvertreter/innen der Studierenden zu Recht sehr stark einbringen.

Eine wesentliche Erweiterung in der Rolle der Hochschulcharta hat sich durch die Integration der vormaligen EU-Drittstaatenprogramme sowie die Schaffung neuer internationaler Kooperationsmöglichkeiten in Erasmus+ ergeben: Zwar ist für Hochschulen aus Erasmus+ Partnerländern (Drittstaaten) der Erwerb einer Hochschulcharta nicht unmittelbar vorgesehen, indirekt werden aber auch diese Einrichtungen verpflichtet, sich den Qualitätskriterien der Charta zu unterwerfen. Werden etwa im Rahmen der internationalen Hochschulmobilität PhD-Studierende aus Nepal für einen Aufenthalt in Österreich gefördert, so unterzeichnet die betreffende nepalesische Heimathochschule zuvor ein interinstitutionelles Abkommen, das unmittelbar Bezug auf den Qualitätsrahmen der ECHE nimmt. Vergleichbares gilt für Projekte im Rahmen des Capacity Building, in denen beispielsweise chilenische und brasilianische mit europäischen Universitäten zusammenarbeiten.

Viele Aspekte, die in der Erasmus Hochschulcharta behandelt werden, haben – wie natürlich das gesamte Programm Erasmus+ – einen starken Bezug zu Schwerpunkten und Instrumentarien des Europäischen Hochschulraums. Der 2015 neu erschienene überarbeitete ECTS-Leitfaden (ECTS Users' Guide) kann klare und leicht fassbare Hilfen bei der Strukturierung von Studienangeboten und damit in Verbindung stehenden Anerkennungsfragen geben; die ebenfalls im Bologna-Rahmen behandelte »soziale Dimension« fordert von den Hochschulen ein deutliches Bekenntnis zum Umgang mit benachteiligten Gruppen oder Menschen mit Behinderung. Beides schlägt sich im Erasmus Policy Statement nieder. Mittlerweile hat die Positionierung der österreichischen Hochschulen in Bezug auf ihre internationale Agenda auch einen starken Stellenwert bei internen wie externen Evaluierungsprozessen erhalten. Der Anstoß dazu kommt sowohl von den Hochschulen selbst, die durchwegs international gut aufgestellt sind, als auch von außen. Somit gehen Verfahren zur Akkreditierung von Studienangeboten, von Hochschulen oder ihren Teilbereichen, und nicht zuletzt die Leistungsvereinbarungsgespräche mit Universitäten Hand in Hand mit einem intensiven Qualitätsdiskurs im Programm Erasmus+. Das kann für alle Seiten nur von Vorteil sein.

Beratung und Monitoring durch die Programmagenturen

Den nationalen Agenturen für das Programm Erasmus+ in den 33 Programmländern (in Österreich der Nationalagentur Erasmus+ Bildung im OeAD) kommt in Bezug auf das Monitoring der

Charta eine durch den Programmrahmen definierte Rolle zu. Zentral betrifft das jene Bereiche, in denen Hochschulen ein direktes Vertragsverhältnis mit der Nationalagentur haben, also vor allem Aktivitäten zur Förderung von Auslandsaufenthalten Studierender, Lehrender und administrativer Mitarbeiter/innen. Es kann sich allerdings auch auf andere Projektkooperationen erstrecken, in denen österreichische Hochschulen aktiv sind. Das Monitoring erfolgt dabei einerseits über die regelmäßige Analyse von Feedbacks der Teilnehmer/innen, die europaweit in einheitlicher Weise zu Aspekten ihres Auslandsaufenthalts befragt werden. Diese Rückmeldungen sind für die Hochschulen einseh- und auswertbar, fließen aber auch in die Bewertungen der Abschlussberichte seitens der Nationalagenturen ein. Zusätzlich steht unter dem Titel »ECHE – make it work for you« ein europäisches Self Assessment Tool zur Verfügung, mit dessen Hilfe Institutionen den Umgang mit den Zielsetzungen der Hochschulcharta selbst bewerten können.

Als wesentlicher roter Faden durch alles Gesagte zieht sich die qualitative Begleitung, Beratung und Unterstützung von Hochschulen in Bezug auf die Nutzung des Programms Erasmus+ und den damit verbundenen Beitrag zum Internationalisierungsparadigma durch die Nationalagentur. Möglichen Schwierigkeiten soll vorgebeugt, Herausforderungen gemeinsam begegnet werden. Die Nationalagentur steht in kontinuierlichem Austausch mit allen am Programm beteiligten österreichischen Hochschuleinrichtungen und damit selbstverständlich auch für Fragen, Anregungen und weiterführende Überlegungen zur Verfügung.

Gerhard Volz leitete von 1999 bis 2004 das im OeAD angesiedelte Büro für Entwicklungszusammenarbeit. Von 2004 bis 2006 war er hauptverantwortlich für den Aufbau der Europass-Initiative in Österreich und für die Etablierung des NEC (National Europass Centre). Seit 2007 koordiniert er das EU-Programm Erasmus+ im Hochschulbereich, einschließlich der vormaligen EU-Drittstaatenprogramme und Bologna-Initiativen.



© Sabine Kimpf

»Was bringt's?« Einflüsse der Mobilität auf die Internationalisierung der Hochschule und ihrer Studierenden

Katharina Binder, Erasmus+ Botschafterin 2016 | Andreas Zenz, Referent, ÖH Uni Graz, Erasmus Student Network Austria

»Travel sparks our imagination, feeds our curiosity
& reminds us how much we all have in common«

Deborah Lloyd

In Vielfalt geeint – die EU ist ein Konzept, mit dem unsere Generation aufgewachsen ist. Grenzen kennen wir kaum und verständigen können wir uns dank der englischen Sprache mit so gut wie jedem. Tagtäglich haben wir mit Menschen zu tun, die in anderen Ländern geboren wurden, gelebt haben, mehrere Sprachen sprechen und von der Welt so einiges gesehen haben. Wir fühlen uns unserem Heimatland zugehörig, irgendwie aber auch der Europäischen Union und glauben genau zu wissen, wie sie so sind, die anderen Länder.

Wie vielfältig die in der EU geeinten Kulturen aber tatsächlich sind, wird vielen erst klar, wenn sie den Schritt aus ihrer Komfortzone gewagt und einige Zeit in einem dieser anderen Länder gelebt haben. Seit seiner Geburtsstunde 1987 ermöglichte das Erasmus-Programm über 3,3 Mio. Menschen die Möglichkeit, Diversität tatsächlich zu leben, anstatt nur davon zu hören. Sich selbst in die Position einer Minderheit zu begeben, die Position einer oder eines Fremden in einem anderen Land erfordert Mut, gleichzeitig bereichert es das eigene Leben, die Persönlichkeit und die Weltanschauung ganz wesentlich.

Wegzugehen bedeutet nicht nur in ein fremdes Land zu ziehen. Es bedeutet sich selbst besser kennenzulernen. Mutiger zu werden. Einen Blick unter die Oberfläche zu werfen. Ein paar kurze Monate außerhalb der gewohnten Umgebung verändert so einiges. Dies sind alles Aspekte, die einem nach dem Absolvieren des Erasmus

Programms bewusst werden und im Folgenden näher behandelt werden. Doch was steht am Anfang?

Hürden & Ängste

Ein Auslandssemester benötigt eine gewisse Vorlaufzeit. Der Beginn entsteht mit der Idee, ins Ausland zu gehen. Eine große Untersuchung zu den Aspekten der Kompetenzen und der Arbeitsmarktfähigkeit von Studierenden und der Internationalisierung von Hochschuleinrichtungen thematisierte dies: die sogenannte Erasmus Impact Study 2014, im Folgenden EIS genannt.

Aus der Studie geht hervor, dass mehrere Faktoren dazu verleiten können, einen Auslandsaufenthalt anzutreten. Den höchsten Stellenwert nimmt hier die Möglichkeit ein, im Ausland zu leben. Dabei steuert auch das Verlassen der Komfortzone einen wesentlichen Teil dazu bei. Auf der anderen Seite gibt es natürlich auch mehrere Gründe, sich gegen einen Auslandsaufenthalt zu entscheiden. Mit 58 Prozent steht hier Unsicherheit über die Kosten an erster Stelle. Nicht zu vergessen sind jedoch auch Faktoren wie fehlende Integrationsmöglichkeiten der im Ausland angebotenen Kurse in den eigenen Studienplan sowie die Annahme, dass die Anrechnung der ECTS Credits an der Heimuniversität zu kompliziert wäre. Diese zwei Faktoren sind mit 40 Prozent bzw. 38 Prozent nicht außer Acht zu lassen.

Oft halten schon diese scheinbar unüberwindbaren Hürden davon ab, ein Semester im Ausland zu absolvieren. Der Gedanke an ein »verlorenes Semester« gepaart mit kurzfristigem Denken macht vielen Angst. Lieber das Studium so schnell wie möglich hinter sich bringen. Wenn man sich die im Ausland absolvierten ECTS Credits nicht anrechnen lassen kann, wäre es ein verlorenes Semester



© Katharina Binder

gewesen. Dabei werden all die positiven Effekte außer Acht gelassen, die ein Auslandssemester auf die eigene Persönlichkeit hat. Soft Skills, die sich nicht so einfach in einem Lebenslauf festhalten lassen.

Die Sache mit der Toleranz

Spanier sind laut, Italiener können kein Englisch und Deutsche sind immer pünktlich. Man kennt die bekannten Stereotype und hat ziemlich sicher schon mehrmals davon Gebrauch gemacht. Das ist normal, helfen uns Stereotype doch, Komplexes zu vereinfachen. Die Sache ist jedoch die: Stereotype sind einfach, die Kulturen, die sie beschreiben, sind es indes nicht. Die Tatsache, dass alles eine Geschichte hat und Verhaltensweisen gute Gründe haben, liegt auf der Hand, ist einem aber trotzdem oft nicht bewusst. Das Verständnis für andere Verhaltensweisen wird durch einen Auslandsaufenthalt jedoch größer und Stereotype werden unwichtiger. Durch einen 360-Grad-Blick auf die Kultur wird klar, woher verschiedene Eigenheiten kommen.

Aber nicht nur die Kultur des Gastlandes wird kennengelernt, im Auslandsaufenthalt trifft man häufig auch auf Studierende vieler unterschiedlicher Nationen, deren Kulturen man durch internationale Events, aber auch einfach im alltäglichen Umgang kennen und zu schätzen lernt. All diese Begegnungen haben einen Einfluss darauf, wie Europa von Austauschstudierenden gesehen wird. Sie

werden offener und toleranter, nicht nur gegenüber unbekanntem Kulturen, sondern auch gegenüber neuen Situationen. Denn in internationaler Gesellschaft lernt man, dass Diversität spannender ist als Einheitsbrei. Dass man voneinander lernen kann. Dass jedes Land auf seine eigene Art und Weise großartig ist. Während man lernt, andere Kulturen wertzuschätzen, ändert sich auch die Einstellung zum Heimatland. Was bleibt, ist ein Mensch, der einen weiteren Schritt auf seine europäische Identität zu gemacht hat.

Das Leben wird internationaler

Das Erasmus-Programm hinterlässt seine Spuren, auch lange Zeit nach dem Auslandsaufenthalt. Die Reiselust ist entfacht, der Drang nach neuen Abenteuern erst recht und der nun internationale Freundeskreis macht Reisen unabdingbar. Auch auf den Wohnort hat der Auslandsaufenthalt Auswirkungen, so ziehen laut EIS 40 Prozent der ehemaligen Erasmus-Studierenden nach dem Studienabschluss in ein anderes Land, im Vergleich zu 23 Prozent der nicht-mobilen Studierenden.

Der Wohnortwechsel mag auch eine Auswirkung der Partnerschaften mit internationalem Hintergrund sein. 33 Prozent der ehemaligen Erasmus-Studierenden gaben in der EIS an, eine/n Partner/in zu haben, die/der einer anderen Nationalität angehört. Auch die Schätzung über das ein Millionste Erasmus-Baby, das im vergangenen Jahr zur Welt gekommen sei, kennt wohl jeder. Als Erasmus-Baby bezeichnet man das Kind zweier Eltern, die einander durch das Erasmus-Programm kennengelernt haben. Ob diese Schätzung nun korrekt ist oder nicht, Fakt ist, dass Erasmus-Babys ein weiterer Schritt zu einer Generation von Paneuropäerinnen und Paneuropäern sind.

Nachdem nun angesprochen wurde, dass viele Erasmus Studierende ihre/n Langzeitpartner/in unter den Einheimischen des Gastlandes finden, kommt folgende Frage auf: Wie beeinflusst die Mobilität einheimische Studierende?

Auch »Daheimgebliebene« profitieren von Erasmus

Nicht allen Studierenden ist es möglich, einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren. Um dennoch den Studierenden das Gefühl und die



© Katharina Binder

Wichtigkeit der Internationalisierung näher zu bringen, bieten Hochschulen von sich aus oft mehrere Möglichkeiten dazu an, wie z. B. das Mentor/innen-Programm.

Nebenbei bilden sich häufig in einzelnen Studienrichtungen oder ganz allgemein Gruppen und Organisationen, welche auf Vernetzung bauen und auch die Betreuung von internationalen Studierenden übernehmen. Diese Gruppierungen sind meist Teil von europäischen oder weltweiten Dachverbänden. Im Gegensatz zur Österreichischen Hochschüler_innenschaft (ÖH) entwickeln sich dabei staatlich unabhängige und unpolitische Gruppierungen. Dennoch ist die Rolle der ÖH nicht unbedeutend. Durch die öffentlich subventionierte Grundstruktur existiert bereits eine Infrastruktur aus Räumlichkeiten. Auf diese Ressourcen greifen alle möglichen Studierendenvereine gerne zurück, wenn auch klarerweise nicht immer ganz fraktionsfrei. Prinzipiell bietet die ÖH allen Studierenden denselben Service an, unabhängig von deren Nationalität.

Als Beispiele für einen ÖH-unabhängigen Verein dient das Erasmus Student Network, das sich durch das Erasmus-Programm entwickelt hat. Die Arbeit in solchen Vereinen basiert weitgehend freiwillig und ist, trotz des immer stärker aufkommenden Leistungsdrucks, nach wie vor sehr beliebt. Das Engagement nimmt viel

Freizeit in Anspruch. Die Tätigkeit kann dabei in mehrere Bereiche unterteilt werden. Einerseits gibt es das Mentor/innen-Programm. Dabei wird, oftmals in Zusammenarbeit mit den Universitäten, ein Betreuungsnetzwerk für Incomings organisiert und aufgebaut. Dafür helfen ortsansässige Studierende den Neuankömmlingen bei den ersten Schritten vor Ort. Der Service reicht von recht einfachen Dingen, wie dem Abwickeln einer Fahrkarte in öffentlichen Verkehrsmitteln, bis zur Eröffnung eines Bankkontos oder der Registrierung beim Meldeamt. Die Studierenden erlernen dabei mehrere Kompetenzen und Fähigkeiten selbstständig. Dies beginnt bei der Kommunikation. Die Erkenntnis der kulturellen Vielfalt bei der ersten Kontaktaufnahme gestaltet sich oftmals als erster interessanter Schritt für Personen, die dahingehend noch keine Erfahrung gemacht haben. Die oftmalige Teilnahme an solchen Programmen dient als gutes Training für die Kontaktaufnahme mit »Fremden«.

Das wirkt sich natürlich auch im weiteren Leben positiv aus. In Regionen, die man davor nicht kannte, schafft diese Erfahrung ein Basiswissen, um einfache Gespräche aufzubauen und Kontakt zu Ortsansässigen zu etablieren.

Im weiteren Verlauf bietet die Betreuung von Incomings meistens eine Erweiterung des Freundeskreises um eine Vielzahl an Nationalitäten und damit verbundenen Kulturen. Neben grundlegenden Sprachkenntnissen lernt man auch kulturell oft sehr diverse Rituale kennen. Die neu gewonnenen Freundschaften bedeuten ein Netzwerk, das auch für die berufliche Laufbahn einen Vorteil bringt. Kontakte in Branchen und Ländern lassen sich meist erst nach dem Abschluss eruieren und können als langfristiger Nutzen gesehen werden.

Andererseits bedeutet die Betreuung mittels dieser Studierendenorganisationen auch das Weiterführen des internen Vereinslebens. Dabei können Studierende oft erste Führungsverantwortung übernehmen. In diesen Positionen wird nicht nur die Führungsfähigkeit auf die Probe gestellt, sondern auch Eigenverantwortung über Geldmittel für Veranstaltungen. Neben organisatorischen Tätigkeiten zählen oft auch Finanzplanung, Teamführung oder Public Speaking zu den erlernbaren Kompetenzen. Ein unterschätzter Faktor ist das Team selbst, mit dem man auch beginnt,

sein berufliches Netzwerk aufzubauen. In den meist national und international weit verzweigten Vereinen trifft man auf eifrige Studierende, die die Leidenschaft für das freiwillige Engagement teilen.

Neben dem direkten Engagement von Studierenden für Incomings bietet auch das Universitätsleben eine Art »Internationalisierung« der eigenen Persönlichkeit. Bereits ein/e einzelne/r Austauschstudierende/r in einer Lehrveranstaltung beeinflusst die Diversität. Diese kann von Mitstudierenden vielfältig wahrgenommen werden. Auf der einen Seite werden manche Vorlesungen und Lehrveranstaltungen bereits wegen eines einzigen internationalen Gaststudierenden bei Bedarf auf Englisch abgehalten. Dadurch kann sich der Umgang mit einer Fremdsprache am Campus verbessern. Es liegt auf der Hand, dass Studierende dieses Angebot auch annehmen müssen, um davon zu profitieren.

Auf der anderen Seite bietet ein Incoming oftmals eine neue Sichtweise auf ein Fach. Die Diversität in monotonen Lehrveranstaltungen kann dadurch einen Umschwung in eine offenere Richtung erfahren. Der Input – bedingt durch die kulturellen Unterschiede – kann maßgeblich zu einer differenzierten Lehre beitragen.



© Katharina Binder

Katharina Binder studiert BWL an der Wirtschaftsuniversität Wien. Sie verbrachte ihren Erasmus+ Aufenthalt in Tallinn, Estland, wo sie sich in der Studentenvertretung um die Integration der Austauschstudierenden kümmerte. Momentan koordiniert sie die Internationale Sommeruniversität Estland (ISU Estonia) am Zentrum für Auslandsstudien der WU.

Am Ende steht ein vernetztes Europa

Das Erasmus-Programm hat in den letzten 30 Jahren eine neue Generation von Europäerinnen und Europäern begleitet und beeinflusst. Es hat unzähligen jungen Menschen die Möglichkeit gegeben, sich selbst weiterzuentwickeln und die Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen. Erasmus bietet soviel mehr als nur die Möglichkeit, eine andere Sprache zu erlernen. Erasmus macht das Leben schöner. Aus dem Programm entstehen tiefe Freundschaften mit Menschen, die man im Heimatland nie kennengelernt hätte. Man wird mutiger, selbstsicherer, neugieriger, weltoffener. Hat Geschichten zu erzählen von Orten, von denen andere noch nie gehört haben. Europa ist das Zuhause der neuen Erasmus-Generation. Jedes Land anders als das vorherige und doch: in varietate concordia.

Literaturverzeichnis

Brandenburg, U. et al. (2014): The Erasmus Impact Study. Effects of mobility on the skills and employability of students and the internationalisation of higher education institutions, Luxemburg

Institut für Höhere Studien (IHS), (2011): Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011, Wien



© Christian Zenz

Andreas Zenz studiert Umweltsystemwissenschaften in Graz. Er ist engagiert an der ÖH Uni Graz als Referent für Internationales und im Erasmus Student Network Austria (ESN Austria), wodurch er an nationalen und internationalen Konferenzen im Bereich Erasmus+ teilnimmt.



Photo by Chris Lawton on Unsplash



PART II

Europäische Mobilitätsbestrebungen auf den Punkt gebracht – die Beiträge der österreichischen Hochschulen

Regina Aichner, Bologna-Servicestelle in der OeAD-GmbH

Qualität und Mehrwert von Mobilität – ein alter Hut? Ist denn nicht schon längst alles gesagt und getan? Auch wenn das Thema Mobilität seit gut 30 Jahren auf der europäischen Agenda mitspielt, geht es mittlerweile doch erweiternd mit einer erwünschten transversalen Internationalisierungsstrategie an den Hochschulen einher. Digitalisierung, ineinandergreifende Curricula, Internationalisierung zu Hause, flexibel konzipierte Studienaufenthalte, Lehrendenmobilität, Abbau von Mobilitätshindernissen, die wissenschaftliche Erhebung der Nachhaltigkeit und des Mehrwerts der Mobilität spielen in diesem Kontext an unseren Hochschulen eine maßgebliche Rolle. Engagierter denn je gehen sie im Sinne der »third mission« sensibel auf Entwicklungen wie Migration, Integration, hochschulische Partnerschaftlichkeit, sich ändernde Anforderungen in der Arbeitswelt und auf die Komplexität des Studierendenalltags ein.

Die Begründung des Erasmus-Programms im Jahr 1987 sowie der Beginn des Bologna-Prozesses 1999 werden als Ausgangspunkt für eine strukturierte Förderung internationaler Studierendensmobilität in Europa festgelegt (Angelika Grabher et al., 2016). Auf erste konkrete Umsetzungsempfehlungen im Jahr 2001 folgte 2006 die Europäische Qualitätscharta für Mobilität. Diese bot mittels freiwillig und flexibel anwendbarer Grundsätze eine Orientierungshilfe für diverse Modalitäten (Abwicklung, Anrechnung, Begleitung, Kommunikation) vor, während und nach der Mobilität. Die Charta richtete sich an alle Mitgliedstaaten der EU, und dort wiederum vor allem an die für Auslandsaufenthalte zuständigen Einrichtungen. Bereits zu jenem Zeitpunkt war klar, dass Mobilität Qualitätskriterien Folge leisten sollten. Zugleich wurde betont, dass Auslandserfahrungen von Lehrkräften, Forschungspersonal und nicht-wissenschaftlichen Hochschulangestellten nachhal-

tig dazu beitragen können, den Blick von außen wie auch für die Bedürfnisse von Outgoings und Incomings zu schärfen. Selbst ein vergleichsweise kurzes Eintauchen in einen anderen Hochschulalltag bietet Anreize, wie Incomings oder zurückgekehrte Mobile begleitet werden können, oder wie den Internationalisierungsbestrebungen der eigenen Hochschule Leben eingehaucht werden kann. In den letzten Jahren wurden diese Bestrebungen noch weiter intensiviert. So einigten sich die für Hochschulbildung zuständigen Minister/innen der Bologna-Mitgliedsländer 2012 auf eine umfassende »Mobilitätsstrategie 2020 für den Europäischen Hochschulraum« (vgl. EHEA 2012). Diese sieht vor, dass alle 48 Bologna-Mitgliedsstaaten im Rahmen einer eigenen Mobilitätsstrategie konkrete und messbare Ziele entwickeln sollen (Angelika Grabher et al., 2016). Eine Hochschul-Mobilitätsstrategie wiederum impliziert eine Verzahnung mit einer Internationalisierungsstrategie, die als Querschnittsaufgabe für die gesamte Hochschule verstanden wird. So auch die Empfehlungen des Berichts der BFUG WG »Mobility and Internationalisation« 2012–2015: »We recommend that the Ministers support the comprehensive internationalization of higher education institutions, with mobility being one of its major pillars. [...] Mobility is a means for the acquisition of competences such as foreign language knowledge, intercultural awareness, and other soft skills must be integrated in all programs.« Aerden (2013) zeigt an Hand von Parametern jene Aspekte auf, die zu einer »guten« Qualität von Mobilität und damit einhergehend einer nachhaltig erfolgreichen Internationalisierung einer Institution beitragen. Fakt ist, dass neben den International Offices zahlreiche weitere hochschulische Service-Einrichtungen wie Lehre und Qualitätsentwicklung, Welcome/Career/Alumni-Center, einzelne besonders engagierte Lehrende, Studierende sowie

Bildungsforschende gemeinsam mit der Hochschulleitung an einem Strang ziehen, um Mobilität und Internationalisierung einen nachhaltigen Stellenwert zu verleihen. Eine gelebte Willkommenskultur, die Internationalisierung der Curricula und die Einbindung zurückgekehrter »Mobiler« spielen dabei eine ebenso große Rolle wie grenzüberschreitende Konsortien und das reflektierte, gemeinsame Sichtbarmachen dessen, welche Vorteile ein Auslandsaufenthalt für die Betroffenen und die Institution bringen.

Die Bandbreite der oben erwähnten Akteure wie auch Themen spiegelt sich in den eingelangten Beiträgen für diese Publikation wider, deren Autorinnen und Autoren die Wahl zwischen acht Rubriken hatten. Das Redaktionsteam ließ bewusst offen, was unter »Lehr- und Fortbildungsmobilität«, »Studienaufenthalte«, »Intercultural Learning«, »Auslandspraktika«, »Joint & Double Degrees«, »Soziale Dimension und Diversität«, »Kleine Akzente setzen – großer Effekt« und »future zone« verstanden werden könnte. Den roten Faden stellt eine reflektierte Abhandlung über die Qualität in der Mobilität, deren Mehrwert, oder über Alternativen für jene dar, für die ein Auslandsaufenthalt nicht möglich ist. Von insgesamt knapp 90 Einreichungen wurden 36 Praxisbeispiele, Initiativen, Projekte, empirische Studien, begleitende Maßnahmen innerhalb und jenseits von Erasmus+ ausgewählt.

Der nun folgende 2. Teil der Publikation ist in die oben erwähnten Rubriken im Sinne eines handlichen Nachschlagewerks eingeteilt – innerhalb der Rubriken erfolgen die Beiträge nach der alphabetischen Reihenfolge der Namen der Autorinnen und Autoren. Die dargestellten Spielarten eines qualitativen Mobilitätsverständnisses bieten der Leser/innenschaft Einblick in die österreichische Hochschullandschaft – und darüber hinweg. Denn klar ist: Neben

individueller Kompetenzerweiterung bzw. Persönlichkeitsentwicklung kann eine ganze Abteilung, Hochschuleinrichtung, ja sogar eine Stadt oder die damit verbundene Region profitieren.

Danksagung

Wir danken allen Autorinnen und Autoren, die einen Beitrag eingereicht haben. Sie skizzieren nicht nur das umfassende Verständnis von Qualität in der Mobilität, sondern bieten auch Reflexionen darüber, welchen Wert persönliche Erfahrungen in einer durch Digitalisierung scheinbar geschrumpften Welt auch heute noch spielen. Auch wenn Mobilität und Internationalisierung auf den ersten Blick keine neuen Trends (mehr) sind, so zeugt der nun folgende Teil von deren laufender Professionalisierung, curricularer Einbettung, qualitativer Standardisierung und doch auch Individualisierung in der Betreuung.

Literaturverzeichnis

Aerden, A. (2013). A Guide to Assessing the Quality of Internationalisation. ECA Occasional Paper. The Hague

EHEA Working Group Mobility and Internationalisation (2015): Quality in Mobility: Selected Recommendations and Good Practice

Empfehlung (EG) Nr. 2006/961 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zur transnationalen Mobilität innerhalb der Gemeinschaft zu Bildungs- und Ausbildungszwecken – Europäische Qualitätscharta für Mobilität [Amtsblatt L 394 vom 30.12.2006]

Mobility Strategy 2020 for the European Higher Education Area (EHEA): Mobility for Better Learning (2012)

Angelika Grabher, Iris Schwarzenbacher, Berta Terzieva, Daiga Kuzmane, Andra Precup (2016): Internationale Mobilität von Studierenden. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015. Institut für Höhere Studien (IHS), Wien

Regina Aichner arbeitet seit 2007 im Bildungssektor und betreut seit 2012 die Bologna-Servicestelle. Sie ist Ansprechpartnerin für die 83 österreichischen Bologna-Koordinatorinnen und Mitglied der nationalen Bologna-follow-up-Group sowie der Arbeitsgruppe »Implementation« (2016–18) der europäischen BFUG. Seit 2014 koordiniert sie für das BMWFW »Policy support« Projekte unter der Leitaktion 3 von Erasmus+.



© OeAD/Giannina Cava



Photo by Nicolas Picard on Unsplash

Part II.01

Studienaufenthalte

Erasmus+ Studierendenmobilität in Zeiten einer europäischen Wirtschaftskrise.

Die Situation internationaler Lehramtsstudierender an Pädagogischen Hochschulen in Österreich von 2013 bis 2016

Thomas Bauer, Leiter des Internationalen Büros, PH Wien

»Mobile students understand other cultures better, and they feel what it means to be a European citizen«, meint Tibor Navracsics, EU-Kommissar für Bildung, Kultur, Jugend und Sport (Erasmus Student network, Annual report 2015/2016, p. 2).

Die Frage einer europäischen Identität und ihrer Veränderung ist in einer anhaltenden europäischen Krise mit all ihren Auswirkungen ein spannendes Forschungsfeld, das gerade internationalen Studierenden, die in Europa studieren und die Diversität anderer Kulturen erfahren, wichtige Einblicke ermöglichen kann. »European identities involve rights, but also are punctuated by acknowledged stereotypes about the other«, erklärt Ross (2014, S. 7). Van Mol sieht europäische Identität als Summe von Identifikationsprozessen mit Europa, wie politische, kulturelle, religiöse oder auch andere (Van Mol 2014, S. 92).

Die »Erasmus Facts, Figures and Trends« von 2012/13 beschreiben, dass über ganz Europa nur 3,3 Prozent der Studierenden aus dem Gebiet der Pädagogik/Bildung teilnahmen. Lehrer/innen sind aufgrund der Heterogenität der Bildungssysteme europaweit zumeist daran gebunden, in dem Land zu arbeiten, wo sie ihre Ausbildung gemacht haben (Ballowitz et al. 2015, S. 3). Die Europäische Kommission sieht die internationale Mobilität der Lehrer/innen aber als sehr wichtig an, Ballowitz et al. darin besonders die Gelegenheit »... effectively prepare teachers to handle culturally diverse classrooms, which is a challenge most teachers face nowadays« (2015, S. 1).

Gerade in Zeiten, wo Europa von einer Krise in die nächste taumelt, Arbeitslosigkeit anhält, sich die Berufsaussichten für junge Menschen in Europa bis jetzt nicht wesentlich verbessert haben, kann es umso wichtiger für Studierende werden, internationale Mobilität zu nutzen, um am internationalen Arbeitsmarkt zu partizipieren. Die Erasmus Impact Study der Europäischen Kommission kommt zum Ergebnis, dass mehr als 85 Prozent der Erasmus-Studierenden ins Ausland gehen, um bessere Chancen am internationalen Arbeitsmarkt zu haben. Fünf Jahre nach ihrem Studienabschluss ist die Arbeitslosenrate bei Erasmus-Studierenden um 23 Prozent geringer als bei jenen, die nicht im Ausland waren. Mobile Hochschulstudierende finden im ersten Jahr nach ihrem Studienabschluss doppelt so wahrscheinlich einen Job wie nicht mobile Studierende, resümiert aktuell die Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD (2017).

Die vorliegende Studie beleuchtet den Einfluss der europäischen Wirtschaftskrise auf die Studierendenmobilität von 2013–2016. Dabei wurden u. a. folgende Fragestellungen formuliert:

- Was bedeutet europäische Identität für die internationalen Studierenden und hat sich diese im Zeitraum von 2013–2016 verändert?
- Verändert sich das Bild als europäische Bürgerinnen und europäische Bürger über die Zeit, von 2013–2016?
- Sind die Auswirkungen der Wirtschaftskrise im Leben der Studierenden spürbar und verändern sich diese von 2013–2016?

- Löst die Wirtschaftskrise Angst aus?
- Wie lässt sich der Zeitraum 2013–2016 hinsichtlich der Suche von zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern nach Arbeitsmöglichkeiten in einem anderen europäischen Land beschreiben?

Es wurde ein umfassender quantitativer Fragebogen für internationale Lehramtsstudierende erstellt. Die Ergebnisse des vorliegenden Artikels beziehen sich auf den Frageteil betreffend die Krise. Alle Teilnehmer/innen waren Incomings an zehn pädagogischen Hochschulen in Österreich während des Studienjahres 2013/14 und internationale Studierende an der PH Wien in den Studienjahren 2014/15 und 2015/2016. Die Stichprobe bestand aus 255 Studierenden, davon waren 81,7 Prozent weiblich und 18,3 Prozent männlich. Sie kamen aus 27 europäischen Programm- bzw. Partnerländern. 22,3 Prozent der Befragten waren bis zu 20 Jahre alt, 68,5 Prozent zwischen dem Alter von 21 und 25 Jahren und 9,2 Prozent waren 26 Jahre oder älter.

Zusammenfassung und Interpretation

Ein Ziel der Studie war es, die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Studierendenmobilität über einen bestimmten Zeitraum näher zu beleuchten, speziell auf die Gruppe zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer, die in Österreich einen Auslandsaufenthalt absolvieren.

Dabei wurden Änderungen in der Bedeutung der eigenen europäischen Identität der Studierenden erfasst, wobei sich die Gewichtung von Integration und Verständnis, trotz interkultureller Verschiedenheit, in Richtung Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen durch persönliche Kontakte verschoben hat. Weiters lässt sich festhalten, dass sich von ursprünglich 51 Prozent im Laufe der Zeit nur mehr 37 Prozent der Studierenden sehr stark als europäische/r Bürger/in sehen. Die subjektiven Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf das Studium der Studierenden sind nun weniger stark wahrnehmbar. Ein signifikantes Ergebnis ist mit der Abnahme der starken Angst vor der Wirtschaftskrise über die Zeit hinweg erfassbar. Mobilität wird als Möglichkeit der Jobsuche im Ausland im Laufe der Zeit zwar etwas geringer eingeschätzt, insgesamt betrachten aber nach wie vor mehr als 50 Prozent den

Auslandsaufenthalt auch als eine Chance, den Arbeitsmarkt im Gastland auszuloten. Bei detaillierter Analyse des Fragebogens sei noch anzumerken, dass sich die wirtschaftliche Situation in den Heimatländern in Bezug auf den Lehrer/innen-Arbeitsmarkt im Laufe der letzten vier Jahre signifikant verbessert hat.

Detailliertere Angaben über die vorliegende Studie können gerne beim Autor erfragt werden bzw. erscheinen im Herbst 2017 im Journal für Lehrer/innenbildung, Band 4 (Siehe Literatur).

Literaturverzeichnis

- Ballowitz, Jan; Netz Nicolaj; Sanfilippo, Danielle (2015). Intelligence Brief: Are Teacher Training Students internationally mobile? Available online at: http://www.eurostudent.eu/download_files/documents/EVSynopsisofIndicators.pdf [19.06.2015]
- Bauer, Thomas; Kreuz, Alexandra (2017). Erasmus/Erasmus+ Studierendenmobilität in Zeiten der europäischen Wirtschaftskrise. Die Situation internationaler Lehramtsstudierender an Pädagogischen Hochschulen in Österreich von 2013 bis 2016. In Schritteser, I.; Bühler C.; Hauser, B.; Rabenstein, K.; Rahm, S.; Schratz, M.; Schuchart, C.; Seel, A.; Zutavern, M (Hrsg.), Journal für LehrerInnenbildung (2017). Internationalisierung 04/2017. Wien: Facultas. Erscheinungstermin Dezember 2017
- Erasmus Student Network (2016). Annual report 2015-2016. Available online at <https://esn.org/annual-report> [06.06.2017]
- Grabher, Angelika, Wejwar, Petra, Unger Martin & Terzieva Berta (2014). Student mobility in the EHEA. Underrepresentation in student credit mobility and imbalances in degree mobility. Wien: Institut für Höhere Studien
- Ross, Alistair (2014). Understanding the Constructions of Identities by Young New Europeans. Kaleidoscopic selves. London: Routledge Taylor & Francis Group
- Van Mol, Christof (2014). Intra-European Student Mobility in International Higher Education Circuits. Europe on the move. Palgrave Studies in Global Higher Education. London: Palgrave Macmillan

Qualitativer Mehrwert und Auswirkungen von studienbezogener Mobilität

Hanns Peter Euler, Professor Emeritus am Institut für Soziologie, Johannes Kepler Universität Linz | Ursula Rami, Senior Scientist am Institut für Soziologie, Johannes Kepler Universität Linz

Ausgangslage

Die internationale Mobilität während des Studiums wird zwar allseits als Symbol für Flexibilität und Weltoffenheit begrüßt. Teilnehmende berichten von positiven Erlebnissen, die sie nicht missen möchten und werden in diversen internationalen Studien auf überwiegend qualitativem Niveau auch bestätigt. Im Wirtschaftsleben heben Personalverantwortliche die Bedeutung von interkulturellen und sozialkommunikativen Kompetenzen als wichtige Schlüsselqualifikationen hervor, geben aber der fachlichen Qualifikation bei der Personalrekrutierung nach wie vor den Vorrang, während zusätzliche »social skills« überwiegend als »nice to have« qualifiziert werden.

Der Förderung von Auslandsaufenthalten sind inzwischen viele nationale und internationale Studienprogramme überwiegend aus politischen Überlegungen gewidmet, die einen erheblichen materiellen und immateriellen Aufwand für alle Beteiligten mit sich bringen. Die Frage einer umfassenden Evaluierung der inzwischen umworbene Bildungsstrategien drängt sich auf. Jedoch finden sich nur wenige beweiskräftige empirische Studien, die im Detail den konkreten Nutzen von studienbezogenen Auslandsaufenthalten und insbesondere im Verhältnis zum Bildungswert von reinen Inlandsstudienabschlüssen nachweisen.

Eine solche Frage war Gegenstand einer rückblickenden Evaluierungsstudie von zehn Förderjahrgängen (1991 bis 2001 und insgesamt 3.700 Teilnehmenden) des Kepler-Internationalisierungsprogrammes KIP (Zusatzförderung von Erasmus-Studienaufenthalten). Das Land OÖ wollte den Nutzen dieses budgetrelevanten Programms überprüfen. Besondere Programmanliegen sind u. a. Verbesserung von Sprachkenntnissen, Erwerb von fach-

lichen und überfachlichen Kompetenzen, Horizontenerweiterung, Karriereerfolg, Erhöhung der beruflichen Mobilität.

Zielsetzung und Methodik der Studie

Zielsetzungen, Methodik und Ergebnisse der Studie wurden bereits 2006 publiziert. Weitere Veröffentlichungen folgten (Details siehe Euler/Rami, 2006; Euler et al., 2013). Im Mittelpunkt der Studie steht das methodische Konzept des Vergleichs einer Testgruppe mit einer Kontrollgruppe.

Absolventinnen und Absolventen des Förderprogramms (Testsample) und reine Inlandsstudierende (Kontrollsample) derselben Jahrgänge wurden schriftlich befragt, die Ergebnisse untersucht. Aus der Grundgesamtheit der Programmteilnehmenden und der reinen Inlandsabsolvent/innen derselben Jahrgänge wurde jeweils eine repräsentative Stichprobe von ca. 550 Befragten gezogen. Das Kontrollsample ist nach Überprüfung hinsichtlich der demografischen Merkmale vergleichbar mit dem Testsample. Die Datenerhebung erfolgte mittels eines für beide Gruppen weitgehend identischen standardisierten Fragebogens über die Aspekte von möglichen Wirkungen der universitären Ausbildung. Die Auswertung erfolgte mit multivariaten Verfahren, Faktorenanalysen und zur Überprüfung der Programmwirkungen zusätzlich mit einer angepassten Propensity Score Methode.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Schwerpunkte der Auslandsaufenthalte lagen zu etwa drei Viertel in Ländern der EU, insbesondere Großbritannien, Frankreich, Skandinavien, Spanien und etwa ein Viertel in Nordamerika. Erkennbar ist der Trend, dass der gewünschte Fremdsprachener-

werb die Studierenden in das Mutterland der lebenden Sprache führt, aber auch in Länder, in denen die Kommunikation über eine Drittsprache (überwiegend Englisch) erfolgen kann. Bestimmend für die Wahl war auch der Erwerb von Sprachkenntnissen bereits vor und während des Studiums.

In diesem Aufsatz können für den Überblick nur wesentliche Ergebnisse wiedergegeben werden. Insgesamt zeigen Studienabschlüsse mit Auslandsaufenthalten ganz deutliche (signifikante) Mehrwerte im Vergleich mit den Bewertungen durch reine Inlandsstudierende. Die Ergebnisse erwiesen sich durchwegs als geschlechtsneutral.

Nicht überraschend ist, dass die erworbenen Fremdsprachenkenntnisse in den Dimensionen »Lesen und Verstehen«, »Reden und Schreiben«, abgestuft nach der Beherrschung der Sprachinhalte ausgeprägte Mehrwerte verzeichnen. Nicht in dieser Deutlichkeit erwartet wurden aber die ebenso ausgeprägten Mehrwerte der erworbenen überfachlichen Kompetenzen in den (faktoranalytisch ermittelten) Dimensionen der interkulturellen, aber auch sozialkommunikativen Kompetenzen und beruflichen Befähigungen (wie Leistungsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Flexibilität). Gerade die Vermittlung dieser überfachlichen Kompetenzen wird aus der Sicht der Inlandstudierenden sehr defizitär im Verhältnis zu ihren später angetroffenen beruflichen Anforderungen gesehen. In fachlicher Hinsicht finden sich keine signifikanten Mehrwerte.

Die Effekte der Studienabschlüsse mit Auslandserfahrungen machen sich im Verlaufe des Berufsweges (etwa nach dem vierten Berufsjahr hochsignifikant) bemerkbar, wie der Karrierevergleich zwischen den Absolventinnen und Absolventen ergibt. Hierzu gehören die zunehmend höheren Erwerbseinkommen bei Studienabschlüssen mit Auslandsaufenthalten in Verbindung mit einer entsprechenden Leistungsorientierung und gezielterem Positionswechsel bei höherer beruflicher Mobilität. Obwohl der größte Anteil einer Beschäftigung im Inland nachgeht, finden Studienabschlüsse mit Auslandserfahrung deutlich häufiger in ein international geführtes Unternehmen. Die grundsätzliche Bereitschaft zu einem berufsbedingten Ortswechsel ist ebenfalls wesentlich höher.

Die Ergebnisse bestätigen eindeutig die Mehrwerte der Studienabschlüsse mit Auslandsaufenthalten. Weitere Ergebnisse zeigen, dass es auf die zu überbrückende interkulturelle Divergenz während des Aufenthalts ankommt, die Wahl der Studienformen, der Studienorte und den Kontakt mit Einheimischen usw., wenn die Effekte noch deutlicher zum Vorschein treten. Aufenthalte, bei denen über eine Drittsprache (überwiegend Englisch), wie z. B. in Skandinavien, kommuniziert wird, zeigen dagegen nur suboptimale Effekte.

Fazit

Der Autorin und dem Autor ist die begrenzte Reichweite der Ergebnisse der Studie durchaus bewusst. Einmal gibt es methodische Beschränkungen, da programmexterne Einflüsse auf die Förderung von Auslandsaufenthalten trotz methodischer Vorkehrungen nicht gänzlich ausgeschlossen werden konnten. Zum anderen beruhen die Ergebnisse auf lange zurückliegende Förderungen, wobei sich inzwischen die Rahmenbedingungen für Auslandsstudienzeiten erheblich geändert haben.

Die universitäre Ausbildung steht einerseits im Kontext des Bologna-Prozesses und der Einführung des Bachelorabschlusses vor neuen Herausforderungen. Andererseits bringt die Erhöhung der Autonomie der österreichischen Universitäten eine nicht vorhergesehene Differenzierung der Studiengänge mit sich, die Studienwechsel vor allem auch ins Ausland z. B. bei der Anrechnung von Studienleistungen erheblich erschweren, wenn nicht verhindern. Nachweise des qualitativen Mehrwertes von Studienmobilität einschließlich der Auswirkungen bleiben daher nach wie vor aktuell.

Literaturverzeichnis

Euler, H.P./Rami, U./Glaser, E./Reber, G./Bacher, J. (2013): Lohnt sich ein Auslandsaufenthalt während des Studiums? Ergebnisse der Evaluierung eines Förderprogrammes. In: DBW Die Betriebswirtschaft, 73. Jahrgang, Heft 5/2013, Schäffer Pöschel Verlag, Stuttgart, S. 425-447.

Euler, H.P./Rami, U. (2006): Beruflich erfolgreicher durch Auslandsaufenthalte während des Studiums. Studie zur Evaluierung des Kepler-Internationalisierungsprogrammes (KIP). Linz, Trauner Verlag.

Die »European Initiative for the exchange of young officers inspired by Erasmus«

Harald Gell, Leiter des International Office und Vorsitzender der EU-Implementation Group, Militärakademie Wiener Neustadt

Der Ursprung

Basierend auf der Europäischen Sicherheitsstrategie (2003) und dem Implementierungsbericht (2008) beschlossen die Verteidigungsminister der Europäischen Union (EU) im November 2008 die Gründung einer sogenannten »Implementation Group« (IG). Diese Gruppe besteht aus Bildungsexperten aller 81 EU-Offiziersgrundausbildungsinstitutionen. Seit dem Jahr 2015 führt ein Offizier des Fachhochschul-Bachelorstudiengangs Militärische Führung (FH-BaStg MilFü) an der Theresianischen Militärakademie (TherMilAk) den Vorsitz über dieses Gremium. An den erwähnten Institutionen schließen beinahe alle Ausbildungen mit einem akademischen Grad auf mindestens Bachelorebene ab.

Die Zielsetzung

Die Zielsetzung der IG ist, die Inhalte der EU-Offiziersgrundausbildungen zur Steigerung der Interoperabilität zu harmonisieren. Nahezu alle Offiziere müssen im Rahmen nationaler Sicherheitsstrategien oder auch im Rahmen der »Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik« an multinationalen Auslandseinsätzen teilnehmen. Die Vorbereitung dafür erfolgt während des Studiums unter anderem auch durch den internationalen Austausch, dabei spielt Erasmus+ eine wesentliche Rolle.

Internationalisierungsmaßnahmen stellen ein Qualitätsmerkmal der akademischen Ausbildung dar. So lassen sich sowohl die Vorbereitungen auf internationale Einsätze als auch die institutionellen Strategien der Internationalisierung durch die IG-Ausarbeitungen ideal verbinden. Durch die Maßnahmen sollen die Studierenden auch für eine »Europäische Sicherheits- und Verteidigungskultur« sensibilisiert werden. Dabei wird die Einstellung gefördert, dass

gewisse Bedrohungen unserer Werte nur im europäischen Verbund bewältigt werden können.

Die Entwicklungslinien

Damit die IG-Zielsetzungen für die jeweiligen Studienprogramme umgesetzt werden können, wurden acht Entwicklungslinien – sogenannte »Lines of Development« (LoD) – gemäß nachstehender Tabelle definiert.

LoD	Bezeichnung Erläuterung	Gelöst [G]/in Arbeit [A]
1	Äquivalenzsystem Beschreibt gem. ECTS-Modell den Workload-Vergleich für akademische und nicht-akademische Ausbildungen.	G
2	Kompetenzentwicklung Gem. EQR werden die für die Offiziersausbildung zu erwerbenden Learning Outcomes einheitlich beschrieben und für Lehrveranstaltungs- und/oder Modulziele verwendet.	G
3	E-Learning Sicherstellung eines einheitlichen Wissensniveaus der Incoming-Studierenden für Austauschangebote.	G + A
4	Homepage Informationsaustauschplattform für IG-Mitglieder, Lehrende und Studierende (www.emilyo.eu).	G
5	Rahmenkonzept Rechtliche Rahmenbedingungen für Austausche im Lehrenden- und Studierendenbereich.	G

6	Nationale Umsetzung Maßnahmen zur Umsetzung der IG-Ziele auf nationaler Ebene.	G + A
7	Lebenslanges Lernen Verbindet die Förderungen des zivilen Erasmus+ Programms mit der akademischen Ausbildung an den militärischen Institutionen.	G + A
8	Gemeinsame EU-Module Alle 28 EU-Mitgliedsländer entwickeln Module und Lehrveranstaltungen, welche für alle Ausbildungen als wichtig erachtet werden und welche in die nationalen Curricula implementiert werden. Dadurch erfolgt eine Harmonisierung der Learning Outcomes aller Studiengänge. Im Jahr 2017 können bereits 97 ECTS an gemeinsamen EU-Modulen abgedeckt werden.	G + A

Die nationale Umsetzung

Am FH-BaStg MilFü werden die IG-Zielsetzungen in vielfältiger Weise umgesetzt. Auslandssemester – vor allem im Rahmen von Erasmus+ – sind im Curriculum verankert. Dadurch wird sichergestellt, dass derzeit 100 Prozent der Studierenden ein Auslandssemester in der EU oder in Nordamerika absolvieren. Weiters ist ein internationales Berufspraktikum im Akkreditierungsantrag angeführt, das alle Studierenden für sechs Wochen ins Ausland führt. Sollten Partnerinstitutionen die gemeinsam entwickelten EU-Module anbieten, werden ausgewählte Studierende für die Dauer von einer bis zwei Wochen entsandt. Hand in Hand gehen bei all diesen Linien die im Erasmus+ Programm vorgesehenen Lehrendenaustausche.

Für Incoming-Studierende werden internationale Semester in englischer Sprache angeboten, welche vorwiegend aus den gemeinsamen EU-Modulen bestehen, zu denen sich internationale Studierende auch für die Dauer von ausschließlich ein bis zwei Wochen für Einzelmodule anmelden können. Zusätzlich vermitteln Incoming-Lehrende den Studierenden wertvolle Erfahrungen.

Der Nutzen

Basierend auf einer breit angelegten Studie am FH-BaStg MilFü wurde der Nutzen für die Studierenden in drei Bereichen unter-

sucht: Im ersten Bereich wurden 18.517 Noten von Outgoing-Studierenden vor und nach Auslandssemestern im Vergleich mit Nicht-Mobilitätsstudierenden analysiert. Dabei ist festzuhalten, dass einerseits die Noten am FH-BaStg MilFü nicht nur das Fachwissen, sondern auch Fertigkeiten und Kompetenzen ausdrücken und andererseits, dass Mobilitätsstudierende keine ausgewählten Personen aus dem Bestenkreis waren. Alle Mobilitätsstudierende erreichten nach ihrer Rückkehr im Vergleich zu den Nicht-Mobilitätsstudierenden bessere Noten.

Der zweite Bereich basierte auf einer seit langem bestehenden Forschungsreihe, bei der mit der sogenannten »Clinical Stress Assessment Methode« das Blut der Studierenden untersucht wurde. Das erstaunliche Ergebnis war, dass die Mobilitätsstudierenden nach ihrer Rückkehr aus dem Auslandssemester bessere Blutwerte aufwiesen.

Im dritten Bereich wurden Learning-Outcomes von Studierenden während gemeinsamen EU-Modulen – basierend auf 23.104 Daten – untersucht. Vor allem die Sprachkompetenz und die Persönlichkeitsentwicklung konnte gesteigert werden.

Die Zukunft

Die Steigerung der Internationalisierungsmaßnahmen kann durch folgende Punkte erreicht werden:

Flexibilisierung von Erasmus+ für Studierende zur Förderung von Mobilitäten unter drei Monaten, vermehrte gemeinsame Programme im Sinne der EU-Module, intensivere Sprachausbildung der Lehrenden und Studierenden, gemeinsame Deskriptoren für die Learning Outcomes zwecks leichter Anrechnung von Auslandsmodulen und regelmäßiger Informationsfluss an die für die Studienprogramme verantwortlichen Personen.

2017 begeht die Gründerin der TherMilAk ihren 300-sten Geburtstag und Erasmus+ feiert sein 30-jähriges Bestehen. Die Umsetzung der oben angeführten Maßnahmen könnte zu den Jubiläen zum Grundauftrag Maria Theresias beitragen, der lautete: »Mach er mir tüchtige Offiziers und rechtschaffene Männer daraus«.

From Syria to Styria – Eine Erasmus Mundus-Erfolgsgeschichte

Heidrun Mörtl, Leiterin Welcome Center, Technische Universität Graz | Birgit Steinkellner, Erasmus+ Koordinatorin, Büro für Internationale Beziehungen und Mobilitätsprogramme, Technische Universität Graz

Immer ein freundliches »Hallo, wie geht es dir? Alles gut?« und ein Lächeln auf den Lippen: Wenn Maen Ali das Büro für Internationale Beziehungen und Mobilitätsprogramme betritt, bringt er immer Herzlichkeit und gute Laune mit. Die Erfolgsgeschichte eines Erasmus Mundus-Studierenden sei hier erzählt.

From Syria to Styria

Für Maen Ali war bereits zu Beginn seines Elektrotechnik-Studiums an der Universität Damaskus (Syrien) klar, dass er irgendwann einmal im Ausland studieren möchte. Er begann früh in seiner Universitätslaufbahn zu recherchieren und stieß bei der Suche nach internationalen Mobilitätsstipendien unter anderem auf Information zum Erasmus Mundus Avempace-Projekt, koordiniert durch die Technische Universität Berlin (Deutschland). Ziel von Erasmus Mundus Avempace ist u. a. die Kooperation zwischen Hochschulinrichtungen der Europäischen Union und derer in Drittstaaten des arabischen Raums zu fördern – Jordanien, Syrien, Libanon und Palästina sind hier Zielländer. Die Europäische Kommission fördert im Projekt Mobilitäten sowohl für Studierende (BSc, MSc, PhD und Post-Doc) als auch für wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Universitätsmitarbeiter/innen.

Mit seiner Bewerbung im Jahr 2013 für ein Undergraduate (Bsc)-Mobilitätsstipendium im Rahmen von Erasmus Mundus Avempace II landete Ali zunächst auf der Warteliste, schlussendlich wurde ihm aber ein Stipendium für das Jahr 2014 für Avempace III an der TU Graz zugesprochen. Warum sich Ali in seiner Bewerbung für die TU Graz entschied? »Weil die Universitäten im deutschsprachigen Raum für Innovation stehen, und einfach die beste Bildung und Ausbildung für Techniker/innen bieten. Die TU Graz bietet genau das an, was ich brauche«.

Die ersten Schritte in Graz

Ali ist Palästinenser, seine Familie hat Wurzeln in Nazareth (Israel), er selbst wurde 1988 in Damaskus (Syrien) geboren, wo seine Mutter auch heute noch lebt. Von dort aus begann er mit der administrativen Organisation des Aufenthalts in Graz, bei welcher er von der Erasmus Mundus-Koordinatorin des Büros für Internationale Beziehungen und Mobilitätsprogramme, Julia Schwaha, tatkräftig unterstützt wurde. Auch auf kultureller Ebene hat sich Ali schon im Vorfeld vorbereitet und er spricht sehr reflektiert über diese Zeit. Es war ihm von Anfang an bewusst, dass er sich in einem anderen Kulturraum bewegen würde und dass der Erwerb der deutschen Sprache zwar der Schlüssel zu den Österreicher/innen sei, jedoch dies alleine nicht ausreichte. Schon im Heimatland begann er, Deutsch zu lernen. Auch bat er einen in Wien lebenden Bekannten um eine kulturelle »Not-to-do-Liste«, um den Tritt in das eine oder andere Fettnäpfchen zu vermeiden. Trotz aller Vorbereitungen war die Sprache zunächst dennoch eine Herausforderung, vor allem in den Lehrveranstaltungen an der TU Graz. Aber für Ali war der Besuch von DaF-Sprachkursen immer eine Selbstverständlichkeit, mittlerweile hat er sogar erfolgreich einen steirischen Dialektkurs absolviert.

Ali ist ein offener und herzlicher Mensch, der auf andere zugeht, jedoch erlebt er die Österreicher/innen manchmal als etwas unnahbar. Dadurch lässt er sich nicht entmutigen, versucht ins Gespräch zu kommen und sucht immer »nach einem gemeinsamen Nenner« mit seinem Gegenüber. Im technischen Umfeld spricht man ja oft salopp von den fehlenden sozialen Kompetenzen der Techniker/innen und auf diese führt er die Unnahbarkeit zurück, nicht etwa auf kulturelle Unterschiede. Und dennoch ist er selbst der Beweis, dass es sich hier nur um ein Klischee handelt.



Maen Ali
© Heidrun Mörtl

Der (Uni-)Alltag

Graz ist im Vergleich zu Damaskus sehr klein. Dies half Ali, sich schnell zu orientieren und zurechtzufinden. Immer zu Fuß unterwegs, lernte er die Stadt und auch den Campus kennen. Auch die Teilnahme an den vom Büro für Internationale Beziehungen und Mobilitätsprogramme veranstalteten Orientierungsveranstaltungen für Austauschstudierende war für ihn sehr hilfreich. So erhielt er Informationen rund um das Leben in Graz und Österreich sowie einen Einblick in die Abläufe an der TU Graz.

Die Inhalte der Lehrveranstaltungen im Elektrotechnik-Toningenieur-Studium waren zu Beginn eine Herausforderung und das erste Studienjahr ist ihm als eine sehr stressige Zeit in Erinnerung geblieben. »Mir fehlte Basisfachwissen, das hier in Graz Voraussetzung war, um Lehrveranstaltungen zu bestehen, das ich aber an der Uni in Damaskus vorher nicht gelernt hatte«, erinnert er sich. Aus diesem Grund konzentrierte sich Ali in der ersten Zeit zu 100 Prozent auf sein Studium und holte das fehlende Wissen schnell nach. Schließlich sattelte er nach dem ersten Jahr auf das englische Masterstudium »Information and Computer Engineering« um, und bekam eine Verlängerung seines Stipendiums bis April 2017.

Mittlerweile arbeitet er bereits an seiner Masterarbeit, die er im Rahmen eines Projekts des Halbleiterherstellers NXP Semiconductors Austria verfasst, bei dem er seit Mai dieses Jahres auch für 25 Wochenstunden beschäftigt ist. Ende 2017, so ist das Ziel, möchte er den Abschluss machen. Und was kommt danach?

Zukunftspläne

Ali ist wissbegierig, zudem weiß er, dass Techniker/innen höhere Jobchancen haben als Absolvent/innen anderer Studienrichtungen. Er möchte nach Abschluss seines Masterstudiums noch den Master in Elektrotechnik absolvieren, gleichzeitig aber nebenbei arbeiten, denn so kann er Gelerntes von der Universität gleich in der Praxis anwenden. Um als Drittstaatenangehöriger für das Masterstudium Elektrotechnik an der TU Graz zugelassen zu werden, muss er Deutschkenntnisse auf C1-Niveau nachweisen. Auch diese Hürde wird er locker schaffen, denn Sprachen liegen ihm, übersetzt er doch hobbymäßig literarische arabische Texte ins Deutsche oder Englische.

Auch sein privates Glück hat er in Österreich gefunden und er möchte die nächsten Jahre auf alle Fälle in Graz bleiben. Langfristig ist er offen für einen möglichen Ortswechsel. Wer weiß, wohin ihn das Leben noch führen wird? Jedenfalls hat das Erasmus Mundus Avempace III Stipendium Alis Leben völlig verändert. Es hat ihm Möglichkeiten eröffnet, die er in Syrien aufgrund des Bürgerkriegs wohl derzeit nicht hätte. Dafür – und für vieles mehr – ist er dankbar.

Grenzenlos Studieren: Das Erasmus+ Programm als persönliche und institutionelle Erfolgsgeschichte.

Noureddine Rafli, Leiter International Relations Office, FH Kufstein Tirol

Fremde Länder erkunden, neue Kulturen erleben und verstehen sowie andere Lebensweisen kennenlernen. Auf diese Art kann man die persönliche Weiterentwicklung und auch Schlüsselkompetenzen für künftige akademische und berufliche Perspektiven fördern. Was als Ursprungsidee des Erasmus+ Programms begonnen hat und auf einem von Globalisierung und Internationalisierung geprägten Arbeitsmarkt heutzutage schier unabdingbar ist, ist zugleich einer der Grundpfeiler der FH Kufstein Tirol. Mit über 180 Partnerhochschulen weltweit und etwa 170 Incoming- und 250 Outgoing-Studierenden (siehe Abbildung 1 und 2) lebt die Fachhochschule seit jeher Diversität und Multikulturalität. Die Maßnahmen sind vielfältig. Neben dem kontinuierlichen Ausbau des Partnerschaftsnetzwerks und der Durchführung von Double Degree-Programmen gibt es ein verpflichtendes Auslandssemester bzw. -jahr für sämtliche Vollzeit-Bachelorstudiengänge sowie eine speziell durchgeführte Studienreise für berufs begleitende Studierende. Ebenso zählen die Abwicklung zahlreicher

Lektor/innenmobilitäten, die Integration von Fremdsprachen in die Curricula und die Entwicklung eines eigens entworfenen englischsprachigen Studienprogramms für Incoming-Studierende zu den Maßnahmen, die Studiengänge der FH Kufstein Tirol international zu gestalten. Nicht zuletzt wegen des maßgeschneiderten Programms für Incoming-Studierende ist die FH Kufstein ein beliebtes Ziel für Studierende aus aller Welt, wovon ebenso die Stadt selbst profitiert. Neben gesellschaftlichen Dimensionen – wie der interkulturellen Öffnung der Bevölkerung – betrifft es auch wirtschaftliche Komponenten. Dazu gehören die gesteigerte Bekanntheit der Region, der Mehrwert für hiesige Betriebe oder die strukturelle Weiterentwicklung, die Kufstein zu einer internationalen Stadt mit einer Infrastruktur für mehr als 2.000 Studierende gemacht hat. Das Erasmus+ Programm ist für die Durchführung der Mobilitäten von wesentlicher Bedeutung – Erfolgsgeschichten gibt es viele! Eine unserer Incoming Studierenden ist Constanza Verónica Silva

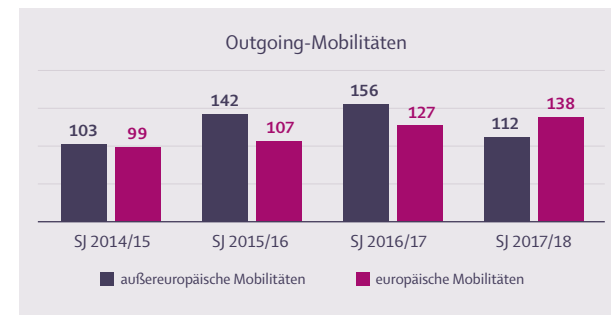


Abbildung 1: Outgoing-Mobilitäten der FH Kufstein Tirol 2014/15 bis 2017/18 (Stand: 30.06.2017)

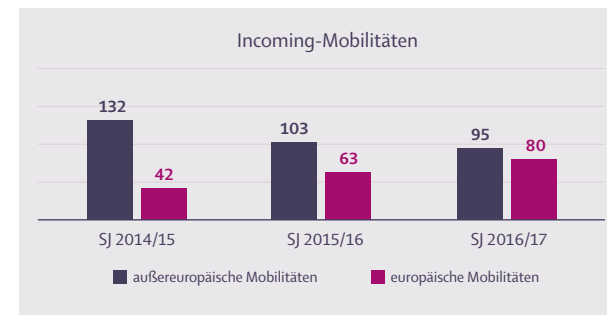


Abbildung 2: Incoming-Mobilitäten an der FH Kufstein Tirol 2014/15 bis 2016/17 (Stand: 30.06.2017)

Reyes von der Partnerhochschule Universidad Mayor in Chile, die ihren Studienaufenthalt dank der Erasmus+ »International Credit Mobility« an der FH Kufstein Tirol absolvierte.

Von Santiago de Chile in die Perle Tirols inmitten der Alpen

Motiviert von ihrem Aufenthalt als freiwillige Helferin in einem chilenischen Waisenhaus in Kenia machte sich Constanza Silva, die sich zu diesem Zeitpunkt im dritten Jahr ihres »Commercial Engineering«-Studiiums befand, auf die Suche nach neuen Erfahrungen im Ausland.

Die Erasmus+ »International Credit Mobility« für Studierendenmobilität, die im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen der FH Kufstein Tirol und der Universidad Mayor in Chile beantragt und für das Studienjahr 2016/17 erstmals genehmigt wurde, ist mit einer Förderung von 850 Euro monatlich plus einer Reisekostenpauschale von bis zu 1.100 Euro dotiert. Es war ebendiese finanzielle Unterstützung, die Constanza motivierte, sich für einen Studienaufenthalt in Europa zu bewerben, den sie sich andernfalls nicht hätte leisten können.

In Kufstein angekommen war sie von Anfang an fasziniert von der kleinen Stadt und der wunderschönen Landschaft. Während des Studiiums erhielt sie eine exzellente Betreuung in sämtlichen administrativen Belangen und konnte Kurse von nationalen und internationalen Expert/innen auf ihrem Gebiet besuchen. Für Constanza Silva gibt es keinen besseren Ort, an dem sie ihren Studienaufenthalt hätte verbringen können. Von dem Aufenthalt in Kufstein und den Kontakten zu einheimischen und internationalen Mitbürger/innen kann sie vor allem hinsichtlich ihrer bevorstehenden internationalen Karriere und dem geplanten Masterstudium im Ausland profitieren.

Karriere im Ausland: FH-Student zieht es in die weite Welt hinaus

Ein Student der FH Kufstein Tirol, den die Sehnsucht nach der großen Welt gepackt hat, ist Daniel Draxl. Als sich für ihn mit Sommer 2007 die lang angestrebte Matura an der Tourismusschule am Wilden Kaiser in St. Johann in Tirol näherte, musste er sich entschei-

den, wie es weitergehen sollte. Studieren – ganz klar – aber wo? Und was? Nach dem Erlernen der englischen, italienischen und französischen Sprache standen Daniel sämtliche Türen und Tore offen. Er entschied sich, in einem internationalen Umfeld zu arbeiten und – um das Fundament dafür zu legen – für den Double Degree in Wirtschaft und Management an der FH Kufstein Tirol (1. bis 4. Semester) und der École Supérieure de Commerce de Montpellier in Frankreich (5. und 6. Semester). Die internationale und multi-kulturelle Orientierung des Studiengangs sowie die praxisbezogene betriebs- und volkswirtschaftliche Ausbildung ermöglichen es den Studierenden, global und interdisziplinär zu denken und zu handeln. Der Unterricht von zwei Fremdsprachen in Kleingruppen sowie Seminare zu wirtschaftspolitischen und kulturellen Entwicklungen bestimmter geographischer Regionen unterstreichen die internationale Ausrichtung des Studiengangs. Zudem ermöglichte das verpflichtende zehnwöchige Auslandspraktikum dem ehrgeizigen Studenten weitere wichtige Erfahrungen in den Bereichen des Personalwesens und der Unternehmensentwicklung zu sammeln. Um auch weiterhin für den globalen Arbeitsmarkt gerüstet zu sein, entschloss sich Daniel nach Abschluss des Double Degrees mit gutem Erfolg für einen Sprachaufenthalt in Tarragona in Spanien, wodurch er zu den bereits bestehenden Sprachkenntnissen auch die spanische Sprache fließend erlernte. Neben dem Studium an der FH Kufstein Tirol war es schließlich dieser Schritt, der ihn für sein Masterstudium in Business und Management an den vier Universitäten Università degli Studi di Trento in Italien (1. Semester), IAEI Savoie Mont-Blanc in Frankreich (2. Semester), Universität Kassel in Deutschland (3. Semester) und der Universidad de León in Spanien (4. Semester) rüstete und welches er mit gutem Erfolg und vier nationalen Masterdiplomen abschloss.

Nach zweieinhalb Jahren Erfahrung als Marketing Manager bei Kitzbühel Tourismus, wo er für den Bereich Golfmarketing sowie für diverse Kooperationen zuständig war, zog es Daniel wieder ins Ausland. Seit Anfang des Jahres ist er Marketing Manager bei Baros Maldives auf den Malediven, womit er einen weiteren Schritt in seiner erfolgreichen internationalen Karriere setzte – eine Erfolgsgeschichte, die an der FH Kufstein Tirol begonnen hat.

Qualität in der Mobilität – Studierendenaustausch und Staff Mobility an der Universität Wien

Katharina Resch, Head of Lifelong Learning am Postgraduate Center, Universität Wien | Rosa Steinacher, International Office, Universität Wien

Trotz ihrer Größe und den damit verbundenen Rahmenbedingungen – die Universität Wien entsendet jährlich fast ein Viertel aller österreichischen Outgoing-Studierenden im Rahmen des Erasmus+ Programms – ist es der Universität Wien ein Anliegen, im Bereich Mobilität Qualität vor Quantität zu stellen. Sie setzt dazu laufend eine Reihe von qualitätssichernden Maßnahmen: So verpflichtet sie sich einerseits zu extern geleiteten qualitätssichernden Instrumenten, wie der Erasmus Charter for Higher Education (ECHE), die die Anwendung von Qualitätsstandards im Bereich der Mobilität sicherstellen soll (z. B. Anrechnung von Lehrveranstaltungen, Betreuungslevel von Austauschstudierenden und Informationsaufbereitung). Andererseits verordnet sich die Universität Wien selbst gezielte Qualitätsmaßnahmen zur Verbesserung von Mobilitätsprogrammen.

Qualitätssichernde Maßnahmen im Bereich Studierendenmobilität

Ein wichtiges Ziel ist es, Studierenden die Möglichkeit zu bieten, in Europa und weltweit an jenen Universitäten zu studieren, die eine akademische Laufbahn bestmöglich fördern. So soll eine Basis für eine wissenschaftliche Laufbahn bzw. eine Karriere im globalen Kontext geschaffen werden. Daher wird ein besonderes Augenmerk auf den Abschluss von Partnerschaften mit international renommierten Universitäten gelegt.

Um Kursen an einer internationalen Universität zu folgen und Prüfungen zu absolvieren, sind Studienerfolg und Sprachkenntnisse als Voraussetzung unabdingbar. Daher müssen Studierende, welche mit dem von der Universität Wien finanzierten »Non-EU-Student Exchange Program« außerhalb Europas studieren wollen,

bereits seit Beginn dieses Programms Sprachnachweise erbringen. Nach Vorbild dieses Programms wurden im Jahr 2015/16 auch im Rahmen des Erasmus+ Programms durchgängig Sprachnachweise eingeführt.

Auch für Incoming-Studierende stellt die sprachliche Vorbereitung einen wesentlichen Beitrag für einen erfolgreichen Auslandsaufenthalt dar. In Kooperation mit dem Sprachenzentrum der Universität Wien werden vor Semesterbeginn daher Intensiv-Sprachkurse angeboten. Sowohl für Incomings als auch für Outgoings refundiert die Universität Wien Kosten für die Sprachkurse.

Zusätzlich besuchen Teilnehmende am »Non-EU-Student Exchange Program« verpflichtende interkulturelle Workshops, welche auf den Auslandsaufenthalt vorbereiten. Dabei unterstützen ehemalige »Outgoings« und »Incomings« aus der Zielregion durch Peer-Learning die Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt.

Transparenz und Information zu den Auswahlprozessen sind für die Universität Wien ein wesentliches Qualitätskriterium in der Umsetzung von Studierendenmobilität. Für Erasmus+ gelten Motivationsschreiben und Studienerfolg als allgemeine Auswahlkriterien, weitere Institutsspezifische Kriterien werden auf den jeweiligen Websites klar und transparent dargestellt.

Um den Impact der qualitätssichernden Maßnahmen im Bereich Studierendenmobilität sicherzustellen, werden jährlich Studienbefragungen durchgeführt und auf Basis der Rückmeldungen zusätzliche Maßnahmen entwickelt.

Herausforderungen

Die Universität Wien ist eine der größten Universitäten Europas: Das breite Spektrum an Fächern und die Größe der Universität stel-



© Hans Schubert



iYOT Short-Term Staff Mobility zur Professionalisierung von Beratungskompetenzen
© Postgraduate Center, Universität Wien

len eine Herausforderung in Bezug auf die Vereinheitlichung von Prozessen sowie die Weitergabe von Information und Sicherstellung von Beratung im Bereich der Mobilitätsprogramme dar.

Staff Mobility für Universitätsmitarbeiter/innen

Die Personalmobilität für Lehrende im Rahmen des Erasmus+ Programms konnte von 2014 auf 2016 nahezu verdreifacht werden. Insgesamt fanden seit Start des Erasmus+ Programms 334 Lehrmobilitäten von Mitarbeiter/innen der Universität Wien statt.

Im Rahmen des aus Universitätsmitteln finanzierten »Non-EU Teaching Mobility Programms« werden jährlich zehn renommierte Lehrende von außereuropäischen gesamtuniversitären Partner-Universitäten eingeladen, um die Kooperation zu intensivieren. Gleichzeitig stellt die Universität Wien durch das Erasmus+ Programm jährlich im Schnitt zehn Mobilitätsplätze (Incoming und Outgoing) für kurzfristige Lehrmobilitäten mit ausgesuchten Partneruniversitäten außerhalb der EU bereit.

Die Universität Wien hat sich im Rahmen ihrer Personalentwicklung verpflichtet, auch die Internationalisierung des administrativen Personals voranzutreiben. Die Zahlen in diesem Bereich konnten bereits massiv gesteigert werden, verschiedene neue Incoming- und Outgoing-Formate werden entwickelt.

Ein neues Format einer Staff Mobility fand im Mai 2016 am Postgraduate Center der Universität Wien im Rahmen des Erasmus+ Projekts »UNIBILITY – University Meets Social Responsibility«

statt. Im Rahmen einer »Short-Term Staff Mobility zur sozialen Verantwortung von Universitäten« trafen 30 Staff Members aus sechs europäischen Ländern zusammen. Diese nahmen an einer innovativen Trainingswoche mit dem Themenschwerpunkt »Soziale Verantwortung von Universitäten« teil. Die Universitätsmitarbeiter/innen diskutierten die Umsetzung sozialer Verantwortung an der Universität, das Setzen erster Schritte in diese Richtung sowie die Erfolgsmessung sozialer Verantwortlichkeit.

Ein weiteres Good-Practice-Beispiel einer Staff Mobility stellt die »Short-Term Staff Mobility zur Bildungs- und Berufsberatung in Slowenien« an der Public University Ptuj im März 2017 dar. Sechs Angestellte der Universität Wien widmeten sich im Rahmen des Erasmus+ Projekts »iYOT – in Your Own Time« der Professionalisierung von Beratungskompetenzen, gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen von Bildungs- und Beratungsinstitutionen aus fünf europäischen Ländern.

Im Zentrum standen die Auseinandersetzung mit den komplexen Rollenanforderungen an Berater/innen, die Schulung bezüglich konkreter Beratungsmethoden und die Frage, welche technischen Lösungen sich für die Studienberatung eignen (z. B. Apps, Chat, Skype-Beratung).

Die Staff Mobility-Initiativen hinterlassen Spuren und ermöglichen es den Teilnehmenden, neue universitäre Praktiken kennenzulernen und diese zu implementieren.

Promoting academic mobility: the annual exchange students' fair @ IMC Krems: an inter-active »live platform« creating awareness & interest with potential candidates

Maximilian Schachner, Head of Academic Mobility, IMC University of Applied Sciences Krems

IMC University of Applied Sciences Krems has defined international mobility of students, teachers and staff as a fundamental strategic objective from its very beginnings in 1994 and has established itself as a reliable institutional partner within the Leonardo and Erasmus(+) programme frameworks. Its successful quality orientation and continuously positive results have convinced the Austrian National Agency Erasmus+ Education to nominate the institution for the Erasmus+ Award 2016.

Concept & context

Fostering »academic exchange semesters« at more than 120 higher education institutions worldwide is but one yet vital and highly appreciated strategic measure embedded in a holistic concept of internationalisation which also encompasses an international scope and focus in curricula, (mandatory) internships abroad, a large pool of foreign languages to choose from or regular initiatives supporting »internationalisation at home« (e.g. classroom encounters and extra-curricular activities with incoming exchange students or interaction with visiting professors during the annually staged event »Master Student Business Forum«.

Providing academic »mobility windows« by adequately structuring the curricula and promoting study opportunities abroad has undoubtedly proved a sustainable »good practice« at IMC Krems for many years. An average of 150 students – in both bachelor and master cycles – packs their suitcases every year to discover foreign countries as well as different teaching and learning styles. »Surviving« in unfamiliar academic cultures and social environments, bonding with new friends of very diverse backgrounds and extend-

ing one's (future) network of business contacts are other achieved and very welcome add-ons. In order to guarantee the quality of mobility efforts and to make the student experience abroad a comprehensive success several conditions have to be met:

- Meticulous selection of »fitting« partner institutions (geographically, course language(s), accreditations and quality labels, etc.)
- Matching of study programmes (similar scope & focus of programme contents for learning progress/outcomes and credit transfer)
- Awareness & motivation of potential candidates (promotion)
- Active support and feedback in the preparation (before), monitoring (during) and debriefing (after) phases

For each of the listed quality dimensions adequate operational tools have been developed and refined over the past twenty years and are consequently used to contribute to the envisaged overall success of the mobility.

IMC Krems as an internationally recognised higher education institution and fervent participant in Erasmus+ KA1 initiatives is permanently scrutinising the above-mentioned parameters and monitoring operational practices to keep up and expand its pool of fitting and quality-approved academic exchange partners.

Students may choose their preferred destination(s) from a list of more than 120 international institutions (more than 50 per cent of them located in the European Higher Education Area – EHEA), and go through a standardised and transparent application and selection process. Getting there, i. e. collecting applications, selecting and nominating candidates, however, is a challenging effort.



»Taste the world« at the Exchange Students Fair ...
© IMC Krems



... and during the »After Fair Clubbing«
© IMC Krems

Raising awareness & motivation of potential candidates

IMC University of Applied Sciences Krems has concentrated the application (end of January) and selection process (end of February) for exchange candidates around a single period for the following entire academic year. Since »mobility windows« are located in the third semester (fall term) of the Bachelor and Master curricula, relevant information will be spread to »freshmen« in various forms during their first weeks of enrolment. Several live sessions (scheduled in October; dates are communicated in the students' »welcome kits« upon arrival in Krems) on application procedures, available partner institutions, the IMC mobility database with student reports of previous cohorts of outgoing colleagues, security aspects, insurance and visa issues, (Erasmus+) grants etc. form the institutional kick-off for kindling interest in study abroad options. During these sessions the »Exchange Students' Fair« (end of November) is promoted as the platform for live encounters with incoming students present in different study programmes at the IMC Campus.

The event – »live promotion« for studying abroad

A structured preparation process allows both the IMC International Office (IO) and the incoming student ambassadors to determine the event choreography together.

Booths forming the central information and interaction hubs may

be designed in creative ways with basic decoration materials being provided (incl. credit on student accounts for print outs and photocopies). A comprehensive and focused power point presentation is edited by the IO based on numerous student slide contributions on their universities and host destinations. The slide show is running as an »infotainment« mix during the whole event making queuing at the booths more pleasant and channelling existing or stimulating new interest.

The IO team is also present to provide guidance especially on those partner institutions that are not represented by foreign student ambassadors. Additional exhibitors such as the Austrian Student Association (ÖH) & ESN Krems, the British Council or Campus France also contribute their expertise as highly appreciated internal and external cooperation partners.

Conclusion

The Exchange Students' Fair has become an excellent tool to raise awareness and kindle interest in mobility options since it addresses both the head (information exchange) and heart (empathic encounters) in a very »hands-on« (relaxed and casual) setting. »Taste the world« in its double meaning of »tapas and other global delicacies ...« as well as live encounters with sociable friends from abroad has established itself as a successful credo of the fair.

Mobilitäten unter dem Blickwinkel der Professionalität

Thomas Schrei, Leiter des internationalen Büros, KPH Wien/Krems

Die Tendenz zur Internationalisierung im Bildungsbereich führt auch an der KPH Wien/Krems zu einer immer stärkeren Nachfrage nach Auslandsaufenthalten bei Lehrenden und Studierenden. Die Erasmus Impact Study (2014) zeigt, dass »on average, Erasmus students have better employability skills after a stay abroad than 70 per cent of all students. Based on their personality traits, they have a better predisposition for employability even before going abroad. By the time they return they have increased their advantage by 42 per cent on average. While 81 per cent of Erasmus students perceive an improvement in their transversal skills when they come back, 52 per cent show higher memo[®] factors. In all cases, they consider the improvement of skills to be greater than they expected before going abroad.«.

Einen hohen Stellenwert nimmt bei der Weiterentwicklung internationaler Beziehungen die Frage der Professionalisierung ein. Dabei stehen Qualitätsverbesserungen, aber auch Standardisierungen ebenso im Fokus, wie Fragen der beruflichen Weiterentwicklung durch internationale Aufenthalte und Möglichkeiten des Erwerbs von fachlichen, sprachlichen, aber auch sozialen Qualifikationen. Unter diesem Aspekt können auch die erfreulichen Zahlen des Studienjahres 2015/2016 gesehen werden, die trotz der erschwerten Bedingungen durch das Auslaufen des NMS-Curriculums stabil geblieben sind.

Professionalisierung bei Outgoing Studierenden: Das Mobilitätsfenster

Im Rahmen der Curricular-Erstellung an der KPH Wien/Krems für das Bachelor-Studium Primarstufe (240 ECTS Credits) wurde im vierten Semester ein sogenanntes »Mobilitätsfenster« eingeplant. Dabei wird ein großer Teil der 30 ECTS Credits des Semesters in

Form von Wahlpflichtveranstaltungen angeboten. Somit fällt es den Studierenden leichter, komplementäre Lehrveranstaltungsangebote bei den gewählten Partnerinstitutionen zu finden. Sie haben zudem die Möglichkeit, einen individuell maßgeschneiderten Schwerpunkt in ihrem Auslandssemester zu setzen. Dies zielt speziell auf den Schwerpunkt der Interkulturalität und Interreligiosität der KPH Wien/Krems ab. Speziell Studierende mit der Schwerpunktwahl »Religion« haben die Möglichkeit, diese Thematik an Partnerinstitutionen wie an der PH Eichstätt, an der Universität Leipzig sowie an der Islamischen Universität Rotterdam zu absolvieren.

Damit einhergehend steht auch eine Standardisierung der Anrechnung im Fokus des internationalen Büros. Die enge Zusammenarbeit der Mitarbeiter/innen beider Standorte mit den für den jeweiligen Studierenden zuständigen Ausbildungsinstituten hat dabei höchste Priorität. Gemeinsam mit den Institutsleitungen wurde dafür ein Ablaufdiagramm erstellt, das den Studierenden die einzelnen Abläufe sichtbar macht.

Professionalisierung bei Incoming Studierenden

Studierende, die von einer unserer Partnerhochschulen für einen Studierendenaufenthalt an der KPH Wien/Krems im Rahmen von Erasmus+ nominiert wurden, erhalten eine engmaschige Betreuung, die einen reibungslosen Aufenthalt garantieren soll. Im Zentrum der Beratungen stehen schon vor dem Aufenthalt die möglichen Lehrveranstaltungen (learning agreement). Den Studierenden wird grundsätzlich die Teilnahme an allen Lehrveranstaltungen der Ausbildung ermöglicht, ebenso neun ECTS Credits umfassende Lehrveranstaltungen speziell für Incoming-Studierende (Landeskunde in Englisch, Sprachkurs u. ä.).

Im Rahmen der laufenden Weiterentwicklung wird vermehrt auf die Sprachkenntnisse der Incoming-Studierenden geachtet, da die Lehrveranstaltungen – mit der Ausnahme bestimmter Studienbereiche – zum größten Teil auf Deutsch gehalten werden. Dazu wurden in den bilateralen Abkommen mit unseren Partnerhochschulen teilweise Abänderungen durchgeführt, die nun die Kenntnis der deutschen Sprache für alle Veranstaltungen mit B2 festlegt, für die Teilnahme an den pädagogisch-praktischen Studien den Sprachlevel C1 gemäß gemeinsamem Europäischen Referenzrahmen für Sprachen.

Ausgebaut wird derzeit die Zusammenarbeit mit der ÖH-Studierendenvertretung der KPH Wien/Krems. Soziale Aktivitäten werden von Studierenden organisiert und durchgeführt, ebenso Vernetzungstreffen. Man möchte Studierende, die an einem Auslandsstudium interessiert sind, mit Leuten vernetzen, die schon Erfahrungen im Ausland gesammelt haben.

Professionalisierung bei Lehrenden-Mobilitäten

In Zusammenarbeit mit Rektorat und Institutsleitungen wird es Lehrenden und Verwaltungspersonal der KPH Wien/Krems ermöglicht, im Rahmen von Erasmus+ Aufenthalte bei unseren Partnerhochschulen zu verbringen.

Ziele der Erasmus-Lehraufenthalte sind:

- Erweiterung und Bereicherung des Lehrangebots von Hochschulen
- Nutzung des Fachwissens von Lehrkräften aus Hochschulen und Unternehmen anderer europäischer Länder durch Studierende
- Wissens- und Erfahrungsaustausch über pädagogische Methoden
- Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen

Gute Lehre als wichtiger Qualitäts- und Erfolgsfaktor gewinnt an den Hochschulen zunehmend an Bedeutung. Im Hinblick auf Professionalisierung ist daher fachlicher Austausch auf internationaler Ebene von großer Bedeutung. Um längerfristige Zusammenarbeit

im Bereich der Lehre und Forschung zu ermöglichen, steht der Aufbau eines bleibenden persönlichen Kontaktes unserer Lehrenden mit Kolleg/innen der Partnerinstitutionen im Vordergrund (»Buddy-System«).

Professionalisierung bei den Partnerinstitutionen

Curriculare Veränderungen haben unter dem Gesichtspunkt der Professionalisierung auch direkte Auswirkungen auf bestehende und neue Partnerschaften. Strategisch ist die KPH Wien/Krems stets bemüht, entsprechende Kooperationen aufzubauen sowie bestehende Partnerschaften fortzuführen und auszubauen, um den Studierenden sowie den Mitarbeiter/innen mittels der erwerblichen internationalen Kompetenzen Vorteile in ihrem zukünftigen beruflichen Umfeld bzw. deren Karriereentwicklung zu verschaffen.

Dabei liegt ein Fokus auf inhaltlichen Aspekten. So steht das Leitbild der KPH Wien/Krems bei der Partnerwahl im Mittelpunkt. Das interreligiöse, interkulturelle und interkonfessionelle Lernen steht bei Studierenden- als auch Lehrendenmobilitäten immer im Zentrum der Beratung. So konnten in diesem Jahr neue Kooperationen mit Universitäten und Hochschulen in Polen, Holland und Großbritannien geschlossen werden, bestehende Verträge mit Universitäten in Deutschland wurden intensiviert. Eine Steigerung der Kompetenzen ausgehend von den vordefinierten fachlichen Kompetenzen (Learning Agreements) durch Erwerb von »internationalen pädagogisch fachlichen Kompetenzen« im Rahmen von Mobilität steht bei der Auswahl der Partnerinstitutionen im Vordergrund. Laufende Evaluierung der Partnerinstitutionen sollen Studierenden und Lehrenden einen größtmöglichen Gewinn aus ihren Auslandsaufenthalten ermöglichen.

»Wer die Welt bewegen will, sollte erst sich selbst bewegen.« (Sokrates)

Karin Wüstner-Dobler, Leiterin des International Office, FH Vorarlberg

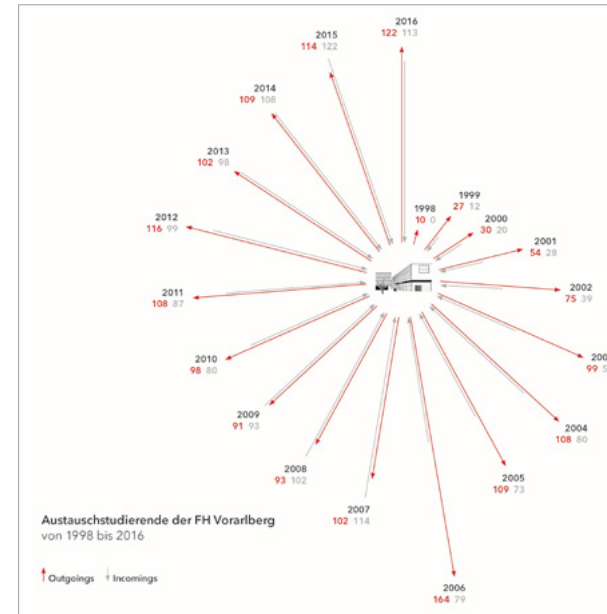
Um in einem von Globalisierung und Internationalisierung geprägten Arbeitsmarkt erfolgreich agieren zu können, sind vielfältige Qualifikationen notwendig. Neben Fachwissen stellen ausgezeichnete Fremdsprachenkenntnisse, interkulturelle Kompetenzen, Kenntnisse über europäische und internationale Zusammenhänge sowie das Verständnis für andere Kulturen und Arbeitsweisen wichtige Schlüsselqualifikationen dar. Im stark exportorientierten Wirtschaftsraum Vorarlberg sind diese Kompetenzen besonders gefragt. Deshalb ist Internationalisierung eine wichtige strategische Zielsetzung der FH Vorarlberg.

Internationalisierung an der FH Vorarlberg

Die FH Vorarlberg nimmt seit 1997 am Erasmus-Programm teil und hat seither kontinuierlich daran gearbeitet, europäische und internationale Mobilitätsaktivitäten zu fördern. Mobilitätsfenster mit englischsprachigen Semestern, die umfangreiche und individuelle Unterstützung der Mobilitätsbeteiligten, ein attraktives Partnernetzwerk mit 110 Hochschulen weltweit, Double Degrees und nachhaltige Programme mit Partnerhochschulen tragen dazu bei, dass seit einem Jahrzehnt mehr als 50 Prozent der Vollzeit-Bachelor-Studierenden der FH Vorarlberg für ein Semester im Ausland studieren. Mit dieser hohen Studierendenmobilitätsquote belegt die FH Vorarlberg nicht nur österreichweit, sondern auch international einen absoluten Spitzenplatz. Für berufsbegleitende Studierende werden maßgeschneiderte Field Trips und Studienreisen organisiert, zudem unterrichten jährlich ca. 40 Prozent der Dozierenden an einer Partnerhochschule im Ausland und auch administrative Mitarbeitende nutzen regelmäßig die Weiterbildungsmöglichkeiten im Rahmen von Erasmus+.

Wesentlicher Baustein für den Erfolg im Bereich der Personalmobi-

lität ist die Etablierung von Win-win-Situationen mit Partnerhochschulen. Daher richtet sich auch eine Vielzahl von Maßnahmen und Angeboten an die Studierenden der Partnerhochschulen und die etablierten Kooperationen werden intensiv und professionell gepflegt. Dadurch ist es der FH Vorarlberg mittlerweile auch gelungen, eine attraktive Gasthochschule für Studierende und Lehrende aus dem Ausland zu werden. Jährlich studieren rund 110 Gaststudierende an der FH Vorarlberg und eine Vielzahl von Lehrenden aus Partnerhochschulen unterrichtet regelmäßig in Dornbirn. Von



© FH Vorarlberg

der daraus resultierenden internationalen Campusatmosphäre profitieren sowohl die Studierenden und Mitarbeiter/innen, aber auch die Wirtschaft und die Gesellschaft Vorarlbergs. Bologna-konformität, Internationalisierung der Curricula und Integration von Fremdsprachen, die Implementierung sämtlicher ECTS-Kriterien in hoher Qualität sowie englischsprachige Semester in allen Vollzeit-Bachelor-Studiengängen werden durch entsprechende Vorgaben bereits bei der Studiengangsneukonzeption/-überarbeitung berücksichtigt. Neben Mobilitätsaktivitäten hat auch internationalisation@home einen hohen Stellenwert an der FH Vorarlberg.

Internationalisierungsstrategie und Qualitätssicherung

In den letzten 20 Jahren konnten im Bereich Internationalisierung viele positive Ergebnisse erzielt werden, sodass die FH Vorarlberg heute zu Recht als sehr international orientierte Hochschule bezeichnet werden kann. Auch für die FH Vorarlberg war und ist Erasmus+ diesbezüglich ein wichtiger Internationalisierungsmotor. Die erzielten Erfolge sind aber auch maßgeblich das Ergebnis der kontinuierlichen und konsequenten Umsetzung der institutionellen Internationalisierungsstrategie und des internationalisation@home Konzepts sowie der Sicherstellung eines funktionierenden Qualitätsregelkreises. Nicht zuletzt sind sie aber auch dem Einsatz vieler motivierter und von Internationalisierung überzeugter Mitarbeiter/innen der FH Vorarlberg und der Unterstützung der Geschäftsleitung zu verdanken.

Ausgehend von den Anforderungen und Bedürfnissen der Vorarlberger Wirtschaft und Gesellschaft sowie dem Leit- und Zielbild der Institution orientiert sich die institutionelle Internationalisierungsstrategie der FH Vorarlberg am Process Approach Modell von de Wit (De Wit, H. 1995: Strategies for internationalisation of higher education).

Internationalisierung wird demgemäß an der FH Vorarlberg als Prozess gesehen. Die Schlüsselkomponenten der Internationalisierung werden in die zwei Kategorien »Programmstrategien« und »Organisatorische Strategien« unterteilt. Dieser umfassende Strategieansatz wird als absolute Stärke betrachtet, zumal dieser



Incomings 2016

© Marc Rogenmoser

im Bereich Internationalisierung der Lehre nicht nur auf die Umsetzung von Programmstrategien beschränkt ist, sondern eine internationale Dimension oder Perspektive in allen wesentlichen Funktionen der Lehre und Verwaltung der Institution vorsieht. Zur Umsetzung der institutionellen Internationalisierungsstrategie wurden die definierten Zielsetzungen auf die Studiengänge heruntergebrochen und ein detaillierter Maßnahmenplan inklusive Umsetzungscontrolling definiert. Die konsequente Umsetzung dieses Maßnahmenplans und die kontinuierliche Befassung mit erreichten und nicht erreichten Zielen bzw. neu zu setzenden Maßnahmen trägt dazu bei, dass die FH Vorarlberg mit sehr hohen Personalmobilitätsquoten außerordentlich erfolgreich ist, Internationalisation@Home tatsächlich gelebt und auch eine hohe Qualität bei der Umsetzung aller Aktivitäten gewährleistet wird. Sowohl die regelmäßigen Evaluierungen aller Mobilitätsaktivitäten als auch diverse internationale Auszeichnungen, wie zum Beispiel die mehrfache ECTS- und Diploma Supplement Label Verleihung sowie E-Quality Labels, Life Long Learning Awards und der im Jahr 2016 verliehene Erasmus+ Award, beweisen dies eindrücklich. Die Internationalisierungsagenda der FH Vorarlberg hat dazu beigetragen, dass viele Menschen ihren Standpunkt verändert haben. Dadurch können sie auch ein Stück weit dazu beitragen, die Welt zu bewegen.

In internationalen Teams studieren mit dem European Project Semester an der FH St. Pölten

Barbara Zimmer, Leiterin International Office, Fachhochschule St. Pölten

Wie internationalisiert man einen Studiengang und setzt gleichzeitig einen innovativen hochschuldidaktischen Ansatz um? Das Bachelorstudium »Medientechnik« an der FH St. Pölten steht für Projektorientierung und gezielte Vernetzung und wurde 2014 mit 17 weiteren europäischen Hochschulen zusammengeschlossen, um das »European Project Semester« (EPS) anzubieten.

Projektorientiert, interdisziplinär, mit Arbeitssprache Englisch, von Erasmus+ unterstützt und fest im Curriculum verankert – das EPS entpuppt sich als Zauberformel, mit der für die Studierenden der FH St. Pölten ein Mobilitätsfenster geschaffen ist, das ihnen ein Auslandssemester an attraktiven Hochschulen in zwölf europäischen Ländern eröffnet. Gleichzeitig wurde die FH St. Pölten zum Anziehungspunkt für Incoming-Studierende und zahlreiche Gastvortragende aus dem Hochschulnetzwerk.

Das EPS richtet sich an Studierende der Technik und Ingenieurwissenschaften. Es wird von allen Anbietern im Netzwerk nach genauen Qualitätsvorschriften durchgeführt. Die Studierenden erwerben zusätzliche Kompetenzen in Teamfähigkeit, Interkulturalität und Selbstorganisation – und ihr Feedback ist überwältigend. Das EPS hat selbstverantwortliches Lernen zum Standard gemacht und Medientechnik zu einem international orientierten Studiengang weiterentwickelt.

Als Studiengangsleiter Alois Frotschnig sich zur Mitgliedschaft im Netzwerk des European Project Semester entschloss, verfolgte er das Ziel, Internationalisierung und Studierendenorientierung im Studium zu integrieren. Das European Project Semester orientiert sich an der Tradition des problem- und projektbasierten Lernens. Die Projekte umfassen jeweils 21 ECTS Credits, sind oft interdisziplinär und können in Zusammenarbeit mit Unternehmen oder Forschung durchgeführt werden. Ergänzend vermitteln

Lehrveranstaltungen (neun ECTS Credits) Kommunikation, Team Building, Projektmanagement und fachspezifische Fähigkeiten. Die Studierenden organisieren ihr Studium weitgehend selbstständig. Lehrende begleiten die selbstorganisierten Prozesse und stehen mit ihrer Expertise zur Verfügung. Durch die Arbeitssprache Englisch wird es möglich, 30 ECTS Credits für Incoming-Studierende anzubieten und die Incoming-Studierenden in internationalen Teams zu integrieren. Gleichzeitig entsteht für die St. Pöltner Studierenden ein Lerneffekt im Sinne der »Internationalisation at home«.

»Das EPS-Projektsemester erfüllt den Anspruch des Bachelorstudiums, einen nachhaltigen, tiefen Praxisbezug herzustellen«, erklärt Alois Frotschnig. »Die Studierenden haben Mitgestaltungsmöglichkeiten und arbeiten selbstverantwortlich. Dies hat sich als ideales Setting erwiesen, um berufliche Handlungskompetenz zu fördern.«

Die 18 teilnehmenden Hochschulen verpflichten sich zur Einhaltung von »zehn goldenen Regeln« und treffen einander jährlich in einem EPS Providers' Meeting. Dieses Treffen dient der Qualitätssicherung sowie der inhaltlichen und strategischen Weiterentwicklung des EPS.

Seit Einführung des EPS verzeichnet Medientechnik ca. 40 Prozent mehr Outgoing-Studierende, und die Zahl der Incoming-Studierenden hat sich mehr als verdoppelt. Als fixer Bestandteil des Medientechnik-Curriculums steht es den Studierenden wahlweise im fünften oder sechsten Semester zur Verfügung. Besonders beliebte Hochschulpartner für den Austausch sind die Universität Antwerpen (BE), AVANS University of Applied Sciences (NL), The Hague University of Applied Sciences (NL), Instituto Superior de Engenharia do Porto (PT), die Universidad Politécnica de Valencia (ES) und die Universidad Politecnica de Catalunya (ES). Im Netzwerk wird das

Erasmus+ Programm genutzt, der Austausch ist aber nicht strikt auf Netzwerkpartner beschränkt, sondern steht auch Incoming-Studierenden und Lehrenden aus Erasmus+ Partnerländern offen. Das »Tram Gmunden Project« war eines der ersten EPS-Projekte. Das Projektteam von sechs Studierenden aus Österreich, Polen, der Türkei und Spanien arbeitete im Wintersemester 2014/15 unter der Leitung von Thimo Kastel vom Department Medien und digitale Technologien der FH St. Pölten und Otfried Knoll vom Department Bahntechnologie und Mobilität mit der Stadtgemeinde Gmunden und StadtRegioTram zusammen. In einer 3D-Visualisierung wurde ein Konzept für die Straßenbahn der Zukunft vorgestellt; darüber hinaus gab es eine Smartphone-Applikation und Augmented-Reality-Inhalte. Student Pawel Kozlowski beschreibt seine Erfahrung so: »Es war ein echtes Projekt. Wir haben Österreich kennengelernt und mit Leuten aus vielen Ländern zusammengearbeitet.« Für das Projekt »Turning Points« kreierte im Wintersemester 2016/17 Studierende aus Spanien, Deutschland, Tschechien, den USA und Österreich einen interaktiven Kurzfilm, mit dem übergeordnetes Ziel, das Publikum so stark wie möglich in den Film zu involvieren. Die Entscheidungen des Publikums bestimmen, in welches Genre der Film sich bewegt (Komödie, Thriller, Horror ...), und daraus resultieren sechs verschiedene Filme, die zwar denselben Ausgang genommen, aber unterschiedliche und unverwechselbare Handlungsstränge entwickelt haben. »Turning Points« verbindet Kinotechnik mit Gaming-Elementen. Die Studierenden waren für den gesamten Planungs- und Produktionsprozess bis hin zur Vermarktung in sozialen Medien verantwortlich.

Jedes Projektsemester beginnt mit Teamtraining und einer Kreativphase, in der das Team die genauen Fragestellungen erarbeitet. Je nach Anforderungen des konkreten Projekts kann es zur fachübergreifenden Zusammenarbeit etwa von Expertinnen und Experten aus Informatik, Videotechnik, Audiotechnik, Elektrotechnik und Maschinenbau kommen. Am Ende steht eine Projektpräsentation. Die Studierenden werden für unterschiedliche Mentalitäten und Arbeitsstile sensibilisiert und erhalten Einblick in benachbarte Fachgebiete. So trainieren sie wesentliche Anforderungen für die Realität der Arbeitswelt.

Die Fachhochschule St. Pölten stellt den Projektteams des EPS rund um die Uhr Arbeitsräume, Labors und technisches Equipment zur Verfügung. Dies entspricht auch dem Konzept des »Campus der Zukunft«, den die FH mit ihrem Neubau ab 2020 realisieren will: »Die Studierenden entwerfen in ihren medientechnischen Projekten virtuelle Welten, brauchen aber einen realen und flexiblen Raum für ihre kreative Arbeit«, meint Alois Frotschnig. »Die Räume sollen den unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden – zum Produzieren, Programmieren, als Büro, Werkstatt, Atelier und Besprechungsraum.«

Thimo Kastel, internationaler Koordinator des Departments Medien und digitale Technologien, beurteilt das EPS so: »Aus meiner Sicht sind das Wesentliche die Interdisziplinarität und die Multikulturalität. Wir sehen in den Projekten, dass die unterschiedlichen Herangehensweisen anfänglich Schwierigkeiten machen. Gerade hier gibt es aber einen Lerneffekt, der im Hinblick auf globalisierte Märkte äußerst wichtig ist.«



© FHStPölten



Photo by [Clara Ortojin](#) on Unsplash

Part II.02

Auslandspraktika

Angewandte Forschung durch Mobilität: Internationalisierung in der Molekularen Biotechnologie

Elisabeth Brunner-Sobanski, Leiterin International Office, FH Campus Wien | Gabriele Neuditschko, Studierendenmobilität, FH Campus Wien

Für die Fachhochschulstudiengänge der Molekularen Biotechnologie der FH Campus Wien ist die Vernetzung mit Industrie, Wirtschaft und Hochschulen im europäischen sowie im außereuropäischen Raum Voraussetzung, um die Beschäftigungsfähigkeit ihrer Absolventinnen und Absolventen zu stärken. Schon früh haben die Studiengänge auf den Aufbau eines internationalen Netzwerks gesetzt, um angewandte Forschung durch Internationalisierung zu fördern.

»Das Ziel der molekularen Forschung, beste Therapien bzw. Wirkstoffe zu entwickeln, kann nur durch internationale Zusammenarbeit funktionieren. Aus diesem Grund möchten wir eine Brücke zwischen Bildung und Forschung bauen und unsere Studierenden dazu ermutigen, unser internationales Netzwerk in Anspruch zu nehmen und ihre Bachelor-Berufspraktika und Masterarbeiten im Ausland zu absolvieren«, unterstreicht Bea Kuen-Krismer, Departmentleiterin der Applied Life Sciences und Studiengangsleiterin der Molekularen Biotechnologie und der Molecular Biotechnology.

Gut eingebettete Mobilitätsfenster

Strukturell im Curriculum verankerte Mobilitätsfenster ermöglichen Studierenden, im Rahmen ihres Praktikums Forschungsprojekte für ihre Bachelor- und Masterarbeiten an renommierten internationalen Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie Biotech- und Pharmafirmen durchzuführen, internationale Erfahrung zu sammeln und beruflich wertvolle Kontakte zu knüpfen.

Die internationale Anschlussfähigkeit der Studiengänge und der Forschung im Fachbereich Biotechnologie gewährleistet ein globales Netzwerk mit qualitätsgesicherten Praktikumsplätzen, das

Europa, die USA und Australien umspannt und in den letzten Jahren in Richtung China und Indien mit ihrer wissenschaftlich und wirtschaftlich boomenden Biotechbranche ausgebaut wurde.

Internationale Praktika im Bachelor- und Masterstudium

Bei der Auswahl der Aufnahmeinstitution sind den Studierenden wenig Grenzen gesetzt und viele der Gastinstitutionen, an denen die Studierenden ihr Forschungspraktikum absolvieren, gehören zu den weltweit Besten. Im europäischen Ausland zählen zum Beispiel das King's College London, die Universitäten Oxford und Cambridge sowie Forschungsinstitutionen wie die Charité Berlin oder das Max Planck Institute of Immunobiology zu den ausgewählten Hochschulen und Institutionen. In den USA gibt es unter anderem Aufenthalte an der Harvard University oder der Icahn Medical School in New York.

Christoph Salzlechner, Student der FH Campus Wien, befasste sich in seiner Masterarbeit mit der »Batten Disease«, einer seltenen bislang unheilbaren Stoffwechselerkrankung bei Kindern und Jugendlichen und entschied sich, diese am King's College in London zu verfassen. Für ihn waren vor allem die Forschungsmöglichkeiten und die ausgezeichnete wissenschaftliche Betreuung der Universität entscheidend. Zudem gab es eine bestehende Erasmus-Kooperation zwischen dem King's College und der FH Campus Wien, welche die Organisation des Aufenthalts entscheidend erleichterte. »An eine der Top 20 Unis zu kommen, ist beinahe unmöglich, es sei denn, es gibt eine Kooperation. Die Kooperation zwischen der FH Campus Wien und dem King's College ist wirklich Gold wert«, sagt Salzlechner. Während seines Auslandspraktikums



Forschen am King's College in London
© Christoph Salzlechner

konnte er in der internationalen Forschungscommunity wichtige Kontakte knüpfen und forscht heute am King's College im Rahmen seiner PhD-Arbeit zur Geweberegeneration von Knochen und Knorpeln.

Da besonders lange Mobilitäten mit beträchtlichen finanziellen Aufwendungen einhergehen, wird Wert darauf gelegt, allen Studierenden eine angemessene finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen. Während es im europäischen Raum vor allem durch das Programm Erasmus+ Unterstützung gibt, kommen außerhalb Europas das eigens geschaffene Freemover-Programm der FH Campus Wien oder das gut dotierte Stipendium der Marshall-Plan-Stiftung zum Einsatz.

Internationale Ausrichtung der Curricula

Mit der Umstellung des Masterstudiums auf Englisch als Arbeits-, Fach- und Wissenschaftssprache der Applied Life Sciences ist der Studiengang auf den Bedarf an Graduierten mit ausgezeichneten Englischkenntnissen, die in weltweit agierenden Forschungseinrichtungen und Industrieunternehmen tätig sind, eingegangen und hat damit einen Internationalisierungsschub »at home« ausgelöst: Die Gesamtbewerber/innenanzahl im englischsprachigen Masterprogramm ist um 85 Prozent gestiegen. 20 Prozent der Studierenden der Molecular Biotechnology sind heute internationale Regelstudierende. Die kulturelle Vielfalt der Studierenden als

Ressource für die Lehre zu nutzen und allen Studierenden internationale Erfahrungen zu ermöglichen ist der Studiengangsleiterin Bea Kuen-Krismer ein zentrales Anliegen. Durch verpflichtende Lehrveranstaltungen, die auf die Arbeit in einem internationalen Kontext vorbereiten und interkulturelle Kompetenzen vermitteln, »erkennen und entwickeln die Studierenden den Reichtum der Diversität auf allen Ebenen und können dies für ihr Studium, ihre Masterthesis im In- und Ausland und ihren Berufseinstieg in einer international und interdisziplinär agierenden, forschungsintensiven und innovativen Branche einbringen«, betont Paul Watson, Lehrender am Masterstudiengang Molecular Biotechnology. Damit sich die Absolventinnen und Absolventen gut in der internationalen Forschungs- und Entwicklungsarbeit zurechtfinden, wurden die Curricula international ausgerichtet. Neben den naturwissenschaftlichen Kernfächern finden sich Sprach- und Kommunikationsfächer sowie Intercultural Management im Studienplan. Des Weiteren bilden forschungs- und wirtschaftsrelevante Inhalte mit internationalem Fokus einen Schwerpunkt im Studium.

Beste Chancen in der Biotech-Branche und Wissenschaft durch Internationalisierung

Internationale Erfahrung während des Berufspraktikums und die internationale Ausrichtung des Curriculums fungieren häufig als Türöffner für internationale Karrierewege. Immerhin schließen rund 30 Prozent der Studierenden des Masterstudienprogramms ein PhD-Studium an, häufig an einer hochrangigen Universität.

Georg Winter, Absolvent der Molekularen Biotechnologie an der FH Campus Wien, führte sein Weg über ein PhD-Studium am CeMM Research Center for Molecular Medicine of the Austrian Academy of Sciences an die Harvard Medical School. Für Georg Winter hat sich Harvard bezahlt gemacht: Er hat mit einer Forscher/innengruppe eine neue Art von Therapeutika entwickelt, die krebserrelevante Proteine abbauen, anstatt sie wie alle gängigen Therapeutika bloß zu blockieren. Nach einem dreijährigen Post-Doc in den USA kehrte er wieder nach Österreich zurück, wo er heute am CeMM als Forschungsgruppenleiter Teile seiner Harvard-Forschung weiterentwickelt.

Pflege Going International

Susanna Holzer, Koordinatorin für Studierendenaustausch, Paracelsus Medizinische Privatuniversität

Am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis der Paracelsus Medizinische Privatuniversität (PMU) kann seit 2008 das Bachelorstudium Pflegewissenschaft 2in1-Modell studiert werden. Da das Studium dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz unterliegt, ist es bis dato nicht möglich, ein längeres Auslandspraktikum zu absolvieren. Für die PMU ist die Internationalisierung ein großes Anliegen und aus diesem Grund wurden selbstorganisierte Kurzzeitpraktika in das Studium integriert. Hierfür gibt es am Institut eine eigene Stelle für die Koordination des Studierendenaustausches.

Für die Studierenden ist es obligat, im fünften oder im sechsten Semester ein Auslandspraktikum im Ausmaß von 80 bis 160 Stunden zu absolvieren. Interessanterweise stellt sich in einer ersten Feedbackrunde bei einer informativen Einführungsveranstaltung »Auslandspraktikum« heraus, dass Studierende der PMU vor dem Auslandspraktikum kaum einen Vorteil darin sehen, dieses zu bestreiten. Dabei kann diese Erfahrung den Horizont erweitern, interkulturelle sowie persönliche Kompetenzen stärken, das Selbstbewusstsein fördern, neues Wissen generieren und auch dem Aufbau von Netzwerken dienen. Aus dieser Überlegung heraus entsendet das Institut für Pflegewissenschaft und -praxis seit 2010 Studierende in die ganze Welt. Eine geringe Anzahl von ihnen kann bei den Kooperationspartnerinnen und -partnern hospitieren. Hierzu zählen beispielsweise die Universität North Florida, die Old Dominion Universität in Virginia, die Universität Adelaide in Australien oder die Universität Stirling in Schottland.

Das Institut für Pflegewissenschaft hat gemeinsam mit den kooperierenden Universitäten eine Richtlinie erarbeitet, die den Studierenden vor dem Aufenthalt Antworten auf erste allfällige Fragen bietet. Die weitere Organisation obliegt im Anschluss je-

doch den Studierenden selbst, da auch die Selbstständigkeit und die Selbstorganisations-Kompetenz mit diesem Programm gefördert werden sollen. Jene, die keinen Platz bei einer der Partneereinrichtungen bekommen oder eine andere Destination bevorzugen, sind in der Vorbereitung ihres Auslandsaufenthalts von Anfang an auf sich gestellt, wobei die koordinierende Stelle an der PMU für Fragen und bei Bedarf unterstützend zur Seite steht. Eine Bedingung für die Absolvierung des Auslandsaufenthalts ist, dass die ausgewählte Einrichtung Ausbildungen für Pflegepersonen auf tertiärem Niveau anbietet. Den Studierenden bleibt allerdings frei überlassen, nach welchen weiteren Kriterien sie einen Praktikumsplatz auswählen. Selbst wenn anfangs viel organisatorischer und finanzieller Aufwand für den Auslandsaufenthalt aufgebracht werden muss, ist der Konsens nach dessen Absolvierung durchgehend positiv. In der Schreibwerkstatt der LV »Quellen des Wissens« erfolgt in der Feedbackrunde zur Aufarbeitung des Auslandspraktikums folgender Tenor: »Gut, dass es verpflichtend war, sonst wären wir nicht gegangen. Es war eine großartige Erfahrung, die wir nicht mehr missen wollen!«

Im Zuge des Auslandspraktikums muss ein Bericht verfasst werden, der einer pflegerelevanten Fragestellung u. a. mit Bezug zum Gastland nachgeht, wie z. B.: »Wie können die Assessment-Instrumente r-FLACC und NCCPC-PV zur post-operativen Schmerzerfassung von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung an Hand ihres Aufbaus und der Gütekriterien Validität und Reliabilität verglichen werden?« Des Weiteren muss eine Beschreibung des Gastlands, der -institution und dem dort vorherrschendem Gesundheitssystem und eine Reflexion zum Auslandsaufenthalt erbracht werden. So soll zum einen die pflegewissenschaftliche Arbeitsweise weiter gefördert werden, zum anderen soll auch



Österreichische Studierende besuchen ein indonesisches Altenheim.
© Andreas Malzer



Amerikanische Studentinnen in österreichischer Tracht.
© Paracelsus Medizinische Privatuniversität

eine bewusste Auseinandersetzung mit anderen Gesundheitssystemen, anderen Kulturen sowie internationalen Hochschulen und der dort vorherrschenden Pflegeausbildung stattfinden.

Im Gegenzug dazu kommen seit 2015 Gaststudierende von den Kooperationspartnern und -partnerinnen unterschiedlichster Kontinente an das Institut und an die kooperierenden Pflegeschulen in Salzburg und Oberösterreich. Im Rahmen des zweiwöchigen Aufenthaltes halten die Gaststudierenden Vorträge über Forschungsprojekte, das in ihrem Heimatland vorherrschende Gesundheitssystem und die von ihnen absolvierte Pflegeausbildung, wodurch ein Austausch über verschiedene Gesundheitssysteme auf internationalem Niveau sowohl für das Universitätspersonal als auch für Studierende ermöglicht wird. Gleichzeitig kommt es zu einem Kennenlernen verschiedener Kulturen auf beiden Seiten. Im Zuge des Besuches erhalten die Gäste Einblicke in das hiesige Ausbildungs- und Gesundheitssystem, in die aktuelle Forschungsthematik der PMU und ein Podcast über internationale Gesundheitsversorgung bietet die Diskussionsgrundlage dafür, verschiedene Gesundheitssysteme zu vergleichen. Weiters lernen die internationalen Studierenden Österreich, dessen Geschichte und Kultur in

einer Vorlesung kennen. Sie erkunden im Rahmen eines praktischen Auftrags die Salzburger Innenstadt und es wird gemeinsam mit Angehörigen des Instituts ein landestypisches Gericht zubereitet, noch bevor die Gaststudierenden in den praktischen Pflegealltag in österreichischen Kliniken eintauchen können. Dort kommt es auch zur Zusammenkunft mit den heimischen Studierenden. So können internationale Freundschaften geschlossen und Kontakte für das eigene Auslandspraktikum geknüpft werden.

Um die Studierendenmobilität des Instituts für Pflegewissenschaft und -praxis besser nachvollziehen zu können, werden an dieser Stelle einige Zahlen genannt: Im Studienjahr 2013/14 absolvierten 59 Studierende ein Auslandspraktikum, im Studienjahr 2016/17 waren es bereits 107 Personen. Seit auch Gaststudierende aufgenommen werden (2015), konnten jährlich bis zu elf internationale Studierende betreut werden; auch in diesem Bereich ist die Tendenz steigend. Zusätzlich wurden im Mai dieses Jahres 38 Studierende aus Florida begrüßt, welche die PMU, das angrenzende Landeskrankenhaus und die Stadt Salzburg besuchten. Im Rahmen des Besuches fand das zweite internationale Pflegesymposium der PMU statt.

Mutual teaching placements in Austria/the United Kingdom

Markus Wiesinger, International Office, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (Private University of Education, Linz Diocese)

This project involves mutual international teaching placements, which PH Linz have been organising and running with our partners and affiliated schools in the UK (York/Edinburgh) and Austria (Linz/Bad Goisern) since 2007. Basically, it is an immersion programme for primary and secondary students alike and was designed to benefit the trainees' professional development, not only in terms of their teaching capacity, but also as regards their second language proficiency and cross-cultural awareness.

The project in brief

It began as a joint project between the universities involved and the idea behind it was to specifically benefit students who, for a number of reasons, could not go on a proper Erasmus exchange (due to the costs involved and length of stay), as doing a short stint, i.e. two to four weeks rather than a whole semester, was originally not an option. The number of exchange students has increased considerably since the project started from zero outgoing and three incoming trainees to 30 outgoing and three incoming students (see diagram). The recent increase can be explained by two reasons: Brexit and the fact that we now successfully deal with UK schools directly, so the total of schools taking part in the project has increased, particularly in York.

Duration

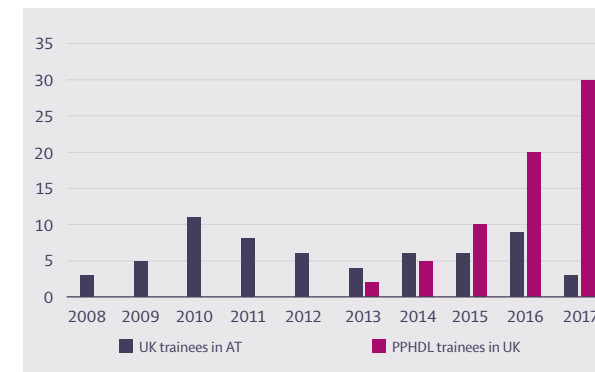
PH Linz trainees' placements usually take place in March, consisting of twelve days of teaching practice, but they usually have three full weeks at their disposal. UK students stay for two to four weeks either in June or September. All of them will be 'employed' as native speakers, i.e. language assistants, teaching English or German, respectively.

Admin/Organisation

The application/signing-up process starts one year in advance, taking the form of interviews in order to establish the participants' language skills and previous experiences in a foreign country. Austrian trainees may also be asked about potential third and fourth languages, as certain UK schools do not offer any German classes but focus on other languages instead. After the application process, our partners allocate the trainees to their schools and host families. The paperwork involving UK schools can be quite considerable and requires countless meetings/briefings with our students well before their stint, so as to sort out CRB/DBS checks, PVG forms for Scotland, risk assessment forms, health and safety regulations, flights and airport transfers and also to instruct them in appropriate conduct (dress code, professional distance). Once everything is in place and the trainees have settled in, their academic supervisors join them to mentor and observe their lessons. Traditionally, PH Linz supervisors also organise field trips and after-school parties for their trainees while they are on placement in York or Edinburgh.

Evaluation

To place the project on a solid academic footing, a questionnaire has been designed to both evaluate the benefits of these mutual teaching placements and see how well immersed the trainees have been in the target culture. The research design seeks to cover a wide spectrum of intercultural, linguistic and didactic issues revolving around five selected aspects warranting further research, notably language proficiency, cultural studies, didactics and methodology, school systems, and efficiency of organisation. The contents of the questionnaire are based on the relevant literature, state-of-the-art didactics and methodology and recent L1/L2 acquisition theories



Incoming and Outgoing Trainees
© Markus Wiesinger

(Brown and Larson-Hall, 2014; Cook and Singleton, 2014; Legutke et al., 2012; Lightbown and Spada, 2013; Mackey, 2012; Thomas, 2001; Wiesinger, 2016). Strictly speaking, there are two questionnaires – one for UK trainees (»incomings«) and the other for Austrian trainees. The questionnaires, predominantly based on multiple-choice questions, are available on the PH Linz Moodle platform and any student participating in the project is required to take the questionnaire twice – before and after their stint abroad. Providing the questionnaire online poses inherent dangers, as the informants could look things up, thus possibly rendering some of their answers invalid. Meticulous care has therefore been taken that questions, especially those falling under language proficiency and cultural studies, cannot be looked up easily, while other categories require first-hand experience. In the meantime, quite a number of students have joined this research project, actively analysing the data for their own bachelor theses – with their very own scope of research – thus not only benefitting their own academic careers but also contributing to the project as a whole. For example, a very recent and intriguing finding has been that Austrian teachers primarily rely on their coursebooks while UK teachers very often do without them (Schauer, 2017).

Conclusion

A battery of tests has been performed based on inferential statistics to ascertain the test design's reliability and the validity of the data (Cronbach's α , normal distribution test, t-Test, parameter analyses), which show a significant difference between the trainees' feedback before and after their stints. It can thus be presumed that these placements indeed benefit the participating students considerably (Schöftner, 2017). Sadly, this project has come under serious threat due to Brexit and recent changes in the curriculum for teacher training institutions in Austria, according to which teaching placements no longer feature prominently in the syllabus. Let's hope for our students' sake that not everything in their future is doom and gloom.

Bibliography

- Brown, S. and Larson-Hall, J. (2012) *Second Language Acquisition Myths*. Michigan: Michigan University Press.
- Cook, V. and Singleton, D. (2014) *Key Topics in Second Language Acquisition*. Bristol: MM Textbooks.
- Legutke, M. K., Müller-Hartmann A. and Schocker-v. Ditfurth, M. (2012) *Teaching English in the Primary School*. Stuttgart: Klett.
- Lightbown, P.M. and Spada, N. (2013) *How Languages are Learned*. Oxford: OUP.
- Mackey, A. (2012) *Input, Interaction and Corrective Feedback in L2 Learning*. Oxford: OUP.
- Schauer, S. (2017) *A Comparative Study of Second Language Approaches in the United Kingdom and in Austria*. Unpublished bachelor thesis, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Linz Austria.
- Schöftner, T. (2017) *Bericht Inferenzstatistik*. Unpublished paper im Rahmen des Studientages »PH Forscht 2« der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PH Linz). Linz, am 25-04-2017.
- Thomas, B.J. (2001) *Advanced Vocabulary and Idiom*. Longman Group Limited.
- Wiesinger, M. (2016) *The Gift of the Gab – Games and Activities for the EFL Classroom*. Ein methodisch-didaktisches Handbuch für Englischlehrer/-innen bzw. Studierende. Im Eigenverlag. ISBN: (978-3-200-04467-8).
- Wiesinger, M., Bauer, M., Keplinger, G. and Schauer, S. (2017) *Mutual Teaching Placements in the UK/Austria*. Vortrag im Rahmen des Studientages »PH Forscht 2« der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PH Linz). Linz, am 25-04-2017.



Photo by Rich Brown on Unsplash

Part II.03

Lehr- und Fortbildungsmobilität

What goes around comes around – staff mobility and its diverse benefits

Sarah Eichelberg (main author), project manager and assistant coordinator of project EDULIVE, BOKU University | Maria Wurzinger, Senior scientist at the Department of Sustainable Agricultural Systems and co-director at the Centre of Development Research, BOKU University

Mobility is a fundamental part of any international project. In the context of education, what most people think of first is probably student exchange. But there are other ways how mobility can have an impact in this area, for example at its very base: the project »EDULIVE – Transforming Higher Education to strengthen links between universities and the livestock sector in Argentina and Peru« applies staff mobility at the level of teachers, trainers and researchers. The experience of the project team so far provides insight.

Project EDULIVE – a representative example for staff mobility

EDULIVE is an Erasmus+ project in the field of Capacity Building in Higher Education with 18 partners in Europe and South America. This three-year project (2015–2018), coordinated by BOKU-University of Natural Resources and Life Sciences, Vienna aims at improving university programmes on Animal Science in Peru and Argentina. The project's approach to reaching this goal lies in connecting universities with research institutions and farming organisations in the livestock sector (alpaca fibre, sheep wool and dairy cattle) and consists of four main elements:

establishing and strengthening cooperation between universities and stakeholders, identifying individual needs and upgrading tools and equipment, staff training: various teacher trainings and visits to European universities, as well as constant quality, evaluation and dissemination measures to ensure transparency, consistency and visibility.

The diversity of bidirectional staff mobility

There are two directions of mobility in the project: on the one hand, the partners in Argentina and Peru travel locally, visit one another and Europe. On the other hand, the European partners fly to South America on different occasions.

Stakeholders of the livestock sector meet at the partner universities of their region for cooperation workshops and give expert talks for students and staff. These face-to-face meetings are a requirement for understanding each other's circumstances, finding common grounds and cooperation mechanisms. With many stakeholders in remote areas, organisation can be challenging. Despite – or perhaps because of this – a new level of networking is inspired.

University professors travel to the industry partners in their country to get to know their institution and land, organise student internships and return to the sites for student monitoring visits. The university staff of each country also meets for teacher trainings and travels to Europe for inspiration on curricular organisation and internship structures. These connections and trips provide the rich opportunity for each project member to get to know the expectations of the stakeholders in their field of expertise – possible future employers of their graduates –, plus the challenges and best-practice solutions of other institutions at a national and international level. Furthermore, these new findings – upon reflection – offer a new perspective on one's own institution, country and teaching method or contents.

The EDULIVE project partners from Europe provide teacher trainings in South America. The project coordinators travel to



The EDULIVE team at an alpaca farm in Peru
© Sarah Eichelberg

Argentina and Peru for consortium meetings and administrative visits. While this might seem solely coordinating at first sight, this direction of mobility also bears great potential. While exchanging knowledge and ideas, the European partners likewise experience differences in cultural backgrounds, between continents, countries and even regions and they get to know realities of university structures, circumstances and, thus, operating methods different to their own. Thomas Guggenberger, Head of Quality Management at BOKU, who held two QM courses for EDULIVE, underlines this: »During my workshops with project partners in their respective institutions, I got to know not only the colleagues and universities, but also the individual challenges in each place. Understanding the complex connections and different realities leads to a global perspective and is an advantage in any case – especially when it comes to the implementation of the UN Sustainable Development Goals.« Feedback of course participants shows that, by means of exchange, one's own reality and world view is put into a new perspective: networks to tackle common problems are created and some challenges are revealed in a different light when compared to what others are facing. Trainings offer new input for teaching methods and make structures and patterns obvious. With this, reflection and conscious teamwork become more aspirational. Guggenberger explains: »My trainings and their stimulated processes aim at substantial changes – be it related to perspective,



Transversal Skills training in Argentina
© Lorenz Probst

structure or curriculum – so that participants may have reservations at first. This has inspired me to learn about the causes of resistance to change, how to make problems visible and tangible and how to raise consciousness about institutional processes of change. Finding ways to get people to question the status quo and open up for new ideas is something I have acquired over time in my workshops and I definitely benefit from these experiences back home.«

Multi-faceted benefits

Beyond anticipated effects, the strong network created within the project provides new ideas on curricular improvements, such as more practical features in all semesters – as opposed to one long internship, common in Austria – e-learning management and distance learning or advanced technological facilities on campus. Moreover, cooperation for theses and publications has developed. Staff mobility in Higher Education projects, in all its diversity, represents a great way to strengthen the base and value of education and to keep it up-to-date. Exchange, reflection and networking are the key aspects that can lead to valuable, market-oriented, hands-on teaching and high job expectations for graduates through an active cooperation between educational and stakeholder institutions. Last but not least, everyone involved in the project benefits at a professional and personal level.

MCI's international programme – a series of courses that boosts its partner network

Susanne Lichtmannegger, Head of International Relations, Management Center Innsbruck | Leena Saurwein, Associate Head International Relations, Management Center Innsbruck

»I think you are attracting the right kind of students ... the programme looks good to me ... it's a great opportunity.« (Barnett, 2017)

MCI's strong focus on internationalisation and its relentless pursuit even today, gave its International Relations Office food for thought and concern for how to enhance its partner mobility network. Simultaneously, expanding the opportunities for outgoing students as well as meeting the needs of incoming students, who primarily required an array of attractive courses taught in English, proved challenging. Although MCI's academic departments did offer courses in English, they were, however, limited in number. This resulted in the inception of a series of courses taught in English named »International Programme«, which covers topics appropriate to students coming from all continents. A mission proved successful in the long run.

The International Programme has turned into a success story as it is offered today throughout the academic year and has been constantly extending its portfolio of courses and course designs. The flexible and spontaneous nature of this programme can be seen in the varied number of courses offered per semester; the choice of topics stemming from various disciplines; the exclusive faculty selection and the compact or extended duration making it a good match for study abroad students.

»I love the International Programme here, it fits into the US calendar because we have a problem with the US students wanting to study abroad for a longer period of time and semester programmes can sometimes interrupt their studies.... It fits in very well with their academic programme at home and they don't need to delay graduation because of that.« (Mueller, 2017)

In fact, this unique design of the International Programme led to the emergence of MCI's summer and winter programmes. Students can choose individual courses from the lecture series; combine them to a summer/winter programme; complete the whole lecture series or can mesh courses from the International Programme and courses from the academic departments. Needless to say, it has attracted an exponential number of international students.

»Summer programmes are the first step a student might tend to take because they are less expensive and they [students] can get a taste for the overseas experience and the hope after that is that they will continue a semester or a year in a programme afterwards and that happens very frequently and there are two places I've heard students wanting to come back to Innsbruck.« (Mueller, 2017)

Moreover, the International Programme serves as a multifarious hub for MCI's numerous international activities such as student and faculty exchange, dual/joint programmes, acquisition of new partners, customised short programmes etc. Over the years, MCI has developed a large pool of international lecturers who come to teach in its International Programme as well as in its academic departments; in fact, some of them have been involved in this programme since its onset. These lecturers, in turn, also serve as ambassadors attracting students to the MCI.

»...I come over here and teach and so I'm able to tell our students about it and promote the programme and make them enthusiastic about it.« (Mueller, 2017)

The concentrated diverse student and lecturer population in this course series results in a multifaceted teaching and learning experience, which all participants thoroughly enjoy and benefit from.

»I really enjoy the summer programme, the programme is a hotchpotch — a collection of students from all over the world and for me it's a very interesting learning experience, to be involved with students from Mexico, South Korea and Iceland and all over Europe, America as well and Canada. ... Again I'm very very happy with this and I've been teaching those students now for seven summers and am very impressed with their calibre of their preparation, the quality and their motivation when they are here. They seem to be very motivated, rarely miss class, they are on time, they do their work, and they are enthusiastic...« (Sparks, 2017)

»I found it's relatively easy to get them [students] turned on to doing some work and getting involved and they've been all polite and engaged and I cannot think of any exceptions.« (Barnett, 2017)

One of the key benefits of this programme has been the connection to existing partner universities and a stepping stone for potential new partnerships. Influential faculty members invited to teach in this course series gain an insight into the MCI and its environment, the quality of its students and education. Their visits breed strong familiarity and trust, create better communication as encountered challenges are candidly discussed and resolved to the best of both institutions.

»MCI has been very responsive because we've told them what courses might be popular with students and they've offered them and in that way.« (Mueller, 2017)

Moreover, this conscious effort and selection of invited lecturers has further leveraged the good rapport with the respective partner institution and has also paved the way beyond the regular exchange of students and faculty to new forms of cooperation such as double degrees, joint research and customised short programmes.

»I think as with all exchanges most people working in the international education know that the personal relationship is very important but MCI has expanded the relationship beyond the students and included faculty ...but, MCI has also hosted other faculty from my university and that helps too because then it's known by more people in the business school from different departments like the hospitality and tourism department ... so in terms of exchanges this is probably one of the deepest exchanges because we've got faculty involved as well.« (Mueller, 2017)

Furthermore, the International Programme has enabled MCI to join new formal and informal networks in the field of international education and mobility, also proving beneficial for the relevant academic communities. Active networking has helped MCI benchmark its processes, standards and approaches with its counterparts getting insights into their undertakings, challenges and best practices as well as new trends in internationalisation and mobility, thereby, compelling MCI to keep abreast with the latest developments in this field. A key example of the network results has been MCI's acquisition of the AACSB accreditation.

All in all, this programme has created and fostered a positive effect on MCI's international endeavours and definitely enhanced the quality of its international mobility. It anchors MCI's international policies and continues to serve as a bridge between institutions and sprinkles new ideas in diverse settings and directions.

»The cross-cultural learning is unique in a way and that sort of rich diversity of students, who bring their own experiences in class and my experiences complement those. I think it is a wonderful learning opportunity for both faculty and students.« (Sparks, 2017)

Bibliography

- Barnett, S. (2017, June 20): Interview by L. Saurwein, Innsbruck
Mueller, R. (2017, June 16): Interview by L. Saurwein, Innsbruck
Sparks, D. (2017, June 28): Interview by L. Saurwein, Innsbruck

»Ungehörte Klänge«. Komponistinnen aus Kroatien, Mazedonien, Serbien und Slowenien

Sabine Roth, mdw-Universität für Musik und darstellende Kunst Wien | Vida Vujic, Joseph Haydn Institut für Kammermusik, Alte Musik und Neue Musik

Auf Initiative des Joseph-Haydn-Instituts für Kammermusik, Alte Musik und Neue Musik (JHI) der mdw-Universität für Musik und darstellende Kunst Wien fand unter der künstlerischen Leitung von Vida Vujic (Assistentin von Institutsvorstand Prof. Johannes Meissl) von 5. bis 7. Dezember 2016 ein ungewöhnliches Projekt in der zeitgenössischen Kammermusik statt.

Die Idee war, Komponistinnen aus einer bestimmten geografischen Region an die mdw einzuladen, um eine Auswahl ihrer Werke für Kammermusik mit hiesigen Studierenden-Ensembles zu erarbeiten und aufzuführen. Zudem wurde den Komponistinnen die Möglichkeit zu einem wissenschaftlichen Diskurs in Form einer öffentlichen Gesprächsrunde mit dem mdw-Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung sowie jenem für Komposition, Elektroakustik und Tonmeister/innen Ausbildung geboten. Dieses Projekt ist das erste aus einer Serie ähnlicher Projekte mit unterschiedlichen geografischen Schwerpunkten, die noch folgen sollen.

Für das Pilotprojekt wurde die südwestliche Nachbarregion Österreichs ausgewählt, mit der die mdw lange historische Beziehungen verbindet. Es wurden acht Komponistinnen mit sehr unterschiedlichen Kompositions- und Interpretationstechniken eingeladen. Diese wurden von ihren Heimatinstitutionen im Rahmen der Erasmus+ Lehrendenmobilität entsandt.

Das Konzept beinhaltet ebenso diskursive Elemente, um zusätzliche gesellschaftspolitische und geschlechterspezifische Fragestellungen zu erörtern. Der Dialog zwischen den ausführenden Musiker/innen und den Komponistinnen, wie auch jener zwischen Wissenschaftler/innen und Künstler/innen und der Austausch der Komponistinnen untereinander eröffnet neue Sichtweisen und

Interpretationsmöglichkeiten. Der performative Mehrwert des Formats äußert sich besonders in der wechselseitig wirkenden Beeinflussung und Veränderung zwischen Komponistinnen und Instrumentalistinnen und Instrumentalisten und mündet in einem gemeinsamen kreativen Schaffungsprozess.

Auch die Komponistinnen reagierten mit Folgekompositionen auf die musikalische Präsenz und die Auseinandersetzung mit den Werken ihrer Kolleginnen während dieser Erasmus+ Projektwoche. Durch die gezielte Nutzung der Erasmus+ Lehrendenmobilität konnte das latent vorhandene interkulturelle Wissen und Interesse bei mdw-Studierenden und -Lehrenden sichtbar gemacht und nach außen getragen werden.

Die mdw-Studierenden profitieren von der leichten Zugänglichkeit des Projekts (acht Künstlerinnenpersönlichkeiten durch Mobilität vor Ort) und von der Vielfalt der unterschiedlichen soziopolitischen Kontexte. Zwei spezifische mdw-Studierendengruppen – Komponist/innen sowie Kammermusiker/innen – hatten zudem die Möglichkeit, aktiv mit den Incoming-Lehrenden zu arbeiten. So wurden zusätzlich auch Workshops für einzelne mdw-Kompositionsstudierende zum eigenen Schaffen mit den Incoming-Lehrenden angeboten. Da an der mdw ein Kammermusikstudium mit u. a. Schwerpunkt auf Neue Musik angeboten wird und am JHI ein entsprechender Pool an Lehrenden mit spezifischer Fachkompetenz zur Verfügung steht, konnte das ausgewählte Studierendenensemble Antarja-Quartett sehr gezielt auf dieses Projekt vorbereitet werden. Das dadurch vorhandene musikalisch hochwertige Niveau ermöglichte erst die fächer- und disziplinübergreifenden Interaktionen zwischen schaffenden Instrumentalistinnen und Instrumentalisten sowie Komponistinnen auf Augenhöhe.



Projektplakat »Ungehörte Klänge«
© mdw/Doris Soltz

Das Projekt »Ungehörte Klänge« förderte auch die innerinstitutionelle Zusammenarbeit zwischen dem JHI, dem Institut für Komposition, Elektroakustik und Tonmeister/innen-Ausbildung und dem Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung sowie der Organisationseinheit Veranstaltungen und Internationales und der Abteilung Gleichstellung, Gender Studies &

Diversität. Die künstlerische Leitung, die Auswahl der Komponistinnen und die Programmierung der Konzerte, die Vorbereitung der teilnehmenden Kammermusiker/innen und die administrative Projektbegleitung wurde vom JHI übernommen; das Institut für Komposition, Elektroakustik und Tonmeister/innen-Ausbildung beteiligte sich maßgeblich an der Auseinandersetzung mit Eigen- und Fremdkompositionen und an den Fachgesprächen; während das Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung die Diskussionsrunden leitete.

Für die mdw ist dieses Projekt besonders wertvoll, da es mehrere strategische Anliegen, nämlich gelebte »Internationalisation at home«, Wertschätzung und Wahrnehmung des umfassenden Potenzials der Angehörigen der mdw, Fokussierung der Genderperspektive, Profilierung als innovative Projektträgerin in grenzüberschreitenden Kooperationen, Öffnung eines neutralen Dialograumes, Impuls für nachhaltige Vernetzung und Realisierung auf höchstem Qualitätsniveau, verwirklichte.

Aus der Dynamik des Projekts heraus haben sich auch unerwartete »Outputs« ergeben:

Im Rahmen der mdw-200-Jahre-Feierlichkeiten wurde ein »best of«-Konzert veranstaltet, bei dem eine Auswahl der Werke nochmals zu hören war. Als spezielles Highlight hierbei haben drei der teilnehmenden Komponistinnen ein neues Werk eigens für diesen Zweck komponiert und dem Antarja-Quartett gewidmet.

Das beteiligte mdw-Streichquartett wurde durch eine der Komponistinnen mit einem professionellen zeitgenössischen Ensemble in Kontakt gebracht und wird in Zukunft gemeinsam mit ihnen arbeiten und konzertieren. Kulturinstitutionen und Konzertanbieter der beteiligten Länder haben sich mit der mdw kurzgeschlossen und Kooperationskonzerte mit dem erarbeiteten Programm vereinbart. Rückeinladungen an projektbeteiligte mdw-Lehrende wurden konkretisiert (Skopje) bzw. ausgesprochen (Belgrad).

Das Projekt »Ungehörte Klänge« ist für die mdw ein besonders gelungenes Beispiel, der Verbindung von eigenen strategischen Zielen mit den Möglichkeiten von Erasmus+ und dafür, wie für alle Projektbeteiligten vielschichtige und teilweise unerwartete Ergebnisse erzielt werden konnten, die Nachhaltigkeit versprechen.



Photo by rawpixel on Unsplash

Part II.04

Joint & Double Degrees

EMJMD Digital Communication Leadership

Ursula Maier-Rabler, Stv. Abteilungsleiterin, Center for ICT&S, Fachbereich Kommunikationswissenschaft, Universität Salzburg

»It is my strong belief that true leaders are not born, but made. For this reason, applying for this master program is a concrete step in my way to become a true communication expert on the international level with a strong basis of knowledge in both national digital space and an European one.« (Applicant 1)

»With my international connections I will stimulate innovations, introduce technologies from abroad and adapt them to local needs. I am sure that with the skills gained during the program I will be able to help my country to promote and get closer to developed countries.« (Applicant 2)

Mit der Digitalisierung der Kommunikationsströme sind neue Herausforderungen für die öffentliche und private Kommunikation auf nationaler und internationaler Ebene entstanden. Individuen, aber auch Unternehmen, Massenmedien, Behörden, Bildungseinrichtungen und Non-Profit-Organisationen befinden sich in einem beschleunigten Strukturwandel und stehen vor der Herausforderung, mit neuen Technologien ihre Kommunikationsbeziehungen neu zu strukturieren und neue Chancen zu nutzen.

Seit Wintersemester 2016/17 stellt der Erasmus Mundus Joint Master Degree (EMJMD) Digital Communication Leadership (DC-Lead) die neuen Kommunikationsformen sowie den Prozess des Übergangs von der analogen zur digitalen und globalen Kommunikationswelt in den Mittelpunkt des Studiums. Durch den interdisziplinären Zugang von Kommunikationswissenschaft und Computerwissenschaft/Informatik soll das Verständnis der Studierenden für die Strukturen und Funktionsweisen der digitalen Kommunikation geschult werden. Die Studierenden werden darauf vorbereitet,

den Wandel nicht nur zu verstehen und zu erklären, sondern diesen auch in verantwortungsvoller Weise mitzugestalten.

Im Zentrum des Curriculums des DCLead-Programms steht die Vermittlung von fünf Kernkompetenzen, (1) Digital technologies and their developments (2) Policy and innovation (3) Business and management (4) Digital communication and culture(s) in Europe (5) Ethics and social responsibility, entlang derer das oben erwähnte Verstehenswissen, aber auch Gestaltungsvermögen vermittelt wird.

Neben dem Bemühen aller involvierten Institutionen, ihr Bestes für einen guten inhaltlichen Input in das DCLead Master Program zu geben, ist es vor allem das gemeinschaftliche Lernen über disziplinäre und kulturelle Grenzen sowie über institutionelle und hierarchische Grenzen zwischen Lehrenden und Studierenden hinweg, was die hohe Qualität eines wirklich internationalen Studienprogramms ausmacht. Alle Studierenden kommen bereits mit fundierten inhaltlichen und beruflichen Erfahrungen im Gepäck und stellen gemeinsam den wesentlichen Erfolgsfaktor des Programms dar.

DCLead wird vom Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg koordiniert und mit den zwei Kern-Partneruniversitäten, der Aalborg University of Copenhagen (AAU) in Dänemark und der Vrije Universiteit Brussel (VUB) in Belgien umgesetzt und angeboten. Sämtliche Details zu Curriculum, Studienordnung und Studienorten sind unter www.dclead.eu abrufbar.

Breites internationales Netzwerk

Eines der Assets von DCLead ist das Angebot eines globalen Konsortiums, welches aus der gelungenen Vernetzung der zum Teil langjährig bestehenden internationalen Kontakte der involvierten



Die Teilnehmer/innen der Farewell Ceremony an der Universität Salzburg im Jänner 2017
© Universität Salzburg

Kern-Partner entstanden ist. So haben unsere Studierenden die Möglichkeit, ihre Masterarbeit bei einem der fünf akademischen Projektpartner (auf jedem Kontinent eine) in den USA (UCLA – Los Angeles), der VR China (Fudan – Shanghai), Ghana (GTUC – Accra), Brasilien (UFRB – Rio de Janeiro) oder Australien (QUT – Brisbane) zu verfassen. Darüber hinaus stehen den Studierenden mit Terracom, Red Bull Mediahouse, Discovery Communications und European Broadcasting Union (EBU) attraktive Industriepartner zur Verfügung.

Der viersemestrige Master DCLead startet mit einem gemeinsamen Semester an der Universität Salzburg. Hier wird versucht, der interdisziplinär zusammengesetzten Gruppe von Studierenden (Medien- und Kommunikationswissenschaft, Computerwissenschaft/Informatik und Wirtschaftswissenschaften) eine kritische sozialwissenschaftliche Grundorientierung zu vermitteln und die Gruppe als solche zu formen. Neben der Interdisziplinarität ist auch die Internationalität eine besondere Quelle für Erfahrungen, die eine wertvolle Grundlage für ein global verstandenes Konzept von Digital Communication Leadership bedeutet. Im ersten Jahrgang waren 19 Studierende aus insgesamt 16 Ländern (Ägypten, Bangladesch, Brasilien, China, Deutschland, Georgien, Indien, Italien, Nicaragua, Niederlande, Pakistan, Philippinen, Usbekistan, Palästina, Indonesien, Weißrussland), 15 von ihnen mit einem Erasmus+ Stipendium.

»Summer School« im Oktober

Als Highlight im ersten Jahr gestaltete sich die erste Input- und Kennenlernwoche zu Beginn des Studiums Anfang Oktober im landschaftlich reizvollen Ort Strobl am Wolfgangsee. Vom 9. bis 13. Oktober 2016 verbrachten die neuen Studierenden gemeinsam mit sämtlichen Vertreterinnen und Vertretern der Kern-Partner (Program Board) sowie mit internationalen Gästen aus dem Consortium Board eine intensive Arbeitswoche mit hohem sozialem und sportlichem Faktor. Neben Input-Lectures zu allen fünf Kernkompetenzen und damit verbundenen interaktiven Students' Sessions, stellten sich fast alle Consortiumpartner den Studierenden bei abendlichen Fireside-Talks vor und ermöglichten somit diesen, sich ihre 4th-Semester-Institution bereits genauer vorzustellen. Touristisches Highlight war der abschließende Ausflug auf den Schafberg mit 20 cm Neuschnee.

Brüssel und Kopenhagen

Nach dem erfolgreichen ersten Semester verabschiedeten sich die Studierenden für das zweite und das dritte Semester je nach disziplinärem und interessengeleitetem Hintergrund entweder zum Studientrack A »Digital Communication, Policy, and Innovation in Europe« an die VUB nach Brüssel oder zum Studientrack B »Digital Technology & Management« an die AAU nach Kopenhagen. Ende Jänner 2017 fand die Farewell Ceremony an der Universität Salzburg statt.

Innovativ und europäisch – internationale kooperative Doktoratsprogramme an der FH Burgenland

Michael Roither, Vizerektor für Internationales, FH Burgenland | Andrea Trink, Leitung Qualitätsmanagement und Internationales, FH Burgenland | Irena Zavrl, Studiengangsleitung Wirtschaft, FH Burgenland

Die FH Burgenland bietet viele Bildungsmöglichkeiten im Bereich Bachelor und Master – sie will diese aber nicht mit den Masterstudien enden lassen. Da aufgrund der geltenden Rechtslage das Promotionsrecht Alleinstellungsmerkmal und Proprium der Universitäten ist (vgl. UNIKO, 2015) und FHs selbst keine Doktorate durchführen dürfen, hat die FH Burgenland ein kooperatives grenzüberschreitendes PhD-Programm in Kooperation mit Universitäten in Ungarn, Kroatien und der Slowakei initiiert, wobei sie nach der aktuellen Gesetzeslage in dieser Konstellation ausschließlich den administrativen, organisierenden Part übernimmt. Diesem ersten erfolgreichen PhD-Projekt wird in Kürze ein weiteres folgen – mit weiteren Ländern und Unis als Partnern und in anderen Disziplinen. Die breite Aufstellung mit Partnerunis ermöglicht interinstitutionelle Wissenstransfer- und Forschungsoptionen im Sinne der europäischen Bildungsarchitektur.

Qualitätsgesichertes Kooperationsmodell

Das »International Joint Cross-Border PhD Programm« wird als berufsbegleitendes Studium angeboten und besticht durch Kooperation, gelebte Internationalisierung und persönliche Betreuung. National und international akkreditiert, ist das vorliegende Kooperationsmodell extern und intern qualitätsgesichert. Die Partnerunis sind auf dem nationalen Niveau gemäß europäischem PhD-Rahmen akkreditiert (vgl. EU-Kommission, 2017). Damit bietet die FH Burgenland ein Programm mit hohen universitären Qualitätsstandards der partizipierenden CEE-Länder. Aufgebaut nach der EU-Struktur ist es somit klar im EU-Kontext sichtbar.

Vision und Mission des PhD-Programms

Die Vision des PhD-Studiums ist in Einklang mit der Vision der FH Burgenland. »Wir bringen personalisiertes Lernen, erfolgreiche Praxis und angewandte Forschung zusammen. Wir vernetzen Menschen aus verschiedenen Kulturen sowie Ideen aus den unterschiedlichen Fachrichtungen. Dabei stellen wir (...) zukünftige Forscher/innen in den Mittelpunkt. So schaffen wir ein Umfeld, in dem Persönlichkeiten wachsen und langfristige Verbundenheit entsteht. Die FH Burgenland ist stolz auf ihre Wurzeln und setzt Impulse für die nachhaltige Entwicklung der Region!« (FH 2017, 8).

Die Mission ist kooperative Internationalisierung von Wissenschaft, Forschung und Innovation mit bereits gelebten Prioritäten und Merkmalen, unter anderem (Vgl. BMWFW, 2015 und 2016):

- internationale und interregionale, grenzüberschreitende Dimension durch eine Allianz des Wissens und der Forschung mit Partnerunis
- kooperatives Curriculum
- englischsprachiges und zeitgemäßes, berufsbegleitendes Studienangebot
- forschungsgeleitete Lehre auf internationalem Niveau, innovative und interdisziplinäre Zusammenarbeit in verschiedenen Forschungsbereichen
- Begutachtung und Supervision der Doktorarbeiten durch Universitätsprofessorinnen und -professoren von Partnerunis
- Mobilität von Lehrenden und Studierenden
- Forschungsaufenthalte von Studierenden im Ausland

- Lehrende mit internationalen CVs und Reputation
- Teilnahme von Studierenden an internationalen Symposien und Konferenzen
- internationale Publikationen und Proceedings
- Vernetzung von angehenden Doktorand/innen in die internationale Scientific Community (Vgl. FH, 2015, 9).

Internationale Mobilität durch kooperative PhDs

Das PhD-Programm ist ein Good-Practice-Beispiel für gelebte internationale Mobilität. Studierende aus europäischen und ausser-europäischen Ländern absolvieren ihr erstes Studienjahr in Eisenstadt. Danach setzen sie ihre Dissertation mit der habilitierten Betreuung an der Partneruni fort. Sie sind dabei immer an der jeweiligen Institution in das dort implementierte Qualitätsmanagementsystem (QMS) integriert. Um jedoch auch Infos, die unter anderem der Weiterentwicklung des Programms dienen, zu erhalten, wird durch Austausch und Evaluierung von Seiten der FH Burgenland eine lückenlose Qualitätssicherung garantiert (Vgl. BMWFW, 2016).

Auch im Bereich der Lehrenden, die von den Partnerunis für die Abhaltung der Lehrveranstaltungen des ersten Studienjahres nach Eisenstadt kommen, greift das QMS der beteiligten Hochschulen. Die abgehaltenen Lehrveranstaltungen unterliegen dem an der FH Burgenland gebräuchlichen PDCA-Zyklus (Plan – Do – Check – Act) und werden durch die Studierenden evaluiert. Für die Qualität der Mobilitäten zeichnen die ausländischen Unis und die FH Burgenland in gleichem Maße verantwortlich.

Mehrwert für alle Beteiligten

Der Mehrwert für Studierende, Lehrende und nichtwissenschaftliches Personal besteht in der Entwicklung von wissenschafts-, forschungs- und persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen, der Anreicherung der eigenen Lehrpraxis als Beitrag zu qualitätsvoller »research- and competence-based« Lehre, der Anerkennung und Anrechnung für das Studium bzw. die berufliche Karriere sowie in den mobilen, europaweit etablierten Lehrenden in Richtung Motivation und Multiplikator-Effekt. Dazu kommen der Erwerb von

Außenperspektiven, die Etablierung einer Mobilitäts- und Flexibilitätsskultur sowie die gesteigerte Attraktivität für Forscher/innen. Der Mehrwert für die FH Burgenland liegt in interinstitutionellen Synergien, der Alleinstellung in der internationalen Forschungslandschaft sowie der grenzüberschreitenden und der nachhaltigen Kooperation durch Wissenschaftsallianzen. Weiters wird die Position im Wettbewerb um die besten Köpfe sowie die Innovation von Lehre und Forschung gestärkt. Und nicht zuletzt ist auch die öffentliche Kommunizierbarkeit des Engagements ein positiver Mehrwert internationaler kooperativer PhD-Programme für die FH Burgenland.

Literaturverzeichnis

Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung (AQ) Austria (2015): Fachhochschulakkreditierungsverordnung. Wien.

BMWFW (2012): Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz. Wien.

BMWFW (2015): Der gesamtösterreichische Universitätsentwicklungsplan 2016–2021. Wien.

BMWFW (2016): Hochschulmobilitätsstrategie. Wien.

BMWFW (2016): »Zukunft Hochschule« – strategische Ausrichtung von Universitäten und Fachhochschulen. Pressegespräch am 15.2.16 mit Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner.

European University Association (EUA) (2013): Quality Assurance in Doctoral Education. Results of the ARDE project. Brüssel.

EU-Kommission (2011): Principles for Innovative Doctoral Training 2011

EU-Kommission (2017): Learning Opportunities and Qualifications in Europe

FH Burgenland (2015): AQ-Antrag auf Meldung und Bestätigung grenzüberschreitender kooperativer Doktorats-Studien für das International Joint Cross-Border PhD-Programme in International Economic Relations and Management. Eisenstadt.

FH Burgenland (2017): Strategie 2025. Eisenstadt/Pinkafeld.

Österreichische Universitätenkonferenz (UNIKO) (2015): Positionspapier der Österreichischen Universitätenkonferenz zum Doktorat. Wien.

Internationalisation for the »hard-to-motivate« – a modularly-structured double degree programme for part-time students

Andrea Stitzel, Head of International Relations Office, Fachhochschule Kärnten (Carinthia University of Applied Sciences)

As much as international student mobility is an important aspect of modern higher education, part-time study programmes with a majority of students in employment struggle to produce significant student exchange numbers. For those programmes with a majority of female students above age 30 – who often have additional family responsibilities – these numbers usually drop to zero. When applications to go abroad are scarce, it is easy to assume that students have no interest in internationalisation, just wanting to stay comfortably at home. However, within the MA Degree Programme on Healthcare Management at the Carinthia University of Applied Sciences (CUAS) and the MA Degree Programmes on Health Care and Social Services Development and Management as well as Health Promotion at the Jyväskylä University of Applied Sciences (JAMK), this assumption proved to be wrong: the implementation of a »modularly-structured double degree programme (DDP)« running over three semesters is attracting a high interest each year among this typically so »hard-to-motivate« target group.

Structure of the DDP between CUAS and JAMK

The 30 ECTS credits needed for the DDP are acquired through participation in e-learning courses and intensive study weeks (winter and summer school), as well as through writing the MA thesis in this inter-cultural context. Students spend at least one week at the partner university. Additional opportunities abroad are offered optionally. Among these are internship placements related to the MA thesis topic, and intensive study weeks at other partner universities e.g. in France and the USA. CUAS students receive financial

1. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • DDP promotional activities • Application, selection & inscription of DDP students
2. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Winterschool at CUAS • MA thesis exposé writing period • Summerschool at JAMK
3. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Online courses in both HEIs • Online MA thesis colloquia • Internship placements (optional)
4. Sem.	<ul style="list-style-type: none"> • Online courses in both HEIs • MA thesis finalization • Final examination

Structure Double Degree Programme CUAS – JAMK
© Andrea Stitzel

support for activities abroad covering about 50 per cent of their travel-related expenses.

As students apply for the DDP during their first study semester, DDP-related activities only start in the beginning of the second semester with an intensive study week organised in Carinthia. The courses offered during this winter school are part of the regular studies of the CUAS MA curriculum. Apart from the DDP students their fellow students are welcome to participate. The focus lies on supporting the MA thesis exposé writing process, as well as on giving insights into the differences and similarities of the Austrian and Finnish health and social care systems through lectures and field visits.



DDP students from CUAS during the summerschool
© Peter Mautz

During the course of the second semester, the DDP students receive further guidance on how to write their MA thesis exposé which they present during the second intensive study week organized at JAMK in the beginning of June. The overall focus of this summer school is on current issues in health and social care management. It is open not only to students from JAMK and CUAS, but also from other places. In 2017, students from Austria, Finland, China, France, Latvia and the US came together to learn with and from each other in this truly international environment.

In the third and fourth semester, students are working on their MA thesis supervised by an Austrian-Finnish staff tandem. Regular online MA thesis colloquia are held with the whole student group, allowing them to exchange within their peer-group the state-of-the-art of their thesis and to ask for advice and help. Additional one-on-one online sessions are organised with their supervisors. DDP students also follow e-learning courses during their third and fourth semester. At CUAS these courses are closely linked to supporting the MA thesis writing process, whereas at JAMK the focus is on giving students an international view on a relevant topic in their field. At the end of their studies, all students participate in a final examination organised online so that neither staff nor students need to travel for this final event.

Challenges and Rewards

When signing the DDP contract in 2012, no one could foresee the stumbling blocks ahead. What looked like a simple, practicable solution for the not-so-mobile students with work and family responsibilities, turned out to be quite challenging for the institutions and the staff involved. Processes and procedures which looked familiar proved to be quite different. Finding a common language was a process which had very little to do with language abilities, but with cultural (mis)interpretations. Adaptations on both sides and flexibility in this cooperation were and still are necessary, especially when it comes to the tandem supervision of an MA thesis or team teaching during the intensive study weeks.

After five consecutive years of intense exchange both on the level of administrative as well as teaching staff with subsequent changes in structures and curricula, this partnership has now arrived at a point where a smooth running of the DDP is ensured. This allows us to think of innovative steps, such as broadening the existing DDP to include students from Social Work/Social Services, or even to add a third partner university to the existing consortium. An additional spin-off can be observed at CUAS where this DDP is seen as a model project with other departments interested in implementing similar exchange programmes.

All in all, this DDP has been a real success! It has opened new realms of experience not only to the participants of the DDP itself, but also to their fellow students and the involved staff. In some years almost the whole CUAS MA semester joined the summer school at JAMK, administrative and teaching staff regularly participate in mobilities, and there is ample opportunity for internationalisation@home. Curricula and internal procedures have also been influenced positively, and existing international networks beyond the concrete partnership have broadened. In the words of a student: »Thank you so much for the super organisation and the great time we were able to spend ... This DDP is a terrific chance«, crowned by receiving two MA degrees after an exciting 1.5-2 years of hard work for all involved.

EPTE – ein transnationales Studienprogramm

Roswitha Stütz, Leiterin des Instituts für internationale Kooperationen und Studienprogramme, Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Die Pädagogische Hochschule Oberösterreich ist Teil des universitären Konsortiums EPTE (European Primary Teacher Education), das vor acht Jahren ein zweisemestriges Studienprogramm im Bereich der Lehrer/innenbildung für die Primarstufe entwickelt hat. Ursprünglich war eine jährliche Durchführung an einer beteiligten Institution angedacht. Aufgrund der Komplexität der damit verbundenen Doppelmobilität für die Studierenden wurde das Programm auf ein Semester gekürzt. Seitdem wird es im Sommersemester mit international gemischten Lehrenden-Teams für die von den Institutionen entsandten Studierenden jährlich an einer anderen EPTE-Partnerinstitution durchgeführt. Weitere Partner/innen im Konsortium sind derzeit die Hogeschool van Arnhem en Nijmegen (NL), die Escola Superior de Educação do Instituto Politécnico do Porto (PT), die Univerzity Konštantína Filozofa v Nitre, Nitra (SK) und die Univerza v Ljubljani, Pedagoška fakulteta, Ljubljana (SI). Das Studienprogramm im Umfang von 30 ECTS Credits, das auch Schulpraxis inkludiert, wird von allen beteiligten Institutionen, wie im »Memorandum of Understanding« festgelegt, zur Gänze anerkannt. Mit EPTE ist es gelungen, ein gemeinsam entwickeltes Curriculum nachhaltig an den fünf beteiligten Institutionen zu implementieren und die Zusammenarbeit zu festigen. Durch die Einbindung von lokalen Studierenden leistet EPTE auch einen Beitrag zur »internationalisation@home«. Studierende, für die ein Auslandsstudium nicht möglich ist, können an einem internationalen einsemestrigen Studienprogramm vor Ort teilnehmen. Die internationalen Studierenden bleiben nicht unter sich, was häufig bei Studierendenmobilität der Fall ist. Durch intensive Gruppenarbeiten und die gemeinsame Vorbereitung des Abschlussprojekts wachsen alle Studierenden im Laufe des Semesters zur EPTE-Gruppe zusammen.

»Without denying that the combination of local and international students in the lecture room can make a significant contribution to internationalisation, simply having international students is not sufficient. Unfortunately, countless examples can be given of programmes that are oriented exclusively toward international students or where international students are being added as an isolated group« (H. de Wit, 2012, 6)

Die erfolgreiche Durchführung eines derartigen Programms fordert von den Lehrenden eine kooperative Haltung und die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung. Da in jedem der sechs Module jeweils drei Lehrende aus unterschiedlichen Partnerinstitutionen unterrichten, ist es unabdingbar, klare Absprachen bezüglich Aufteilung der Lehrinhalte, Aufgabenstellungen und Beurteilungen zu treffen. Die Qualität des Programms hängt in großem Ausmaß vom Engagement der Lehrenden und der Koordination untereinander ab. Klare Rollenteilungen sollen diesen Prozess unterstützen. Die Modulkoordination liegt in den Händen der Kolleginnen und Kollegen der aufnehmenden Institution, die Gesamtkoordination wird vom »Steering Committee« (ein bis zwei Vertreter/innen pro Partnerinstitution) übernommen. Diese Leitungsgruppe trifft sich jeweils zum Abschluss des EPTE-Programms und bespricht das Ergebnis der Evaluierungen durch die Studierenden, entscheidet gemeinsam über Änderungen in der Durchführung und bereitet das folgende Jahr an einer anderen Partnerinstitution vor. Zusätzlich zu den Rückmeldungen der Studierenden werden auch die Perspektiven und Erfahrungen der Lehrenden einbezogen, die in den Nachbesprechungen an den Institutionen erhoben werden. Diese Nachbesprechungen (wie auch Vorbesprechungen für den Start eines neuen Durchgangs) haben intra-institutionell den Nebenef-

fekt, dass Lehrende aus verschiedenen Disziplinen durch EPTE einander besser oder überhaupt erst kennenlernen.

Qualitätssicherung erfordert Adaptierungen

Obwohl darauf Bedacht gelegt wird, dass die Lehrenden-Teams in ihrer Zusammensetzung möglichst konstant bleiben, ergeben sich doch aus verschiedenen Gründen personelle Änderungen. Damit bleibt die Koordination zwischen den Teams eine jährliche Herausforderung. Als strategische Vorgangsweise entwickelte das Steering Committee nun ein straffes Zeitgerüst, das das Hochladen der Feinabstimmung in den Modulen sowie die Formulierung einer gemeinsamen Aufgabenstellung für die Studierenden verbindlich einfordert. Damit kann rechtzeitig auf eventuelle Überschneidungen durch das Steering Committee hingewiesen werden. Nach den einzelnen Lehrphasen soll zusätzlich der Transfer von unterrichteten Lehrinhalten mit den damit verbundenen Zielen zu nachfolgenden Lehrenden über die Plattform gewährleistet werden.

Die Beurteilung setzt sich aus zwei Teilen zusammen: zu 40 Prozent aus der Modulnote und zu 60 Prozent aus einem Projekt, das am Ende des Semesters von den Studierenden schriftlich eingereicht und auch präsentiert werden muss. Dieses Projekt, das die Inhalte von zwei Modulen verbinden sollte, war bislang als Schulprojekt definiert; die Umsetzung in der Schule war jedoch leider nicht immer möglich. Im neu definierten Abschlussprojekt sollen die Studierenden unter Reflexion aller Module ihre Schule der Zukunft entwickeln und präsentieren. Der Anspruch von EPTE und den einzelnen Modulen besteht denn auch darin, den Studierenden Inspiration zu bieten, um Schule neu zu denken und mit gezielten Fragestellungen Visionen für eine Schule der Zukunft zu entwickeln. Unsere Studierenden als nächste Generation von Lehrerinnen und Lehrern könnten somit eine transformative Kraft in der Entwicklung unserer Schulen darstellen.

Strukturelle Herausforderungen

Das EPTE-Programm wird mit jenen Institutionen durchgeführt, die auch bei der Curriculumsentwicklung und seit Beginn der Implementation mitgewirkt haben. Allerdings hat sich gezeigt, dass

zur Absicherung einer Mindestanzahl von teilnehmenden Studierenden (17–20) eine quantitative Vergrößerung des Konsortiums sinnvoll ist und für 2017/18 auch angestrebt wird. Aufgrund von ökonomisch unterschiedlichen Verhältnissen in den einzelnen europäischen Partnerländern war es nicht immer möglich, die jeweils gewünschte Anzahl von Studierenden zu entsenden: Für slowenische Studierende ist z. B. ein Studium in den Niederlanden finanziell trotz Erasmus+ Förderung schwer leistbar. Gleichzeitig erscheinen den Studierenden die involvierten Länder unterschiedlich attraktiv: Kleinen Ländern wie der Slowakei, aber auch Slowenien, haften Stereotype an, die durch intensive Bewerbung (z. B. mit Kurzfilmen von Studierenden für Studierende) mühsam aufgebrochen werden müssen. Insofern ist es EPTE auch ein Anliegen, die Studierendenperspektive auf Europa zu erweitern und Erfahrungen in Ländern zu fördern, die für die meisten Studierenden noch unbekannt sind.

EPTE ist nicht in Stein gemeißelt: Es ist ein ambitioniertes Projekt, das jährlich neu überdacht werden muss, um sein volles Potenzial entfalten zu können.

Literaturverzeichnis

De Wit, H. (2012): Internationalisation of Higher Education. Nine misconceptions. In: Beelen, J., De Wit, H. (Hrsg.): Internationalisation Revisited: New Dimensions in the Internationalisation of Higher Education. Amsterdam, Centre for applied research on economics and management.

»Off the beaten track«: Finance-Studien in Sibirien

Johannes Wetzinger, Koordinator für EU-Projekte und Lektor für Politikwissenschaft, Fachhochschule des BFI Wien

Im Rahmen des Tempus-Projekts »Strengthening Higher Education in the Sphere of Finance in Siberia and the Far East of Russia« (EduSFE) hat die Fachhochschule (FH) des BFI Wien ein Doppel-diplomprogramm mit der Baikal State University in Russland entwickelt. Die Baikal State University befindet sich im Herzen Sibiriens in der Stadt Irkutsk unweit des Baikalsees. Das Doppel-diplomprogramm wurde zwischen den Masterstudiengängen »International Banking and Finance« (FH des BFI Wien) und »Banking and Finance« (Baikal State University) aufgebaut.

Mit dem Austausch von Studierenden zwischen Wien und Irkutsk wurde im akademischen Jahr 2016/2017 begonnen. Österreichische Studierende bekommen damit die Möglichkeit, »off the beaten track« Kenntnisse des russischen Bank- und Finanzwesens zu erwerben und mit anerkannten Expertinnen und Experten in Austausch zu treten. Gleichzeitig können Studierende aus Irkutsk durch ein Auslandssemester an der FH des BFI Wien internationale Erfahrung sammeln und ihre finanzwissenschaftlichen Fachkenntnisse vertiefen. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums und des Auslandsaufenthalts erhalten die Absolventinnen und Absolventen die Diplome beider Partnerhochschulen.

Hintergrund der Kooperation

Die Basis für das Doppel-diplomprogramm zwischen der FH des BFI Wien und der Baikal State University wurde im Rahmen des Projekts EduSFE geschaffen. Dieses internationale Kooperationsprojekt wurde von 2013 bis 2016 durch das Tempus-Programm der Europäischen Union (EU) kofinanziert. Die Förderschiene Tempus bot Unterstützung für die Modernisierung von Hochschulen und Hochschulsystemen in der weiteren Nachbarschaft der EU (Osteuropa, Zentralasien, Westbalkan, Mittelmeerregion).

In diesem hochschulpolitischen Kontext verfolgte das Projekt EduSFE zwei Zielsetzungen: erstens die Reform von fünf Masterprogrammen im Finanzbereich in Sibirien und dem fernen Osten Russlands in Einklang mit dem Bologna-Prozess; und zweitens den Aufbau von fünf Doppel-diplomprogrammen zwischen Hochschulen in der EU und Russland zur Förderung von Internationalisierung. Um diese Ziele zu erreichen, setzten die beteiligten Partnerhochschulen unter Koordination der Tomsk State University (Russland) ein umfangreiches Arbeitsprogramm um. Für die Entwicklung der Doppel-diplomprogramme wurden die Hochschulen des EduSFE Konsortiums nach inhaltlichen Kriterien paarweise gruppiert, wie beispielsweise die FH des BFI Wien mit der Baikal State University.

Schrittweise Reformen bis zum Doppel-diplom

Die Projektteams in Wien und Irkutsk arbeiteten drei Jahre sehr intensiv zusammen, um das bestehende Masterprogramm an der Baikal State University zu reformieren und ein gemeinsames Doppel-diplomprogramm zu entwickeln. In einem ersten Schritt wurden die bestehenden Masterprogramme analysiert und verglichen. Ergänzend implementierte die Baikal State University in Russland eine regionale Umfrage unter Lehrkräften, Studierenden und Unternehmen im Finanzbereich. Auf dieser Basis wurde ein Reformplan für die Neuausrichtung des Masterprogramms »Banking and Finance« in Irkutsk entwickelt.

Im Einklang mit der eigenen Internationalisierungsstrategie entschied die Baikal State University, das reformierte Masterprogramm zur Gänze in englischer Sprache anzubieten. So sollen mittelfristig vermehrt Studierende aus angrenzenden Regionen Chinas und der Mongolei angesprochen werden. Gleichzeitig



Arbeitsmeeting des EduSFE-Projektconsortiums an der Tomsk State University in Sibirien
© Tomsk State University



Sibirien im Winter: Besuch in Irkutsk im Januar
© Richard Pircher

wurden damit gute Rahmenbedingungen für Austauschstudierende aus Wien geschaffen, da Kenntnisse der russischen Sprache keine Voraussetzung für eine Teilnahme am Doppel-diplomprogramm bilden. Anhand der eingangs definierten Reformstrategie wurde das Curriculum der Baikal State University überarbeitet und ein Doppel-diplomvertrag ausverhandelt. Um den akademischen Mehrwert der Mobilität sicherzustellen, wurde besonderes Augenmerk auf attraktive Mobilitätspfade gelegt.

Diese Schritte wurden durch begleitende Maßnahmen unterstützt: Im Mai und November 2015 besuchten Lehrende aus Irkutsk für jeweils zwei Wochen die FH des BFI Wien, um gemeinsam mit österreichischen Kolleginnen und Kollegen Lehrveranstaltungsmaterialien zu aktualisieren und neu zu entwickeln. Die FH des BFI Wien koordinierte darüber hinaus eine Workshop-Serie zu innovativen Lehrmethoden und aktuellen Themen im Finanzbereich, an der Vertreterinnen und Vertreter aller zehn Partnerhochschulen des EduSFE Konsortiums teilnahmen. Auf diese Weise wurden ein intensiver fachlicher Austausch gewährleistet und persönliche Kontakte zwischen Lehrenden aus der EU und Russland gefördert.

Nachfolgeprojekt im Programm Erasmus+

Durch die umfassende Kooperation im Rahmen von EduSFE wurde eine solide Basis für die Implementierung des Doppel-diplomprogramms geschaffen. Die gemeinsame Arbeit an der Curriculum-

reform, dem Doppel-diplomabkommen und den Lehrveranstaltungsmaterialien hat zu einem guten Verständnis zwischen den Hochschulen beigetragen. Beide Seiten konnten so wichtige Einblicke in die Hochschulsysteme des Partnerlandes sowie die Studienprogramme und administrativen Abläufe der Partnerhochschule gewinnen – Aspekte, die für eine qualitativ hochwertige Partnerschaft von großer Bedeutung sind.

Um eine nachhaltige Kooperation zwischen der FH des BFI Wien und der Baikal State University sicherzustellen, wurde 2015 erfolgreich ein Nachfolgeprojekt im Programm Erasmus+ beantragt: Der fortlaufende Austausch von Studierenden und Lehrkräften wird seither durch ein Erasmus+ Mobilitätsprojekt (KA107) gefördert und ermöglicht neue internationale Erfahrungen »off the beaten track«.

Folgende Partnerinstitutionen waren an EduSFE beteiligt:

National Research Tomsk State University (Koordinator, Russland), Baikal State University (Russland), Fachhochschule des BFI Wien (Österreich), Umeå University – Umeå School of Business and Economics (Schweden), Khabarovsk State Academy of Economics and Law (Russland), University of Maribor (Slowenien), Technical University of Košice (Slowakei), Zabaikalskiy State University (Russland), East Siberia State University of Technology and Management (Russland), University of Coimbra (Portugal).



Photo by Freddy Marschall on Unsplash

Part II.05

Intercultural Learning

Projektbasiertes Lernen zur Sicherung der Lernqualität in der Mobilität

Rosalyn Eder, Lektorin und internationale Koordinatorin im Studiengang Innovation und Management im Tourismus, FH Salzburg | Ingrid Hovdar-Stojakovic, Senior Lecturer und internationale Koordinatorin der betriebswirtschaftlichen Studiengänge, FH Salzburg

Seit Sommersemester 2015 bieten die Studiengänge Betriebswirtschaft und Innovation & Management im Tourismus der FH Salzburg die bei Betriebswirtschaft curricular mit fünf ECTS Credits verankerte Lehrveranstaltung »Praxisprojekt und Reflexion« interdisziplinär für Projektteams bestehend aus Incoming-Studierenden an. Im Sinne von projektbasiertem, selbständigem, interkulturellem Lernen erwerben die maximal sechs Teilnehmer/innen pro internationalem Projektteam tiefgehende Einblicke in kulturelle und wirtschaftliche Strukturen und Umwelten des Gastlands. Angewendet werden unter Begleitung eines Projektcoaches der FH Salzburg qualitative und quantitative Methoden. Ein weiterer Fokus liegt auf der Interaktion mit regionalen Expertinnen und Experten sowie einheimischen Studierenden. Das Format wird von Incoming-Studierenden und deren entsendenden Hochschulen begeistert aufgenommen; Arbeitsaufwand und Ergebnisse sind durch den abschließenden Projektbericht sowie die Projektpräsentation messbar.

Themenfindung, Projektauftrag und Rahmenbedingungen

Bei dieser Lehrveranstaltung wurde auf die Förderung von Projektarbeitskompetenzen Wert gelegt. Auch die Interaktion mit verschiedenen Interessensgruppen des Gastlandes sollte forciert werden, da dieser Aspekt während einer typischen Studierendenmobilität von vier bis fünf Monaten nur eingeschränkt stattfindet. Dies soll ein tieferes Verständnis für kulturelle, wirtschaftliche und soziale Strukturen und Umwelten des Gastlandes ermöglichen. Um dies zu erreichen, muss der Projektauftrag von regionalökonomischer Bedeutung sein, Aspekte der involvierten Studiengän-

ge beinhalten, einen vollständigen Projektablauf ermöglichen, wissenschaftlich fundiert sein, zumindest zwei externe Interessensgruppen sollen die Interaktion mit regulären Studierenden der FH-Salzburg involvieren. Die Incoming-Studierenden arbeiten selbständig und selbstorganisiert an der Gestaltung und Umsetzung des Projektablaufs. Als Auftraggeber agiert ein/e Vertreter/in eines Studiengangs. Ein Projektcoach begleitet das Team laufend und reflektiert in gemeinsamen zweiwöchentlichen Meetings Ablauf und Fortschritt. Pro Projektteam arbeiten maximal sechs Teilnehmer/innen aus verschiedenen Nationen. Die Lehrveranstaltung wird von den beteiligten Studiengängen zu gleichen Teilen finanziert.

Projektbasiertes Lernen

Bell (2010, S. 39) definiert Project-based learning (PBL) als ein durch Studierende gesteuertes und von Lehrenden ermöglichtes Lernformat, in dem sich Studierende durch interessiertes Fragen relevantes Wissen aneignen. Der Lernprozess beginnt mit einer Projektidee und führt zu Ergebnissen. Ein Projektcoach ermöglicht und systematisiert den Prozess und führt die Studierenden durch den Projektzyklus. Grundlage des Lernprozesses sind: die selbstgesteuerte Themenfindung und die Rolle der/des Lehrenden als Prozessbegleitenden. Lernverantwortung, Unabhängigkeit und Disziplin sind die wesentlichen Lernergebnisse. Der von den Studierenden definierte Projektablaufplan dient als Organisationsstruktur und erlaubt, die Aufgabenstellung zielgerichtet zu bearbeiten (S. 40).

Lehrveranstaltungsziele und Lernergebnisse

Die Lehrveranstaltung stützt sich auf drei Hauptaspekte: projektbasiertes Lernen, Entwickeln von interkultureller Kompetenz sowie Forschungskompetenz. Nach Absolvieren der Lehrveranstaltung haben Studierende durch praktische Umsetzung die Prinzipien eines Projektablaufs verinnerlicht, Forschungskompetenz entwickelt, die individuelle interkulturelle Wahrnehmung gesteigert und die Fähigkeit, effektiv in einem multikulturellen Team zu arbeiten, entwickelt. Basierend auf den oben genannten Zielen, werden die Lernergebnisse, wie folgt, formuliert:

- **Forschungskompetenz:** Fundierte Methodenentscheidungen treffen, kritisch hinterfragen und umsetzen; Ergebnisse synthetisieren, evaluieren und diskutieren
- **Projektbearbeitungskompetenz:** Projektziele vereinbaren, Team- und Kommunikationsstrukturen gestalten; Projektablauf reflektieren
- **Interkulturelle Kompetenz:** Individuelle Erfahrungen reflektieren; mit regulären Studierenden der FH Salzburg interagieren; mit externen Umwelten des Gastlandes interagieren und generierte Informationen verarbeiten

Beurteilung und Reflexion

Nach einer Abschlusspräsentation werden die Ergebnisse mit der/dem Auftraggeber/in und dem Projektcoach diskutiert. Ein Projektbericht erläutert die sozialen und interkulturellen Aspekte. Die Übersicht stellt die Evaluierungskriterien dar:

Bewertungskriterien Bericht	Punkte
Qualität der dargestellten Information	20
Tiefe der Reflexion und Analyse	20
Diskussion der Anwendbarkeit	15
Theoretische Grundlagen	15
Methodenwahl	15
Struktur	5
Sprachliche Gestaltung	5
Formale Aspekte	5
Insgesamt	100

Bewertungskriterien Präsentation

Bewertungskriterien Präsentation	Punkte
Inhalt und wissenschaftliche Leistung	60
Darbietung	20
Audio-visuelle Gestaltung	20
Insgesamt	100

Ein Team aus Incoming-Studierenden untersuchte die Einstellungsanforderungen, die Arbeitsgeber derzeit an neue Mitarbeiter/innen stellen, im Vergleich zur diesbezüglichen Erwartungshaltung aktuell Studierender. Einerseits wurden Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft und aus der professionellen Karriereberatung in qualitativen Interviews befragt, andererseits wurden in einer quantitativen Umfrage Bachelorstudierende der Studiengänge BWI und IMT aus dem ersten Semester sowie aus dem fünften Semester befragt. Zudem wurde untersucht, in welchem Umfang die Kompetenzen, die nach Meinung der Studierenden von Arbeitgebern eingefordert werden, im Studium vermittelt werden.

Conclusio

Bisher wurden fünf Praxisprojektgruppen betreut. In Reflexionsgesprächen wurde festgestellt, dass neben der sozio-kulturellen Dimension die Studierenden stark von der tatsächlichen Methodenwahl und -anwendung profitieren, da sie mit diesen oft nur theoretisch vertraut waren. Darüber hinaus stellt die Anforderung, sich im Projektablauf und Team selbst zu organisieren, eine große Herausforderung dar, die aber soweit immer bewältigt werden konnte. Die Studierenden heben das begleitende Coaching als positiv hervor. Es hilft ihnen, Probleme zu erörtern und Deadlines im Auge zu behalten. Aufgrund der großen Akzeptanz und der positiven Rückmeldungen durch die Studierenden und Partneruniversitäten werden die Studiengänge das Lehrformat beibehalten.

Literaturverzeichnis

Bell, S. (2010). Project-Based Learning for the 21st Century: Skills for the future. The Clearing House, 83, S. 39-43.

Interkulturelles Lernen an der FH JOANNEUM

Britta Feigl, Abteilung Internationale Beziehungen, FH JOANNEUM

In der Abteilung Internationale Beziehungen der FH JOANNEUM gibt es seit 2016 den interkulturellen Schwerpunkt R.U.D.I. (für »respectful, united, diverse, intercultural«), um Studierende beim interkulturellen Lernen in Form von Lehrveranstaltungen und Workshops zu unterstützen. Die Lehrveranstaltungen widmen sich dem Austausch von Ideen, Sprachen und Kulturen. Die Teilnahme setzt Enthusiasmus und Neugierde für andere Kulturen und die Bereitschaft von anderen zu lernen voraus.

Interkulturelle Lernergebnisse maximieren

Für Studierende, die einen Auslandsaufenthalt geplant haben, gibt es bereits seit vielen Jahren Vorbereitungsworkshops und »Welcome-Back« Veranstaltungen. Es stellte sich jedoch in den letzten Jahren heraus, dass Studierende auch während ihres Auslandsaufenthalts eine interkulturelle Begleitung brauchen, um ihnen die Reflexion zu erleichtern und ihre neu gewonnenen Kompetenzen bewusst zu machen. Um bei Studierenden einen höheren Lernerfolg im Bereich der interkulturellen Kompetenz erzielen zu können, sollen sie also auch während des Auslandsaufenthalts entsprechend betreut werden. Interkulturelle Lernergebnisse werden dadurch maximiert und Studierende können nachhaltig davon profitieren.

Ein Begleitseminar für Auslandsaufenthalte von Studierenden, Praktikantinnen und Praktikanten

2015 wurden die zwei Teile der Vor- und Nachbereitung zu einem Ganzen zusammengeführt und es entstand das Begleitseminar für Auslandsaufenthalte von Studierenden sowie Praktikantinnen und Praktikanten. Die Lehrveranstaltung mit zwei ECTS Credits besteht aus einer Vorbereitung, einer Online-Phase (dem »Cultural Learning«) und einer Reflexion.

In der Vorbereitung beschäftigen sich Studierende mit ihren Erwartungen und Ängsten, sowie mit den Themen Identität, Vielfalt und Kultur.

In der Online-Phase während des Auslandsaufenthalts setzen sich Studierende mit den in der Vorbereitung erarbeiteten Themen intensiver auseinander und halten bestimmte Situationen und Erfahrungen fest, um diese in der Reflexion nach ihrer Rückkehr mit den anderen teilen zu können. Das Schreiben eines Tagebuchs oder eines Online-Blogs soll bei der Reflexion helfen. Zusätzlich beschäftigen sie sich mit den Themen Europa, Kultur und Integration.

In der Reflexion haben Studierende die Möglichkeit, ihren Auslandsaufenthalt kurz zu präsentieren und ihre Erfahrungen mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auszutauschen. Es werden zudem »Critical Incidents« besprochen, die bereits in der Online-Phase erhoben wurden. Zuletzt sollen sich Studierende über ihre neuen Kompetenzen und Perspektiven Gedanken machen.

Die Teilnahme am Begleitseminar ist freiwillig, sie wird jedoch bereits von einigen Studiengängen für den Auslandsaufenthalt angerechnet. Zurzeit nehmen jedes Semester um die 15 Studierende teil.

Interkulturellen Austausch fördern

Das TWOgether! Mentor/innenprogramm ist eine weitere Lehrveranstaltung im Rahmen des interkulturellen Schwerpunkts R.U.D.I., die im Wintersemester 2016/17 zum ersten Mal durchgeführt wurde. Internationale Studierende, die für ein gesamtes Studium nach Österreich kommen, haben vor allem am Anfang andere Herausforderungen als ortsansässige Studierende zu meistern: Die Sprache und das Bildungssystem sind anders und kulturelle, gesellschaftliche, rechtliche und politische Spielregeln müssen erst durchschaut werden. Die Lehrveranstaltung bietet Unterstützung



Teilnehmer/innen des Begleitseminars
© Internationale Beziehungen FH JOANNEUM



Teilnehmer des TWOgether! MentorInnenprogramms
© Internationale Beziehungen FH JOANNEUM

beim interkulturellen Lernen, aber auch Austauschmöglichkeiten: Österreichische Studierende als Mentorinnen und Mentoren lernen von ihren Mentees neue Sichtweisen, Traditionen und Kulturen kennen. Der Fokus liegt auf Respekt, Verständnis, Diversität und interkulturellem Bewusstsein, Austausch zwischen Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen und Jahrgängen und Förderung der Inklusion von internationalen Studierenden.

Die Lehrveranstaltung begleitet die Teilnehmer/innen im ersten Semester und findet geblockt auf drei Termine jeweils im Wintersemester statt. Ziel der Lehrveranstaltung ist eine Projektarbeit, die die Studierenden gemeinsam am Ende des Semesters präsentieren. Im Wintersemester 2016/17 nahmen Studierende aus Österreich, Thailand, Mexiko und Russland teil. Als Projektarbeit wurde ein Video und ein Blog über Culture Shock und kulturelle Unterschiede erstellt.

Interkulturelle Kompetenzen anerkennen lassen

Interkulturelles Lernen fördert interkulturelle Kompetenzen, die vermehrt Schlüsselqualifikationen für das spätere Berufsleben darstellen (siehe Erasmus Impact Study). Interkulturelle Kompetenz bedeutet, sich souverän in verschiedenen Umgebungen bewegen zu können, integrativ zu denken und sich auch in der Rolle des

»Fremdseins« sicher zu fühlen. Darüber hinaus schließt sie gute Fremdsprachenkenntnisse, eine gute Beobachtungsgabe sowie Aufgeschlossenheit für Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen ein. Daher können sich Studierende der FH JOANNEUM in vier Kompetenzmodulen ihre interkulturellen Kompetenzen nachweisen lassen. Teilnehmer/innen des Begleitseminars und des TWOgether! Mentor/innenprogramms können sich die Lehrveranstaltungen für das Kompetenzmodul KM2 »Interkulturelle Lehrveranstaltungen« anrechnen lassen.

Mit dem ISC (Intercultural Skills Certificate) erhalten sie ein Zertifikat, das ihre im Laufe des Studiums erworbenen interkulturellen und sprachlichen Fertigkeiten nachweist und zusätzliche Qualifikation bescheinigt. Das ISC soll Studierende dazu motivieren, sich im interkulturellen Bereich zu engagieren und sich intensiv mit ihren Erfahrungen und Kompetenzen auseinanderzusetzen.

Der interkulturelle Schwerpunkt R.U.D.I soll in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden, um Studierenden noch mehr Möglichkeiten des interkulturellen Lernens und Austausches bieten zu können. Im Studienjahr 2016/17 fanden zusätzlich die Lehrveranstaltungen »Kommunikation im interkulturellen Kontext« und »Mythen in Zeit und Raum« statt.

Von persönlichen Kontakten zur institutionalisierten internationalen Mobilität durch Erasmus+

Andriana Mylchuk, Office for International Affairs, PH Kärnten | Gerhard Rabensteiner, Bologna-Koordinator und Pädagoge an der PH Kärnten | Pia-Maria Rabensteiner (Hauptautorin), Leiterin des Office for International Affairs, PH Kärnten

»Kulturen sind das Salz der Gesellschaft, und der Umgang mit ihnen zeigt: Wer nur von der einheimischen Kultur was versteht, der versteht auch von dieser nichts.« Wieser, 2017, 67

Ausgangspunkt für die Kooperation im südamerikanischen Bildungsraum waren das eigene interkulturelle Interesse, welches die Autorin/der Autor (Rabensteiner/Rabensteiner) seit ihrer Jugendzeit für diesen Kontinent mitbrachten. Persönliche Auslandsstudien waren für beide während ihrer Studienzzeit leider nicht möglich, das Interesse an Sprachen, Kultur und Bildung auf diesem Erdteil wuchs aber stetig. Neben ersten Spanisch-Sprachkursen 2001 mit einer kolumbianischen Lehrerin bildeten zwei Sprachaufenthalte bei einer Gastfamilie in Ecuador den Beginn der persönlichen Kontakte in Südamerika. Kontinuierlich gab es Sprachreisen in verschiedene Länder. Führte es dazu den einen nach Südamerika, entwickelte sich 2010 aus einem Spanisch-Sprachkurs heraus eine besondere Beziehung zu einer bolivianischen Kollegin, die auch an der Universidad de El Alto in La Paz lehrt(e). Mit ihrer Hilfe wurden Kontakte zu Universitäten und Schulen in Bolivien geknüpft. Eine weitere Bildungsreise führte über persönliche Kontakte durch die Reformpädagogik 2013 nach Chile an das LBI (Deutsches Lehrerbildungsinstitut Wilhelm von Humboldt). Diese Verbindungen sowie zur Universidad Mayor in Santiago de Chile, die durch private Interessen hergestellt wurden, endeten in bilateralen Verträgen zwischen den Hochschuleinrichtungen.

Erasmus+ ermöglicht(e) eine Institutionalisierung und nachhaltige Qualitätsentwicklung von langjährig gepflegtem persönlichem Engagement. Dies spiegelt sich insbesondere in einer Kooperation

zwischen dem europäischen Bildungsprogramm und dessen Umsetzung im südamerikanischen Raum wider. 2015 bis 2017 setzte die PH Kärnten mit der Partnerinstitution LBI die geplanten Ziele im Rahmen eines KA107-Projekts um. Die Ziele wurden übertroffen, es entstanden weitere Kooperationen mit mehreren Bildungseinrichtungen in Chile.

Im Rahmen des Projekts fanden Mobilitäten¹ Studierender für jeweils ein Semester und mehrere Mobilitäten beider Autorinnen und des Autors (Lehre & Training) statt. Die Themenbereiche der Seminare bildeten den Schwerpunkt der Lehre: Cultural Studies, Schulalltag und Schulkultur, Reformpädagogik, Interkulturalität, Mehrsprachigkeit, Demokratie-Lernen, Erasmus+ Idee als das große europäische Friedensprojekt u. v. m. Durch das KA107-Projekt profitierten Lehrende und Studierende beider Hochschuleinrichtungen, vor allem jedoch in weiterer Folge Schüler/innen, da auch schulische Bildungseinrichtungen in den bildungspolitischen Diskurs einbezogen wurden.

In Gesprächen mit der ehemaligen österreichischen Botschafterin, dem derzeitigen österreichischen Botschafter, dem Bildungsreferenten im chilenischen Außenministerium und in der deutschen Botschaft in Santiago de Chile, dem österreichischen Botschafter in Lima (zuständig für Bolivien), dem chilenischen Botschafter und Honorarkonsul in Wien kam bei allen klar zum Ausdruck, dass es großes Interesse gibt, österreichische Studierende und zukünftige Lehrerinnen und Lehrer an deutschen und chilenischen Schule als »native speaker« anzustellen. Ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen unterrichten Deutsch als Erstsprache, Zweitsprache und Fremdsprache. Ein Student, der im Mai 2017 bei der

International Students' Research Conference an der Universität Lettland vor internationalem Publikum seine Bachelorarbeit verteidigte und somit sein Studium an der PHK abschloss, erhielt ab August 2017 eine fixe Lehrerstelle an der Deutschen Schule in Concepción. Dies ist nur eines von mehreren Ergebnissen, welche sich durch das KA107-Projekt als »Nebenprodukt« ergab.

Mittlerweile gibt es auch außerhalb des Projekts rege Mobilitäten Studierender nach Südamerika. Innerhalb der zwei Projektjahre wurden Kooperationen mit Deutschen Schulen in Chile (Concepción, Puerto Montt, Punta Arenas, Villarrica), der Freinet-Schule in Santiago de Chile sowie der Deutschen Schule in La Paz initiiert, auf- und ausgebaut, Kooperationsmöglichkeiten mit der Universität Concepcion angebahnt. Die kurzfristigen schulpraktischen Studien absolvierten bereits neun Studierende in Chile. Das Eintauchen in die unterschiedlichen Kulturkreise wird von der PHK auch finanziell unterstützt, um Studierenden die Möglichkeit zu bieten, deren kurzfristige Studienaufenthalte an ausländischen Partnerschulen in Anspruch zu nehmen. Die Auslandserfahrungen sind in vielen Fällen der Einstieg zu Erasmus+ Mobilitäten. Die Kontakte, die sich durch die Arbeit an der Universidad de El Alto und an der Deutschen Schule in La Paz ergaben, führten dazu, dass die bolivianische Kollegin nach Klagenfurt kam und an einem mit südamerikanischen Partnerinstitutionen geplanten KA2 »Capacity-Building«-Projekt im Rahmen eines vorbereitenden Besuchs teilnahm. Zwei Studenten der PHK führten bisher schulpraktische Studien in La Paz durch.

Durch die Betreuung der Incoming-Studierenden und des Incoming-Personals kam auch die Autorin Mylchuk mit chilenischen Studierenden, mit dem ehemaligen und derzeitigen Rektor und weiteren Lehrenden des LBIs in Kontakt. Nicht nur der kulturelle Aspekt, sondern vor allem die spanische Sprache interessiert(e) – dies auch aufgrund der ukrainischen Herkunft. War bei ihrer ersten Mobilität die erste Lehre in deutscher und nicht englischer Sprache zu meistern, galt der Fokus dem chilenischen Schulsystem und der Umsetzung der Interkulturalität in der Realität. Bei der zweiten Mobilität, bei welcher alle drei Verfasser/innen in Chile waren, wurde erlebt, wie wichtig das Beherrschen mehrerer Sprachen ist, da



Freinet-Schule Santiago de Chile
© Pia-Maria Rabensteiner

Besprechungen mit Personen in Führungspositionen bzw. in politischen Ämtern in spanischer, englischer und deutscher Sprache geführt wurden. Das Erlernen der spanischen Sprache gilt für sie jetzt als neues Ziel. Die Eindrücke finden den Niederschlag bei der Lehre bei einheimischen Studierenden in einzelnen Fachbereichen sowie bei der Lehre mit Incoming-Studierenden.

Alle Aktivitäten führten zu einer deutlichen Steigerung der Studierendenmobilitäten. Neben dem Erwerb fachlicher Kompetenzen setzen sich die Studierenden mit unterschiedlichen kulturellen, politischen, sozialen, pädagogischen Hintergründen auseinander. Gut funktionierende, vertrauenswürdige Kooperationen mit Partnerinstitutionen stellen die Basis für die Umsetzung der Bildungsprogramme dar. »TAKE YOUR CHANCE – YOU ARE WELCOME«, das Motto der Servicestelle »Bildungs Kooperationen und internationale Kontakte«, gilt für den lebenslangen Lernprozess für alle Beteiligten – fürs Personal und die Studierenden.

Literaturverzeichnis

Wieser L., Im dreißigsten Jahr. Weitere Anmerkungen eines Grenzübergers. Wieser Verlag, Klagenfurt / Celovec 2017, S. 67

Kooperation der Universitäten in der Europaregion Tirol – Südtirol – Trentino

Barbara Tasser, Internationale Dienste, Universität Innsbruck

Im regionalen Umfeld besteht seit 2012 eine institutionalisierte Zusammenarbeit der Universitäten in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino. Dieser grenzüberschreitende Verbund der Universitäten von Bozen, Innsbruck und Trient (BIT) soll die Mobilität der Studierenden, Forschenden und Lehrenden attraktiv gestalten, die Lehrangebote und Forschungsprofile bereichern und für die Standortpolitik in der Europaregion ein wichtiger Impulsgeber sein. Partner für die Umsetzung von drittmittelfinanzierten Projekten ist der Europäische Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) »Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino«, in dessen Statuten (Art. 5 Abs. 2b) explizit die Förderung der territorialen Entwicklung in Bildung, Forschung und Innovation verankert ist. Der Startschuss zu dieser Initiative fiel am 5. Mai 2012 in San Michele all'Adige, wo eine Absichtserklärung, zwischen den Universitäten Bozen, Innsbruck und Trient koordinierter zusammenzuarbeiten, unterzeichnet wurde. Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle und der zuständige Minister auf italienischer Seite, Francesco Profumo, unterfertigten eine Unterstützungserklärung für die Zusammenarbeit der Universitäten in der Europaregion.

Intensive Vorbereitung

Ein Rahmenabkommen beinhaltet die Säulen der konkreten Zusammenarbeit. Ausdrückliches Ziel ist das Ausloten von sinnvollen, zukunftssträchtigen gemeinsamen Schwerpunkten in Lehre und Forschung und die Bündelung dieser für eine verstärkte internationale Ausrichtung des Forschungsstandorts und des Studienangebots in der Europaregion. Die im Rahmenabkommen verankerten Punkte, wie beispielsweise die Möglichkeit eines kurz- bzw. längerfristigen Austauschs von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder die Öffnung des Lehrangebotes für Studierende

der anderen Partneruniversitäten, dienen als Werkzeuge, um das angepeilte Ziel zu verwirklichen.

Konkrete Schritte

Zentrales Element um Kooperationen auf den Weg zu bringen, war die Vernetzung aller interessierten Mitglieder der Universitäten. Um dies konzentriert und öffentlichkeitswirksam zu ermöglichen, wurden Vernetzungstreffen »Euregio Days« organisiert. An »Euregio Research Cooperation Days« erhielten Forscherinnen und Forscher die Gelegenheit, sich direkt miteinander auszutauschen und über geplante Entwicklungslinien für gemeinsame Forschung zu diskutieren.

Der »Euregio Higher Education Day« eröffnete Dozentinnen und Dozenten die Möglichkeit, sich über gemeinsame Vorhaben in der Lehre auszutauschen. Ideen für die Entwicklung gemeinsamer Studien auf Master- und Doktoratsniveau bis hin zur akkordierten Studierendenmobilität (z. B. gegenseitige Anerkennung von Lehrleistungen) wurden diskutiert. Inzwischen sind gemeinsame Studienprogramme wie der »Master in Environmental Management of Mountain Areas (EMMA)« zwischen den Universitäten von Innsbruck und Bozen bereits realisiert und ein »Joint Master of Science in Environmental Meteorology« als Kooperation der Universität Trient und der Universität Innsbruck und ein trilateraler »Master in Musikologie« in Ausarbeitung.

Ein Austausch von Expertinnen und Experten aus der Verwaltung (Studienabteilungen, Bibliotheken, International Relations Offices, Forschungsservicebüros, Sprachenzentren und Personalabteilungen) im Rahmen eines »Euregio University Administration Day« diente dem Kennenlernen der unterschiedlichen administrativen Rahmenbedingungen, dem Ausloten eines »Euregio Studie-

rendenstatus« und der grenzüberschreitenden bzw. universitätsübergreifenden Anstellung von Lehrenden.

Die Zusammenarbeit der »Universitäten in der Euregio« motiviert Studierende zur Mobilität, baut das Studien- und Lehrangebot an den Partneruniversitäten aus und stärkt die grenzüberschreitende Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Als Beispiele für konkrete Maßnahmen zur Zielerreichung wird an dieser Stelle auf die Einrichtung des »Euregio Science Fund« und des »Euregio Mobility Fund« im Speziellen verwiesen, wofür die drei Länder der Europaregion über einen Zeitraum von drei Jahren (2015–2017) einen Finanzierungsrahmen von insgesamt 3,3 Mio. Euro zur Verfügung stellen.

Euregio Mobility Fund

Jährlich finden an den drei Universitäten zeitgleich interne Ausschreibungen des »Euregio Mobility Fund« statt, die sich an die Studierenden und Lehrenden der drei Universitäten richten. Eine schriftliche Vereinbarung mit dem Geldgeber EVTZ »Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino« regelt die Vergabe der insgesamt 300.000 Euro. Pro Projekt können 10.000 Euro beantragt werden. Die Mittel des Mobilitätsfonds werden für Reise- und Unterkunftskosten für Studierende und Lehrende, externe Lehraufträge sowie Teilnahmegebühren an gemeinsamen Summer oder Winter Schools und Exkursionen in der Europaregion verwendet. Besonders unterstützenswert sind Vorhaben zur Entwicklung von E-Learning-Initiativen und Anerkennungslisten von Lehrveranstaltungen. Austausch und Mobilität von Studierenden und Lehrenden zwischen den drei Universitäten in der Europaregion sollen intensiviert und möglichst gleichmäßig gefördert werden. Dabei steht das Kennenlernen der unterschiedlichen Universitätssysteme, der Lehrenden und Studierenden bis hin zur Verwaltungspraxis im Vordergrund. Die Studierenden gewinnen an sprachlichem und fachlichem Mehrwert; Prüfungsleistungen werden angerechnet. Die Lehrenden nehmen durch die enge grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch Erfahrungswerte für ihr wissenschaftliches Arbeiten und Kooperieren mit. Im Rahmen dieser dichten Zusammenarbeit sind auch die jeweiligen Verwaltungseinheiten

aufgrund der unterschiedlichen Systeme gefordert und stets bemüht, gemeinsame Lösungen zu finden. Schlussendlich wird von dieser Initiative erwartet, dass sich Synergien herauskristallisieren, die zu zukünftigen stabileren Kooperationsprojekten führen, wie etwa der gemeinsamen Nutzung von Lehrveranstaltungen (auch online) bis hin zu »Cotutelles de thèse« und Joint Study Programmes (Master und PhD).

Im ersten Call des Euregio Mobility Fund wurden von 17 Einreichungen 14 Projekte genehmigt. Hierbei handelt es sich v. a. um »Joint Lectures and Seminars«, die im Laufe des Studienjahres 2015/16 abwechselnd an den Universitätsstandorten abgehalten wurden. Die Themenvielfalt ist groß und reicht von Geistes- und Bildungswissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, über Architektur bis Informatik. Daran beteiligt haben sich 72 Lehrende und 430 Studierende. Die Unterrichtssprache ist zumeist Englisch.

Auch die 2016 und 2017 erfolgten Calls waren mit 18 bzw. 19 Einreichungen erfolgreich. Laut Plan sollen pro Jahr an die 600 Studierende und 70 Lehrende mobilisiert und an den Universitätsstandorten abwechselnd gemeinsame tri- oder bilaterale Lehre-Projekte und systematische Pläne zur Anerkennung von Studienleistungen durchgeführt werden. Ein endgültiges Ergebnis nach Abschluss aller Projekte wird für Ende 2018 erwartet.

Die Kooperation der Universitäten in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino ist ein kontinuierlicher Prozess, bei dem es gilt, mit innovativen Ansätzen auf möglichst breiter Ebene die Mitglieder in der Grenzregion zu vernetzen und konkrete Maßnahmen zum Wohle der gesamten Bevölkerung in der Region zu setzen.



Photo by Sticker Mule on Unsplash

Part II.06

Soziale Dimension und Diversität

Schnittstellen zwischen Internationalisierung, Interkulturalität und Diversity Management – ein Versuch der Annäherung

Regina Aichinger, Leitung Hochschulforschung und -entwicklung, FH Oberösterreich | Martina Gaisch, wissenschaftliche Leitung Gender und Diversity Management, FH Oberösterreich

Aufgrund sich ständig verändernder Dynamiken einer zunehmend globalisierten Welt müssen Hochschulen ihre Internationalisierungszugänge stetig überdenken (für einen Überblick siehe Gaisch, 2014). Galt noch vor einigen Jahren die Akquise internationaler Regelstudierender und der Wechsel der Lehrsprache ins Englische sowie rege Mobilitätsaktivitäten als Erfolgsrezept für gelungene Internationalisierung (»Internationalisation of the Curriculum«), zeigte sich über die Jahre, dass sich bei Weitem nicht alle inländischen Studierenden einen Studienaufenthalt im Ausland leisten konnten oder wollten. Daraus entwickelte sich eine Strategie für die Daheimgebliebenen, um ihnen Erfahrungen mit »internationalem Flair« zu ermöglichen, z. B. durch interkulturelle Veranstaltungen, internationale curriculare Ausrichtung oder institutionelle Maßnahmen, die »Internationalisation at Home«. In der Praxis sind interkulturelle Interaktionen zwar hilfreich, um ein internationales Campusgefühl zu vermitteln – bei der Förderung eines inklusiven Hochschulklimas der Wertschätzung stoßen sie allerdings an ihre Grenzen. Aus diesem Grund wird »Internationalisation of the Mind« als alternativer Internationalisierungsweg vorgestellt: Hier rückt inklusive Dialogorientierung und Diversitätskompetenz aller Akteurinnen und Akteure in den Vordergrund, indem neben Mobilitäten, internationalen curricularen Elementen und interkulturellem Kompetenzerwerb vor allem gelebte Inklusionskultur mit nicht-traditionellen Akteurinnen und Akteuren betont wird. Adressiert werden neben internationalen Studierenden all jene, die nicht in das klassische bildungsbiografische Profil des/der »Normstudierenden« passen, wie Studierende mit Pflegebetreuungen oder Beeinträchtigungen, unterschiedlichen Altersstrukturen oder

beruflich Qualifizierte. Dieser Internationalisierungsansatz hat also nicht nur Free Movers im Visier, sondern alle, für die ein Vielfaltsmanagement mit Wertschätzung zu einem vorurteilsfreien Lehr-/Lern- und Arbeitsumfeld beiträgt. Lenkt man den Blick weiter auf das Thema der interkulturellen Kompetenzen, findet man vier wesentliche Aspekte zur Erlangung emotionaler Intelligenz und Vielfalt in der Führung nach Gardenwartz et al. (2010). Erstens sprechen sie von »Affirmative Introspection«, also von der Selbsterkenntnis, eigene Normen und Werte bewusst zu reflektieren, Vorurteile zu überdenken und das eigene Handeln danach auszurichten. Zweitens sei »Intercultural Literacy« notwendig, um eigene und andere kulturelle Wertekataloge und Normen richtig zu deuten und deren Mehrwert und Grenzen zu verstehen. Drittens wird »Self Governance« als die Fähigkeit, Ambiguitäts- und Frustrationstoleranz zu entwickeln und weiter auszubauen und mit den eigenen Schwächen konstruktiv umzugehen, adressiert. »Social Architecting« als vierter Aspekt ist wesentlich, um in einem interkulturellen Umfeld effektive Kommunikationsstrategien zu entwickeln, Konfliktlösekompetenz zu steigern und sich im Sinne eines ressourcenorientierten Diversity Managements (DiM) des Potenzials aller Akteurinnen und Akteure zu bedienen sowie die Bedarfslagen aller Beteiligten zu deuten und effektiv darauf zu reagieren. Für Hochschulen bedeutet dieser Ansatz einen wesentlichen Brückenschlag zwischen Interkulturalität und DiM, indem Offenheit gegenüber einer heterogenen Studierendenschaft signalisiert wird, z. B. durch flexiblere Lehr-/Lernwege, die Gestaltung von Übergangsmodulen oder durch vermehrte horizontale und vertikale Durchlässigkeit.

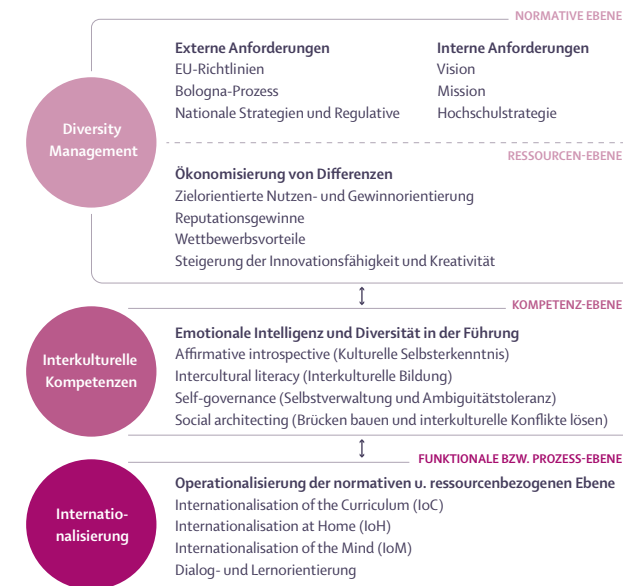


Abbildung 1: I-I-D Governance Framework
© FH Oberösterreich

Die Gründe, Diversity Management an Hochschulen voranzutreiben sind ebenso vielfältig wie komplex und reichen von Antidiskriminierung über ökonomische Vorteile bis zu Argumenten des kollektiven Lernens und der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung. Unter einem normativen Blickwinkel werden Hochschulen sowohl von externen Regelungen (EU-Gesetzgebung, Bologna-Prozess, nationale Strategien) als auch von internen Vorgaben (Vision, Mission, Strategien) geleitet. Gleichmaßen wurde aber lange auf die »Ökonomisierung von Unterschieden« gesetzt und versucht, aus Unterschiedlichkeiten (z. B. durch Recruiting von Studierendengruppen aus ganz bestimmten Teilen der Welt) Wettbewerbsvorteile oder einen Reputationsgewinn zu erlangen. Immer lauter werdende Forderungen nach innovativeren Lösungen und Herangehensweisen an die komplexen Herausforderungen unserer Zeit lassen heute erkennen, dass ein ressourcenorientierter Blick

auf Diversity Management, in dem man unterschiedliche Werte- und Wissensstrukturen effektiv zu nutzen weiß, eine unumgängliche Quelle der Innovation und des Wachstums ist – sowohl für Hochschulen als auch für Unternehmen.

Aufbauend auf diesen Überlegungen entwickeln die Autorinnen mit dem »I-I-D Governance Framework« einen integrativen Rahmen, der die Bereiche Internationalisierung, Interkulturalität und Diversity Management in Bezug zueinander setzt und ihnen jeweilige Handlungs- und Wirkungsebenen zuordnet (siehe Abb. 1).

Wie aus Abbildung 1 ersichtlich, bildet die funktionale Ebene unterschiedliche Internationalisierungsstrategien ab, die zur Operationalisierung der normativen und ressourcenorientierten Ebene dienen. Die kompetenzbasierte Ebene sieht interkulturelle und emotionale Kompetenz sowie interkulturelle Sensibilität und Diversitätskompetenz als Herzstück einer internationalen, inklusiven und wertschätzenden Campuskultur an. Als drittes Element dieses konzeptionellen Rahmens steht Diversity Management, das einerseits von politisch-normativen Vorgaben angetrieben, aber auch von ressourcenorientierten Konzepten geleitet wird. Dabei sei angemerkt, dass Hochschulen hierbei gerne eklektische und pluralistische Zugänge wählen und sich nicht nur eines Zugangs verschreiben. Es gibt also innerhalb einer Institution oft unterschiedliche Logiken (humanistische Funktion, soziale Nachhaltigkeit, kollektives Lernen, Graduate Employability, Exzellenz, Innovation, Bildungsgerechtigkeit ...) nach denen DiM-Strategien ausgerichtet und verfolgt werden (vgl. Gaisch/Preymann/Aichinger, 2017).

Literaturverzeichnis

- Gaisch, M. (2014): Affordances for teaching in an international classroom: A constructivist grounded theory. PhD Thesis University Vienna.
- Gaisch, M./Preymann, S./Aichinger, R. (2017): Diversitätsparadigmen neu gedacht: Schnittmengen zwischen hochschulischer Vielfalt und unternehmerischen Sinnwelten – 11. Forschungsforum der Österreichischen Fachhochschulen, Krems, Österreich, 2017, pp. 1–8.
- Gardenwartz, L./Cherbosque, J., /Rowe, A. (2010): Emotional intelligence and diversity: A model for differences in the workplace. Journal of Psychological Issues in Organizational Culture, 1(1), 74–84.

Umgang mit »Fremdsein«: Projekt »Hand in Hand«

Anita Feraritsch-Kalt, Koordinatorin für Internationales, FH Gesundheitsberufe OÖ, Studiengang Hebamme | Barbara Schildberger (Hauptautorin), Studiengangsleiterin und Diversitätsbeauftragte, FH Gesundheitsberufe OÖ, Studiengang Hebamme

Eine fachlich unterstützte und reflektierte Sensibilisierung für Selbst- und Fremdwahrnehmung kann – muss jedoch nicht – ins Ausland führen. Im Sinne der »Internationalisierung zu Hause« begleiten Studierende des Studiengangs Hebamme an der FH Gesundheitsberufe OÖ Asylwerberinnen, Asylantinnen oder Migrantinnen. Sie helfen, die hiesigen peripartalen Versorgungsstrukturen kennen und nutzen zu lernen.



Folder Projekt »Hand in Hand«, © Folder FH Gesundheitsberufe OÖ, Fotomontage: ContentSchmiede/Fotolia

Studierende lernen, den zahlreichen Nationalitäten der zu begleitenden schwangeren Frauen möglichst gerecht zu werden und erfahren durch das Projekt »Hand in Hand« die individuellen Lebensentwürfe abseits der verallgemeinernden Kulturzuschreibungen. Die außerklinische Begleitung von Frauen in ihren Unterkünften erlaubt einen tiefen Einblick in die Lebenswelt der Frauen und Familien. Studierende profitieren von dieser Form der Betreuung, da so unterschiedliche, kulturell geprägte Erwartungs-, Wahrnehmungs-, Denk-, Handlungs- und Handlungsstrukturen erlebbar werden. In dieser direkten Auseinandersetzung mit der Thematik kann über den Prozess der Beziehungsgestaltung eine Sensibilisierung gelingen, die die indi-

viduellen Bedürfnisse der Frauen und Familien achtsam erkennt und in jeweilige Betreuungsprozesse integriert. Die in das Projekt eingebettete Lehrveranstaltung »Transkulturelle Kompetenz in der Geburtshilfe«, Berichte, Reflexionseinheiten in der Kleingruppe sowie wie die reflektierte Begleitung im Berufspraktikum sollen den bewussten Abbau von Berührungängsten und das Aufbrechen von Vorurteilen initiieren.

»Hand in Hand«: Problemanalyse und Ausgangspunkt des Projekts

Wie von der Weltgesundheitsorganisation WHO und in der Ottawa-Charta 1986 gefordert, ist die Erreichung von Chancengleichheit für Menschen mit Migrationshintergrund eine der Hauptaufgaben in der Entwicklung von Gesundheitsförderungs- und Präventionsangeboten. Die Integration der Menschen in die Gesellschaft und die Möglichkeit zur Partizipation an wesentlichen Prozessen des sozialen Lebens wird so als wichtiger Einflussfaktor auf die Gesundheit erkannt (Mayer, 2011, 10).

Schwierige sozioökonomische und strukturelle Bedingungen, sprachliche und interkulturelle Barrieren, Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen erschweren die Partizipation am Gesundheitssystem für Menschen mit Migrationshintergrund. Eine adäquate Nutzung der Leistungsangebote im Gesundheitswesen erfordert ein hohes Maß an Gesundheitskompetenz (Anzenberger et al., 2015, 53ff).

Die Schwierigkeit der Erreichbarkeit von vulnerablen Bevölkerungsgruppen (besonders in der Prävention) machen zielgruppenangepasste Strukturen und Strategien im Gesundheitssystem notwendig (Faltermair, 2001, 93–112).

Migration kann einen traumatischen Entwurzelungsprozess darstellen, der bei Eltern in eine multifaktorielle Überforderung und Überlastung mündet. Umfassende Unterstützungsleistungen können so dazu beitragen, dass sich eine für das Kind stabile und entwicklungsfördernde Umgebung mit sichereren Bindungsprozessen entwickeln kann. An diesem Punkt anknüpfend wurde das Projekt »Hand in Hand« mit dem Ziel initiiert, Frauen und Familien mit Migrationshintergrund während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett dabei zu unterstützen, Leistungen des Gesundheitssystems adäquat zu nutzen.

Vorteile des Projekts

Frauen mit Migrationshintergrund wird eine gelungene Integration und Partizipation in das oberösterreichische Gesundheitssystem ermöglicht.

Gesundheitspartner/innen profitieren von der adäquaten Inanspruchnahme der angebotenen Gesundheitsleistung.

Studentinnen lernen transkulturelle Kompetenz und Kommunikation im Zuge einer über Wochen aufrecht erhaltenen Beziehung zu Frauen und Familien mit Migrationshintergrund und werden so für die jeweiligen Lebenswelten und Bedürfnisse sensibilisiert.

Das Projekt soll ein niederschwelliges Beratungsangebot schaffen, welches den Bedürfnissen der Frauen und Familien entsprechend gestaltet ist:

- Durch die Kontaktaufnahme über die Betreuungsorganisationen können zielgruppenspezifische Notwendigkeiten konkretisiert werden.
- Das Erstgespräch findet in den Unterkünften der Frauen und deren Familien statt. Alle Familienmitglieder sind willkommen.
- Eine Dolmetscherin ist bei der Überwindung der sprachlichen Barriere behilflich.
- Die Beratungsinhalte sind lebensnah und auf die jeweiligen Lebensrealitäten hin ausgerichtet und grenzen sich klar von medizinisch-fachlichen Themen ab.
- Die zeitliche Planung der Beratungselemente wird den Zeitressourcen der Frauen und Familien entsprechend koordiniert.

- Die Teilnahme am Projekt ist für die Frauen und Familien kostenfrei.

Bisherige Erfahrungen und Auswirkungen

Das erste Jahr des Projekts endete mit Ende Mai 2017. Vorläufige Evaluierungsergebnisse verweisen auf einen Bedarf dieses Leistungsangebots. Die Schaffung chancengerechter Teilhabemöglichkeiten am Gesundheitssystem erfordert die Unterstützung der Handlungsfähigkeit jener, die aus unterschiedlichen Gründen diese Möglichkeiten unzureichend nutzen können.

»Die Frauen erzählen ihre Geschichte – das sind schon erschütternde Schilderungen. Da kann man nicht anders, da will man helfen.«

»Wir haben uns lange darüber unterhalten, wie Schwangerschaft und Geburt bei der Frau daheim ist. Dann habe ich erzählt, wie das bei uns ist. Es waren auch andere, ältere Frauen dabei. Die haben auch erzählt. Wir hatten einen anregenden Nachmittag, ich habe sehr viel über die Kultur der Frau erfahren.«

Das Projekt wurde bisweilen ohne finanzielle Unterstützung durchgeführt, die erbrachten Leistungen sind auf das Engagement und die Motivation der Studierenden und der hauptberuflich Lehrenden des Bachelor-Studiengangs Hebamme zurückzuführen.

Literaturverzeichnis

- Anzenberger, J., Bodenwinkler, A., Breyer, E. (2015): Migration und Gesundheit. Literaturbericht zur Situation in Österreich. Im Auftrag der Arbeiterkammer Wien und des Bundesministeriums für Gesundheit. Wien: Gesundheit Österreich GmbH.
- Brisch, K.H. (2014): Säuglings- und Kleinkindalter. Bindungspsychotherapie. Bindungsbasierte Beratung und Therapie. Klett-Cotta
- Faltermair, T. (2001): Migration und Gesundheit: Fragen und Konzepte aus einer salutogenetischen und gesundheitspsychologischen Perspektive. In Marschalck P.& Wiedl K.H. (Hrsg.) (2001): Migration und Krankheit. S. 93–112. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.
- Mayer, J. (2011): Migration und Gesundheit: Mögliche Wege aus dem Präventionsdilemma © Österreichischer Integrationsfond. ÖIF – Dossier 17. Wien

Internationalisierungsstrategie: Die Qualität der Zwischenräume. Ein Plädoyer für die gute Kombination aus Vorträgen, Diskussionsforen und Freiräumen auf internationalen Konferenzen

Veronika Schweiger-Mauschitz, International Office, KPH der Diözese Graz/Seckau

Pointierte Vorträge und praxisorientierte Workshops, aber vor allem auch die Möglichkeiten zum »Ins-Gespräch-kommen« und »Ein-Gesicht-zum-Vortrag« zu bekommen sind zentrale Qualitätskriterien der »Focus on Europe«-Tage an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz. Diese International Days finden alle zwei Jahre für drei Tage an der KPH Graz statt und sind integraler Bestandteil des Aus- und Weiterbildungsprogramms sowie der Internationalisierungsstrategien der Institutionen. Internationale Tage sind stetiger Evaluationen unterzogen und in einem ständigen Entwicklungsprozess eingebettet. Anforderungen und Profile ändern sich und Veranstaltungen und Projekte werden an klar evaluierbaren Kriterien gemessen. Dies bringt viele Vorteile mit sich, aber auch die Gefahr, dass der Effizienz zuliebe wertvolle Zwischenräume geopfert werden. Zeiten, die der persönlichen Begegnung dienen, die Raum für vertiefende Gespräche und kritische Rückfragen bieten, fehlen durch die Straffung der Programme. Es braucht den Mut zur Leere, um dem Platz zu geben, was jede und jeder Einzelne an Wissen, Erfahrungen und Fragen mitbringt. In diesem Sinne sind offene Diskussionsformate, wie die des World Café, des Speaker Corner oder ähnliches, sowie gemeinsame Pausenbuffets wertvolle Begegnungsräume, in denen Networking stattfinden kann. Dies bestätigt auch Barbara Hey:

»Auch Kaffeepausen und »Get-together-Veranstaltungen« vor oder nach der eigentlichen Konferenz werden von vielen Teilnehmern wegen der Möglichkeit des ungezwungenen Gesprächs mit Kollegen geschätzt. Gerade hier bieten sich Forschern informelle Möglichkei-

ten, um sich mit anderen Teilnehmern über spezifische Fragestellungen auseinanderzusetzen, Verbesserungsvorschläge zu erhalten und neue Anregungen für die eigene Forschung zu sammeln.« (Hey, 2011, 15)

Internationalisierungsherausforderungen und Qualität

Rund 20 Gastdozentinnen und -dozenten von Partnerhochschulen aus ganz Europa waren im Herbst 2016 zu Gast an der KPH Graz, um gemeinsam mit Lehrenden und Studierenden ein spezifisches Thema zu bearbeiten. Ein gemeinsames Diskussionsforum war dem Schlagwort »Internationalisierungsmaßnahmen an Hochschulen« gewidmet. Den Herausforderungen der Internationalisierung stehen alle Hochschulen gegenüber. Die Ausgangsbedingungen sind aber bei Weitem nicht für alle europäischen Hochschulen dieselben. Universitätsrankings, Sprachbarrieren, ökonomische Herausforderungen, geografische Lage, personelle Ressourcen und vieles mehr bieten selbst innerhalb der OeAD-Programme nicht gleiche Möglichkeiten für Angehörige verschiedener Hochschuleinrichtungen. Die Ergebnisse des Diskussionsforums decken sich zum großen Teil mit Punkten, die die europäische Kommission in ihrer Mitteilung zur Lissabon-Strategie unter dem Titel »Die Rolle der Universitäten im Europa des Wissens« (2003) formuliert:

»Es stelle sich zunächst die Frage, wie die Qualität der Hochschulbildung angesichts der steigenden Nachfrage aufrechterhalten werden könne (in finanzieller und personeller Hinsicht). Ziel müsse es sein, Exzellenz in der Lehre und Forschung, Aufrechterhaltung des allgemeinen Qualitätsniveaus und einen breiten, gerechten und de-

mokratischen Zugang miteinander zu verbinden.« (Europäische Kommission, 2003, zitiert nach Alesi/Kehm, 2010, 37)

Hier seien einige kritische Anfragen aus dem Diskussionsforum zu Internationalisierungsherausforderungen während der »Focus on Europe«-Tage 2016 wiedergegeben: Wie sieht die Zusammenarbeit von Hochschulen aus, die gegeneinander in Konkurrenz gesetzt werden? Wer wird in Netzwerke aufgenommen? Was gilt als Qualität in Lehre und Forschung? Steht die Vermittlung von Skills, die der einfacheren Arbeitsmarktintegration dienen, über dem humanwissenschaftlichen Anspruch zum kritischen, reflektierenden Denken anzuregen? Dr. Christian Bode, ehemaliger Generalsekretär des DAAD, schreibt bezugnehmend darauf:

»Wir brauchen endlich auch eine Debatte über das Persönlichkeitsziel, das unsere Bildung und Hochschulbildung befördern soll. Nach meiner Auffassung muss es das Leitbild eines verantwortlichen Global Citizen sein.« (Bode, 2012, 17)

Neue Qualitäten durch internationalen Austausch

Die Partizipation von Lehrenden und Studierenden an internationalen Konferenzen ist ein wichtiger Schritt in Richtung Etablierung eines »Welthochschulsystems«:

»Der internationale Austausch bleibt nicht ohne Einfluss auf den Einzelnen, auf die Corporate Identity, auf seine Beziehung zur eigenen Universität, seine Auffassung von Lernen bzw. Lehren. Studierende und Dozierende vertreten im Ausland ihre Heimatuniversität, sie stellen Vergleiche an, sehen Vieles kritisch, Vieles aber auch positiv. Der »Verfremdungseffekt« lässt Vertrautes durch den Vergleich in einem anderen Licht erscheinen. [...] Es geht nicht darum, z. B. Aspekte des Lehrens und Lernens aus dem Ausland unmittelbar zu übernehmen, sondern darum, dass die Konfrontation mit anderen Ideen, Gedanken, Vorstellungen und Auffassungen ihrerseits etwas Neues – im besten Fall eine neue Qualität – hervorbringt.« (Graumann, 2016, o.S.)

»Focus on Europe« an der KPH Graz, andere internationale Tage und überregionale wissenschaftliche Konferenzen bieten Räume

und Zeiten zur Zusammenschau von wissenschaftlichen Erkenntnissen und zur Diskussion von interdisziplinären Ansätzen. So macht es Sinn, Wissenschaftler/innen verschiedener Disziplinen in solchen Konferenzen zusammenzuführen.

»Um die Kontakte zu vertiefen und persönliche Beziehungen zwischen den Kolleg/innen zu schaffen, sind persönliche Kontakte notwendig. Es ist nicht sinnvoll, die Kommunikation nur über digitale Medien zu pflegen, sondern erst der Face-to-Face-Kontakt schafft Vertrauen und die Basis für eine effektive Zusammenarbeit, die dann selbstverständlich auch über digitale Medien laufen kann. Wichtig ist auch, dass die Partner untereinander ihre Stärken zeigen können, und dass sie die gegenseitige Wertschätzung erfahren. Das erhöht die Motivation zur aktiven Zusammenarbeit.« (Graumann, 2016, o.S.)

Gerade in den Freiräumen zwischen Vorträgen und Workshops können (interdisziplinäre) Diskurse Raum finden. Raum zum Querdenken, Neudenken, Breitendenken ... Raum für neue Qualitäten.

Literaturverzeichnis

- Alesi, A./Kehm B. (2010): Internationalisierung von Hochschule und Forschung. Arbeitspapier 209. Düsseldorf, Hans Böckler Stiftung, abgerufen von: www.boeckler.de/pdf/p_arbp_209.pdf am 30.6.2017.
- Bode, Ch. (2012): Internationalisierung – Status Quo und Perspektiven. In: Borgwardt, A.: Internationalisierung der Hochschulen. Strategien und Perspektiven. Berlin, Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Graumann, O. (2016): Zur Internationalisierung von Schule und Hochschule. In IDE-Online Journal (International Dialogues on Education: Past and Present) abgerufen von www.ide-journal.org/article/2016-volume-3-number-1-zur-internationalisierung-von-schule-und-hochschule/ am 5.7.2017.
- Hey, B. (2011): Präsentieren in Wissenschaft und Forschung. Berlin/Heidelberg, Springer Verlag.



Photo by Andrey Linn on Unsplash

Part II.07

Kleine Akzente setzen – großer Effekt

International montage at UAS Technikum Wien: individuals in the limelight

Sandra Allmayer, Leiterin Center for International Relations, FH Technikum Wien | Agnes Kriz, Stellvertretende Leiterin des Center for International Relations, FH Technikum Wien

The first publication of the »International Chronicle« of UAS Technikum Wien opens with the invitation to expand our horizons and closes with the observation that Europe is in our heads. On different grounds, fifteen contributions recount international experiences in the frame of mobility programmes and highlight the importance of inter-cultural knowledge transfer as well as the personal development of students, staff and colleagues from partner institutions of UASTW. The spectrum of diverse stories reveals internationalisation as a cross-sectoral issue at UASTW.

Montage 1: Pioneering ventures

»Now you may be the first student to travel from your university to Vienna, or you may be the hundredth. It may be the first time you have travelled overseas or spent significant time away from home. However, it will be an experience unlike any other and I highly recommend you take any opportunity with full force. If you are the first student to go on exchange, you get the unique chance to liaise and give back to the university as well as assist in building a connection for the many more students to come after you. [...] Challenge yourself and begin your travels. GO!«

Kaitlyn Waldie, International Chronicle 52 – In her piece »The year I lost the Kangaroo,« Kaitlyn Waldie, former student of the joint programme Sports Equipment Technology, asks herself the question »Should I stay or should I go?« Her answer is obvious and stresses the importance of multipliers of internationalisation.

Montage 2: Change of perspectives

»For people who have never stayed away from home for longer than a few days or weeks the impact is immediate: Completely ripped

out of your comfort zone, you will be forced to adapt to circumstances you are highly unfamiliar with. Your friends and family will not be able to help you very much any longer. Depending on the country, you will not even be able to communicate properly with the people living there, so you are forced to get by with a broken Native Language/ English mix or using your hands and facial expressions. [...] By chance, I was thrown into an exchange semester in South Korea. [...] As a previously rather politically conservative person, my experience abroad opened my eyes about the fact that there are more efficient ways of doing things and that we need to focus more on creating a better future for all. All of us should focus more on collaborating on a global scale rather than thinking our way of doing things is best and trying to conserve an unsustainable status quo.«

Lasse Boysen, ibid. 56 – Alumni of the Master's programme International Business and Engineering, Lasse Boysen, stresses the importance of international experiences during his studies that go beyond the benefits of brushing up the CV. New ways of thinking are not only encouraged at the partner institutions, but arise in everyday life. Today, Lasse works in the UK.

Montage 3: Knowledge transfer between institutions

»Cooperation between the partners is mutually beneficial. It counts on similar and shared experiences and goals, and promises to expand to new areas and formats, while partnership in the joint program and delivery has certain pedagogical novelty and synergy that bring each partner's home programs to a new level. [...] Participation in the Erasmus+ International Credit Mobility (ICM) program led by UASTW is extremely important for us; it provides not just financial support for students and staff mobility, but it also reinforces collaboration between our institutions, which is undoubtedly also beneficial for Russian-Austrian cooperation.«

Mikhail Komarov, Marina Batalina, ibid. 13 – June 2017 brought the second graduation ceremony of our joint programme (Double Degree) »Information Systems Management« with the National Research University Higher School of Economics at the Austrian Embassy in Moscow. Based on our initial cooperation, joint activities between the institutions are improved and new fields of cooperation fostered.

Montage 4: Common sustainable research

»Twenty years ago: Symposium of the International Society on Biotelemetry (ISOB) in Marburg, Germany. Two young scientists elbow their ways through the queue to the conference center, where the popstars of science from the areas of human medicine, implantation technology, electronics and wildlife research gathered to answer a common question: How can we use telemetry to gain new insights into our fields of research and improve human life? So Luís Pereira, Vice Rector for Biomedical Engineering at Universidade de Trás-os-Montes e Alto Douro (UTAD), who was listening to a paper given about new discoveries in the use of telemetry with birds, met Stefan Sauermann, Program Director of Biomedical Engineering Sciences at UASTW, who was investigating telemetry approaches in combination with implantable devices. Immediately, two »free thinkers« had found themselves and almost got lost in discussions and plans for future developments. [...] At a meeting in June 2016, UTAD and CHTMAD again decided to lay the bridges for a third cooperative EU-Call research proposal with specialists in Valencia, Spain. In addition, the last inputs in the eLearning4eHealth Network project have been included and the final stage of the project is near. First steps have been taken to keep the broad spectrum of cooperation that was built during the eLearning4eHealth Network project alive and sustainable in the future.«

Philipp Urbauer, ibid. 24–25 – In 2017, cooperation is still going strong: currently, the finalisation of a common Double Degree draws closer, student exchange is active and colleagues of both universities regularly visit each other's institutions to take part in the jury for grading Master's Theses in »Biomedical Engineering«.

Montage 5: International friendship

»For me, the teaching exchange program is an important part of my job, as with each visit to Vienna I can experience more of the international environment, not to mention the opportunity to gain new friends at UASTW. [...] Vienna always gives me more than it takes and I feel that my life is much richer because of these exchanges. I continue to be able to broaden my horizon and reshape my personal



(v.l.): Peter Franz, Program Director BSc, Deputy Program Director MSc Renewable Energy Systems at UASTW | Jaakko Etto, Senior Lecturer at LUAS | Sandra Allmayer, Head Center for International Relations at UASTW | Maritta Routtu, Lecturer & International Program Coordinator at LUAS | Ari Pikkarainen, Senior Lecturer at LUAS

© F Orner Media

and professional perspectives, especially because it is now possible to incorporate aspects of Peter's degree program in Vienna into my own courses in Finland. This experience is definitely more than just teaching mobility for me. Teaching mobility has enriched my life in various ways, and I could not imagine my professional world without it!«

Ari Pikkarainen, ibid. 33 – As the first partner in 2001/2002, Lapin University of Applied Sciences is by now an integral part of internationalisation at UASTW. The collaboration has developed into a unique partnership that goes far beyond the basic activities laid out in the inter-institutional agreement, as Ari perfectly captures. Staff of UASTW has found a second home in Kemi and vice versa. »Kiiitos« for that!

A first small glimpse into the International Chronicle depicts how internationalisation works at UASTW: It operates sustainably, enriches our lives, and expands our horizons.

Spanisch einmal anders: E-Learning-Tandem an der Fachhochschule Wiener Neustadt

Claudia Appl, Leiterin des Sprachenkompetenzzentrums, Fachhochschule Wiener Neustadt | María del Pilar Maldonado Paz de Lendl, Spanischreferentin an der Fachhochschule Wiener Neustadt und an der Fachhochschule des BFI Wien

Der Erwerb von Sprachkompetenzen ist ein großes Anliegen der Fachhochschule Wiener Neustadt (FHWN), was sich auch in unserem umfangreichen Sprachenangebot widerspiegelt. Die Kurse des Sprachenkompetenzzentrums umfassen zwei Lehreinheiten à 14 Wochen, leider kommt hier oft die Praxis der gesprochenen Sprache zu kurz. Vor allem um die mündliche Kompetenz zu verbessern, entstand die Idee dieses »E-Learning-Tandem-Projekts«.

Die FHWN verfügt über ein internationales Netzwerk von über 90 Partnerhochschulen. Wir kontaktierten unsere Partneruniversitäten in Spanien, deren Studierende Deutsch (oder Englisch) lernen wollten und im Gegenzug Spanisch vermitteln sollten. Unsere Überlegungen für diese Art des Lernens waren:

- Kontakt mit Native Speakern
- authentische, realitätsnahe Gesprächssituationen
- eine Lernform, wo die Studierenden unabhängig von Zeit und Ort in einem organisierten Rahmen lernen (non-formales Lernen, vgl. Europäische Kommission (KOM(2001) 678)
- Förderung des autonomen Lernens als eine Art peer-network (Godwin-Jones (2011: 6) und Dam (1999: 127): die Studierenden bewegen sich in einem vorgegebenen zeitlichen und inhaltlichen Rahmen, bestimmen selbst ihre Lernstrategien und werden durch Arbeitsmaterialien unterstützt.
- Integration »neuer« Medien in den Sprachenunterricht

Die Universität Rovira i Virgili in Tarragona, mit der wir seit 2008 eine Erasmus-Kooperation haben, zeigte Interesse und im Wintersemester 2015/16 starteten wir mit unserem E-Learning-Tandem-Projekt.

Projektbeschreibung

Via Skype-Meetings und Diskussionen mit unserer Partneruniversität wurde die Grundstruktur definiert. Für unser E-Learning-Tandem hat sich die Moodle-Lernplattform bewährt. Wir wollten flexible Arbeitsgruppen einrichten und online Prüfungen durchführen sowie Feedback-Tools zur Verfügung haben – allesamt Funktionen, die Moodle bietet (<https://dougiamas.com/some-reflections-about-where-moodle-is-at/>). Adobe Connect, das in Moodle integrierte Videokonferenzen ermöglicht, wurde interessanterweise von unseren Studierenden nicht angenommen. Die eigentlichen Online-Treffen finden über Skype, Facebook oder WhatsApp statt. Der Kurs fußt auf der »Fünf Stufen Methode« von Gilly Salmon (<http://www.gillysalmon.com/e-moderating.html>).

Aufbau und Inhalt

Auf Moodle befinden sich Informationen zur Organisation des Online-Kurses, die LV-Beschreibung und die Themen für das Semester. Die ersten Einheiten beinhalten das Kennenlernen der Plattform und die Sozialisierung (Stufe eins und zwei nach G. Salmon). Ein großer administrativer Aufwand ist das Finden geeigneter Tandempartner/innen und deren initialer Koordination. Hier ist eine proaktive Rolle der Referentinnen und Referenten notwendig. Nachdem wir Tandempaare gebildet haben, folgen weitere zehn online Treffen à 60 Minuten, jeweils fünf auf Spanisch und fünf auf Deutsch oder Englisch (Stufe drei und vier nach G. Salmon). Unsere Studierenden bekommen pro Woche Aufgaben (e-tivities), die sie gemeinsam mit ihren Tandempartner/innen lösen. Eine dieser e-tivities ist die Zusammenfassung jedes einzelnen Online-Treffens

in Form eines Lerntagebuches. So wird das autonome und kooperative Lernen der Fremdsprache gefördert, wie dieser Kommentar aus einem Lerntagebuch zeigt:

»Diese Woche unterstützte ich meinen Tandempartner, damit er seine Deutschkenntnisse rasch verbessert ... Das letzte Mal, als wir auf Deutsch sprachen, übten wir nur mit Dialogen, Fragen und Antworten, was nicht schlecht ist; da aber seine Sprachkenntnisse sehr limitiert sind, finde ich, dass wir etwas Anderes üben sollten ...«

Student Campus WN, MWLV2016, 25.4.2017

Am Ende des Kurses findet eine online Prüfung statt, die aus einem mündlichen und einem schriftlichen Teil besteht.

Evaluierung

Die Evaluierung ist ein wesentlicher Bestandteil unseres E-Learning-Tandem-Projekts. Nur so können wir auf die Bedürfnisse unserer Studierenden eingehen und unsere Kurse optimieren.

Fortsetzung des E-Learning-Tandem-Projekts

Aufgrund des Projekterfolgs besuchten wir im September 2016 im Rahmen eines Erasmus+ Aufenthalts unsere Partneruniversität in Tarragona, was die Zusammenarbeit intensiviert. Im Sommersemester 2017 erweiterten wir unser Netzwerk durch unsere Standorte in Wieselburg und Tulln sowie der Universität de Barcelona. Letztere besuchten wir im Juni 2017 im Rahmen eines Erasmus+ Aufenthalts, um Erfahrungen auszutauschen und neue Projekte zu planen.

Rück- und Ausblick

Durch das E-Learning-Tandem-Projekt konnten unsere Studierenden nicht nur ihre Sprachkenntnisse verbessern – vor allem Gesprochene und Umgangssprache –, sondern auch ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen schulen; dies zeigen auch die positiven Evaluierungen.

Die Sprach(en)bewusstheit wird durch das bereits erwähnte Führen eines Lerntagebuchs gefördert. Studierende lernen, ihre eigenen Lernprozesse zu reflektieren und sich ihrer bewusst zu werden.

Hier ein paar beispielhafte Auszüge aus den Lerntagebüchern:

»Auch wenn es mir weiterhin schwer fällt, auf Spanisch zu kommunizieren, bin ich jetzt in der Lage, mehr Spanisch zu verstehen und einfache Sätze zu bilden.« Studentin Campus WN, B_BCI2015, 27.4.2017

»Seitdem ich diesen Kurs belege, habe ich mehr an Selbstbewusstsein gewonnen, um mich auf Spanisch zu unterhalten.« Studentin Campus WN, BET2015, 28.4.2017

Ein besonderer Aspekt des Projekts ist, dass unsere Studierenden sowohl die Rolle des Lehrenden als auch des Lernenden einnehmen. Das Lernen mit »Gleichgesinnten« und der Wechsel von der Rolle des Lerner in die des »Lehrers« erzeugt bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein hohes Maß an Eigenmotivation und Eigeninitiative.

»Das Tandem hat auch unter anderem dazu geführt, dass ich diesen Sommer mit einem Rucksack durch Spanien reisen werde. Das ist mehr als ich vom Tandem erwartet habe und dies ist mir mehr wert als eine Prüfung und ein Vermerk auf dem Zeugnis!« Studentin FH Campus Wieselburg, 23.6.2017

Bestärkt durch die positive Resonanz wollen wir unser Netzwerk für das Tandemprojekt Spanisch erweitern und in Zukunft auch für andere Sprachen anbieten.

Literaturverzeichnis

Dam, Leni (1999): How to develop autonomy in a school context. In: Edelhoff, Christoph/Weskamp, Ralf (Hrsg.): Autonomes Fremdsprachenlernen. Ismaning: Hueber, 113–133.

Dougiamas, Martin (2015). Some reflections about where moodle is at. Verfügbar unter: <https://dougiamas.com/some-reflections-about-where-moodle-is-at/> (21.6.2017)

Godwin-Jones, Robert (2011): Emerging Technologies. Autonomous Language Learning. Language Learning and Technologies, 15(3), 4–11.

KOM(2001) 678 endgültig: Mitteilung der Kommission. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. https://www.bibb.de/dokumente/pdf/foko6_neues-aus-europa_04_raum-III.pdf (23.6.2017)

Salmon, Gilly <http://www.gillysalmon.com/e-moderating.html> (23.6.2017)

Erfolgreiches Tandem-Sprachlernprogramm der Wirtschaftsuniversität Wien feiert 15-jähriges Jubiläum

Katia Carraro, Leiterin Raiffeisen Sprachlernzentrum, Wirtschaftsuniversität Wien

Seit mittlerweile 15 Jahren herrscht im Sprachlernzentrum der Wirtschaftsuniversität Wien (WU) im Rahmen des Tandem-Programms ein reger sprachlicher und kultureller Austausch. Studierende unterschiedlicher Muttersprachen und Herkunftsländer werden paarweise zusammengeführt und fachlich unterstützt, um ein effektives Erlernen der jeweiligen Zielsprache zu ermöglichen. Das Programm wurde erstmals im Jahr 2002 angeboten und hat sich seitdem zu einem beliebten Fixpunkt des Sprachlernzentrums entwickelt. Jedes Semester haben Studierende der WU und Incoming-Studierende aus Partneruniversitäten die Möglichkeit, am Tandem-Programm teilzunehmen. Nach 15 Jahren lautet die Erfolgsbilanz: 8.000 Teilnehmer/innen in 55 verschiedenen Sprachkombinationen, darunter Chinesisch, Japanisch und Isländisch.

Sprachen lernen mit Spaß und System

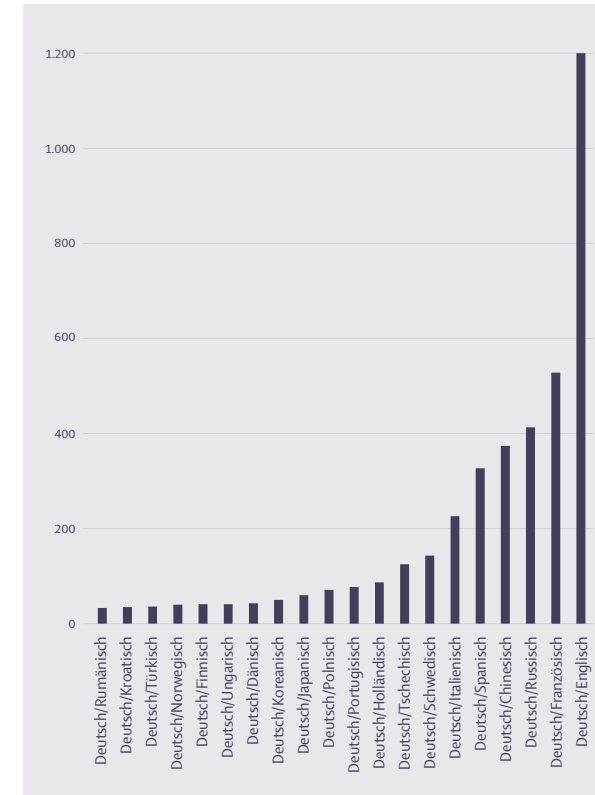
In diesem Programm geht es darum, bestmögliche Bedingungen dafür zu schaffen, dass Studierende sich intensiv und selbständig mit ihren Sprachlernprozessen auseinandersetzen, ihre soziale Kompetenz im Umgang mit internationalen Kolleginnen und Kollegen entwickeln und sich dadurch auf eine globalisierte Arbeitswelt vorbereiten können. Zudem haben Studierende während der Tandem-Treffen auch sehr viel Spaß und lernen Menschen aus anderen Kulturkreisen kennen: »Es war eine einzigartige Erfahrung von der wir beide auf gleiche Weise profitieren konnten. Gekostet hat es nichts, außer Zeit, aber eine Zeit, die ich in meine Zukunft investierte: Es war eine willkommene Abwechslung im Studium, es hat meinen Horizont erweitert und ich habe eine neue Freundschaft geschlossen«, berichtet Carla, die mit Hilfe des Tandem-Programms sowohl ihre eigenen Italienischkenntnisse verbesserte als auch ihrer Tandempartnerin beim Deutschlernen half.

Dass Studierende den Mix aus Flexibilität und Struktur des Angebots schätzen, zeigen die zahllosen positiven Rückmeldungen. »My tandem partner and I did a lot of different things together. We went shopping, went to a soccer game and cooked together. In this way I learned expressions that I usually do not learn in language courses«, erzählt Benedicte aus Norwegen über ihre Erfahrungen in einem norwegisch-deutschen Tandem.

Bei vielen Teilnehmenden liegt der Schwerpunkt auf dem kulturellen Austausch und in der Konversation abseits von Lehrbuchthemen. Aber auch die gegenseitige Unterstützung in der Vorbereitung für die Sprachkurse an der WU kommt nicht zu kurz: »So übte ich eine Präsentation, die ich für den russischen Sprachkurs vorbereitet hatte, in Gegenwart meiner Tandempartnerin, die mir hilfreiche Tipps zur Aussprache gab«, berichtet Simone über ihre Erfahrungen mit dem Tandem-Programm. Auch bei der Vorbereitung für zukünftige Job-Bewerbungen wird die Interaktion mit Tandempartnerinnen und -partnern äußerst geschätzt: »Besonders erfolgreiche Stunden waren für mich, in denen wir mein Motivationsschreiben auf Englisch besprochen haben und mögliche Fragen und Antworten eines Interviews durchgegangen sind«, so Theresa über die Highlights ihres Tandem-Austauschs.

Innovatives Konzept

Dass Teilnehmer/innen am Tandem-Programm die Verantwortung für ihr eigenes Lernen übernehmen, bedeutet aber nicht, dass sie ganz auf sich alleine gestellt sind. Im Gegenteil: Das Sprachlernzentrum der WU Wien unterstützt die Teilnehmer/innen des Tandem-Programms bei der Gestaltung der Treffen auf verschiedene Weisen. So dient zum Beispiel ein Leitfaden (das Tandem-Handbook) zur Strukturierung und Zielsetzung der Meetings und der



Top-20 Sprachkombinationen 2002–2017
© Katia Carraro

Einschätzung der eigenen Sprachkenntnisse sowie der erzielten Fortschritte. »Somit beschäftigt man sich noch intensiver mit dem Programm und merkt bewusster, was man alles in ein bis zwei Stunden voneinander gelernt hat«, meint Jaqueline zu diesem Thema. Zusätzlich bekommen Studierende zu Semesterbeginn im Rahmen einer Einführungsveranstaltung wertvolle Tipps – beispielsweise zum Thema Lernstrategien – und können im Laufe des Semesters jederzeit unterstützende Sprachlernberatungen im

Sprachlernzentrum in Anspruch nehmen. Auch online gibt es ein breites Angebot: Zahlreiche Lernmaterialien werden den Teilnehmenden auf der E-Learning-Plattform in Form von Lernvideos, Beispielen von Aktivitäten, Unterlagen für die Reflexionsarbeit sowie Tipps zum Sprachenlernen zur Verfügung gestellt.

Teilnehmer/innen, die ihre Treffen nach vorgegebenen Richtlinien dokumentieren, können ihre Teilnahme als Wahlfach anrechnen lassen. Studierende, die alle Voraussetzungen erfüllen, bekommen am Ende des Programms ein Zertifikat ausgestellt, das zur Anerkennung von zwei ECTS Credits an der WU bzw. der jeweiligen Partneruniversität berechtigt. Es ist natürlich auch möglich, das Tandem-Programm ohne die Option ECTS Credits zu absolvieren.

Förderung der interkulturellen und sozialen Kompetenzen

Der Sprachtausch im Tandem eröffnet die Möglichkeit, nicht nur eine Sprache, sondern auch eine andere Mentalität und Lebensweise kennenzulernen. Viele Teilnehmer/innen wissen den Wert dieser Erfahrungen für die Entwicklung ihrer interkulturellen und sozialen Kompetenzen sehr zu schätzen: »Ich habe durch die Tandempartnerschaften gelernt, dass es immer auch eine andere Meinung geben kann. Unterschiedliche Schulbildungen und Erziehungsmethoden sind oftmals der Grundstein dafür. Das Tolle dabei ist, wenn man in einem Gespräch nicht gegen seinen Partner kommentiert, sondern ein gemeinsames Aha-Erlebnis hat und sich auf die Suche nach dem Grundstein dieser unterschiedlichen Sichtweisen macht«, berichtet Larissa, die im Laufe ihres Studiums mehrmals vom Angebot des Tandem-Programms Gebrauch machte, um mit russischen Austauschstudierenden ihre Sprachkompetenz zu festigen.

Die positiven Auswirkungen der Erfahrungen mit dem Tandemprogramm für das spätere Leben werden ebenso geschätzt: »Ich bin mir sicher, dass durch diese Übungen und diesen Lernergebnissen besonders meine berufliche Karriere gefördert wird. Denn nicht nur mein Französisch, das ich verbessert habe, sondern auch die Fähigkeit, anderen etwas vermitteln zu können, wird von großem Vorteil sein«, so Stefanie über ihre Erfahrung mit einem deutsch-französischen Tandem-Austausch.

Wie bringt man »Ferkel kastrieren«, »Schuachplattln« und die »Spanische Hofreitschule« unter einen Hut?

Victoria Drauch, Studentin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Die International Veterinary Students' Association, kurz auch IVSA genannt, ist eine Non-Profit und Non-Governmental Organisation von und für Studierende der Veterinärmedizin weltweit, die sich zum Ziel setzte, den Standard der veterinärmedizinischen Ausbildung international durch den Austausch von Ideen, Wissen und Kultur zu verbessern. Jährlich finden zwei internationale Versammlungen statt, bei welchen die Verfassungen und Satzungen der IVSA reguliert und neue Projekte und Aufgaben verteilt werden.

Die Studierenden der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Vetmeduni Vienna) führen das österreichische Chapter, welches bereits einige IVSA-Kongresse organisiert und abgehalten hat. Auch im Sommer 2014 haben sich unsere Studierenden für die Durchführung des 65. IVSA-Kongresses im Sommer 2016 in Wien beworben und den Zuschlag erhalten.

Da Wien mittlerweile zu den attraktivsten Kongressstädten weltweit zählt, nahmen wir als Team von 15 Studierenden die Herausforderung an, den bislang größten internationalen veterinärmedizinischen Studierendenkongress abzuhalten und luden dazu 250 Teilnehmer/innen aus aller Welt nach Wien ein. Die Unterstützung von Universitätsleitung, engagierten Lehrenden und dem allgemeinen Personal der Vetmeduni Vienna war ausschlaggebend für die Verwirklichung dieses Vorhabens. Wir legten dabei viel Wert auf Internationalität und erreichten Delegationen aus über 30 verschiedenen Ländern und von über 60 verschiedenen veterinärmedizinischen Universitäten.

Innerhalb von zehn Tagen ermöglichten wir unseren Gästen, Einblicke in die Veterinärmedizin, wie sie in Österreich gelehrt und praktiziert wird, zu gewinnen. Unsere Universität zeichnet sich vor allem hinsichtlich der vertiefenden Schwerpunktbildung

am Ende des Studiums aus. In Anlehnung an diese Spezialisierungen gestalteten wir ein Programm für fünf verschiedene Interessensbereiche: Grundlagen der Veterinärmedizin, Nutztiermedizin, Kleintiermedizin, Pferdemedizin und Wildtiermedizin.

Die Studienanfänger/innen wurden den Grundlagen der Veterinärmedizin zugeordnet, während die fortgeschrittenen Studierenden bei ihrer Anmeldung ein Themengebiet auswählen durften. Somit konnten sie während der zehn Tage in einem Fachbereich ihrer Wahl erste Erfahrungen sammeln oder bereits erworbenes Wissen vertiefen respektive verfestigen. Interessante Workshops und Vorlesungen zu »Lahmheitsdiagnostik beim Pferd«, »Histologisches Mikroskopieren«, »Ferkelkastrieren heutzutage« und vieles mehr wurden im Rahmen dieses Events angeboten. Da unsere Universität der Praxisausbildung im Studium einen wesentlichen Stellenwert zuschreibt, werden im Laufe des Studiums zahlreiche Exkursionen angeboten und umgesetzt. Folglich war es uns ein Anliegen, unseren internationalen Gästen ebenfalls den Praxisalltag in Österreich näher zu bringen. Durch den Besuch im »Wolf Science Center«, der »Spanischen Hofreitschule«, im »Tierquartier Wien« und in unserem »Lehr- und Forschungsgut« wurde das wissenschaftlich-theoretische Programm aufgelockert und durch aufregende Tagesausflüge ergänzt.

Damit die Kongressteilnehmer/innen auch unsere Stadt Wien kennenlernen konnten, boten wir verschiedene Sightseeing-Touren wie z. B. zum Stephansdom, Kahlenberg, Café Central, Schnapsmuseum, Zentralfriedhof, Schokoladenmuseum oder zur Ottakringer Brauerei zur Auswahl an.

Darüber hinaus gab es kulturelle Aktivitäten, die in Workshops wie »Schuachplattln«, »Flechten von Dirndlfrisuren«, »österreichische



Cultural Evening
© Samantha Morici



Organisationsteam – Formal Dinner im Wiener Rathaus
© Doris Baumgartner

Hausmusik«, »Walzer tanzen« und »Kartenspiel: Schnaps« aufbereitet und mit Begeisterung von unseren Gästen angenommen wurden.

Die Abende und Wochenenden dienten vor allem dem Erwerb und Austausch von interkulturellen Erfahrungen. Auf dem Campus der Vetmeduni Wien veranstalteten wir ein »Oktoberfest« und auf der Burg Plankenstein eine »Castle Party«. Der krönende Abschluss am Ende eines zweiwöchigen Abenteuers war unser »Formal Dinner« im Rathaus.

Neue Blickwinkel auf die Veterinärmedizin im internationalen Vergleich, das Kennenlernen anderer Kulturtechniken, aber vor allem der Grundstein für neue Freundschaften und die »Lust auf mehr« sind nur einige der positiven Aspekte, die uns diese Veranstaltung geboten hat.

Nicht nur die Teilnehmer/innen konnten im Zuge des Kongresses und des reichhaltigen Rahmenprogramms wertvolle Erfahrungen fürs Leben sammeln, sondern auch das Organisationsteam und seine vielen »helfenden Händen«.

Dieser Kongress war sowohl für uns als auch für die derzeitige Community der Vetmeduni Vienna eine neue und einzigartige Herausforderung. Aus diesem Grund haben wir uns umso mehr gefreut, dass die Universitätsleitung von Anfang an unser Vor-

haben begrüßt und volle Unterstützung zugesichert hat. Viele Lehrende und das allgemeine Universitätspersonal engagierten sich bei der Planung und Verwirklichung in großartiger Art und Weise.

Durch diesen Kongress in Wien stieg der Bekanntheitsgrad der globalen IVSA maßgeblich an, aber auch unser Chapter in Wien konnte die Anzahl an Mitglieder/innen um ein Drittel erhöhen. Vier Studentinnen der Vetmeduni Vienna wurden während des Kongresses in Wien in den Vorstand der globalen IVSA gewählt.

Besonders hervorzuheben ist, dass für internationale IVSA-Kongresse erstmalig Delegierte aus den Ländern Ghana, Marokko und Namibia sowie den Städten Beijing, Nanjing und Mailand anwesend waren und sich somit auch die Anzahl der aktiven Chapter der weltweiten IVSA erhöhen konnte.

Im Sommer 2017, von 24. Juli bis 4. August, fand der 66. IVSA Kongress in Kuala Lumpur, Malaysia statt. Das österreichische Chapter war mit einer Delegation von elf Studierenden anwesend und vertrat unsere Universität und somit auch Österreich.

In einer Zeit zunehmender Polarisierung erscheint es besonders wichtig, die eigenen Grenzen zu überschreiten und mit unserem »Wiener« Kongress konnten wir einigen den ersten Schritt dazu maßgeblich erleichtern.

Von Erasmus zu Erasmus+

Eine langjährige Erfolgsgeschichte aus Sicht der Universität Graz und ihrer Studierenden

Barbara Schneeberger, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Strategie- und Personalplanung sowie Stv. Leitung im Büro für Internationale Beziehungen, Universität Graz

Mobilität im Rahmen des vormaligen Erasmus- und nunmehrigen Erasmus+ Programms hat langjährige Tradition an der Universität Graz. Österreich ist seit 1992 am Mobilitätsprogramm beteiligt und genauso lange entsendet auch die Universität Graz bereits Studierende und Bedienstete in die teilnehmenden Länder Europas und weitet die Kooperationen nun durch Erasmus+ ICM auch weltweit aus. Mit mittlerweile rund 300 Erasmus+ Partneruniversitäten können Studierende und Bedienstete der Universität Graz von einem vielfältigen Netzwerk und breiten Mobilitätsangebot profitieren.

In den vergangenen 25 Jahren haben insgesamt 7.747 Outgoing-Studierende und 6.567 Incoming-Studierende das Erasmus(+) Programm genützt, um sich entweder von der Universität Graz aus aufzumachen und internationale akademische Erfahrungen zu sammeln, oder in Graz in die österreichische Kultur einzutauchen und hier Auslandserfahrungen – nicht nur für die persönliche Weiterentwicklung, sondern auch für den späteren Eintritt in den Arbeitsmarkt – zu sammeln.

Dass der Weg ins Ausland einen Schritt in Richtung mehr Selbstständigkeit, Weltoffenheit und neue bzw. erweiterte akademische und persönliche Kompetenzen bedeutet, haben unzählige Studierende nach ihrer Rückkehr berichtet. Um vor allem jene Studierenden, die derzeit (noch) nicht mobil sind, zu motivieren, ein neues Land bzw. eine andere Universität zu erleben, startete die Universität Graz 2016 die sogenannte »Aktion Eule«. Seither haben bereits mehrere Outgoing-Studierende das Maskottchen der Universität – eine Eule – auf ihren Auslandsaufenthalt mitgenommen, haben

sie auf Fotos in Szene gesetzt und von ihren Eindrücken von Land und Leuten sowie aus ihrem Uni-Alltag als Mobilitätsstudierende berichtet.

An dieser Stelle sollen einige dieser Studierenden zu Wort kommen – denn wer könnte besser das Besondere an einem Auslandsaufenthalt beschreiben als diejenigen, die einen solchen hautnah erlebt und durchlebt haben? Auch Erfahrungen von Studierenden, die im Rahmen von Erasmus+ ein studienbezogenes Praktikum im Ausland absolviert haben, werden vielleicht der einen Leserin oder dem anderen Leser Lust auf Mobilität machen.

»Das Studieren hier macht wirklich Spaß. Es ist eine tolle Universität mit vielen Aktivitäten und das Engagement der Professoren macht den Unterricht zu einer außerordentlich spannenden Angelegenheit.



Thomas Blaß per Fahrrad und mit dem Maskottchen der Universität Graz auf dem Weg zu seinem Erasmus+ Studienaufenthalt an der Universität Utrecht in den Niederlanden (WS 2015/16)

© Thomas Blaß

Mein Studium, Umweltsystemwissenschaften, hat mich inspiriert, die Anreise zu meiner Auslandssemester-Universitätsstadt so umweltschonend wie möglich zu gestalten. Nach kurzem Überlegen kam nur das Rad als Fortbewegungsmittel für mich in Frage, da ich selbst leidenschaftlicher Radfahrer in Graz bin und mich in verschiedenen Organisationen auf sozialer Ebene in diesem Gebiet engagiere. [...]

Mein Fazit: Mir hat die Reise gezeigt, zu welchen Leistungen mein Körper fähig ist, was Distanz eigentlich bedeutet (z. B. in Bezug auf Transport, Stichwort Globalisierung usw.), dass elektrische Geräte uns zwar das Leben manchmal einfacher machen können, uns Menschen aber voneinander entfernen und dass ein wunderbares Erlebnis im Stande ist, zehn Schwierigkeiten aufzuwiegen. Was mich sehr freut ist auch, dass ich all meine Erlebnisse und Erfahrungen gerade als Umweltsystemwissenschaftler perfekt in mein Studium und in meinen späteren Beruf einbringen kann.« (Thomas Blaß)



Katharina Brugger mit dem Maskottchen der Universität Graz während ihres Erasmus+ Studienaufenthalts an der Abo Akademi Turku in Finnland (WS 2016/17)

© Katharina Brugger

»Es ist immer schwer sich aus seiner Komfortzone zu bewegen und etwas zu wagen, ohne Familie und Freunde, die einem Rückhalt geben – doch ich bereue es überhaupt nicht, mich für den Aufenthalt beworben zu haben! Die Abo Akademi bietet so viele Möglichkeiten für Studenten sich weiterzubilden. Ich lerne viele neue Menschen aus der ganzen Welt kennen und auch die Kultur und Traditionen in Finnland sind so anders als in Österreich, und genau das macht ein Auslandssemester aus. Nicht nur, dass man die Möglichkeit hat zu lernen,

sondern auch seine Persönlichkeit durch die vielen neuen Eindrücke weiterzuentwickeln. Ich kann diese Erfahrung wirklich weiterempfehlen!« (Katharina Brugger)

»Es war ein wunderbares Gefühl, in eine andere Kultur einzutauchen und deren Unterschiede zur Heimat zu erkennen – aber auch die Gemeinsamkeiten. Insgesamt hat mich der Erasmus-Aufenthalt somit auch in einer Form politisch weitergebildet. Ich fühle mich Europa zugehörig, als Europäerin und willkommen innerhalb der europäischen Länder. Und das werde ich nicht vergessen, wenn ich das nächste Mal wählen gehe. In vielerlei Hinsicht hat mich mein Erasmus-Aufenthalt bestärkt und reicher an Erfahrung gemacht, was mein persönliches Wachstum betrifft, insbesondere in Offenheit, sozialen Kompetenzen und interkulturellem Verständnis. Ich kann einen Erasmus-Aufenthalt nur empfehlen und bin sehr dankbar für die Möglichkeit, die mir gegeben wurde.« (Nina Franke, Erasmus+ Studienaufenthalt in Madrid, Spanien, WS 2016/17)

»Insgesamt kann ich nur sagen, dass dieser Auslandsaufenthalt die beste Erfahrung meines Lebens war. Ich habe sehr viele neue, nette Menschen kennengelernt, meine Sprachkenntnisse stark verbessert, wertvolle berufliche Erfahrungen gesammelt und mich persönlich weiterentwickelt. Ich bin sehr froh, mich dazu entschieden zu haben und kann nur jedem, der überlegt, ins Ausland zu gehen, dazu raten, es auch wirklich zu machen!« (Julia Rodlauer, Erasmus+ Praktikum in Lille, Frankreich, WS 2016/17)

»Im Zuge meines Praktikums konnte ich sehr vielfältige und wertvolle Erfahrungen machen. Besonders interessant fand ich es, das viele theoretische Wissen, das mir im Verlauf der letzten Semester vermittelt wurde, endlich auch praktisch anwenden zu dürfen. Dabei habe ich nicht selten festgestellt, dass Theorie und Praxis weit auseinander liegen können. Ich glaube jetzt nach meinem Praktikum ein vielseitigeres und umfassenderes Verständnis zu besitzen und bin dankbar für diese Erkenntnisse.« (Moritz Magnus Weber, Erasmus+ Praktikum in Leipzig, Deutschland, WS 2016/17)



Photo by Arvin Febry on Unsplash

Part II.08
Future Zone

Erasmus+ InComics

Marlene Grabner, Erasmus+ incoming students coordinator at the Institute of Diversity management and International Relations, University College of Teacher Education (UCTE) Styria | Heiko Vogl (main author), Deputy Head of the Institute of Diversity Management and International Relations, University College of Teacher Education Styria

Erasmus+ InComics: »Erasmus Life« is an example of recent products of Erasmus Incoming students at the University College of Teacher Education Styria (UCTE Styria). They show first impressions and the experiences of students in a creative way. The intense feelings and first experiences are communicated beyond all language barriers via digital media. Nowadays, creating and publishing comics is very simple. Web 2.0 tools help produce, edit and publish comics online. These sites contain a lot of useful images and tools to create comics. However, publishing on the Internet also means respecting the terms and digital rights. This important content is only one of many topics which are taught in the seminar called »Digital Communication«.

InComics: »Erasmus Life« is part of a module of the »ITC – International Teacher Competences« course, a 30 ECTS Credits Erasmus+ course offered for international students and teachers at the UCTE Styria. The »ITC – International Teacher Competences« course consists of six different modules, each amounting to five ECTS Credits. The courses are taught bilingually – English and German. The courses in the modules »Creativity and Diversity« and »Optional Subjects« can be chosen from all courses offered at UCTE Styria. This fact allows the international students to set their own focus on special interests. A special module focusing on teaching practice is obligatory for all international students.

Before the students start their semester, an excursion called »European Dimension in Culture, Society and Education« takes place. It aims to foster the team spirit by offering different kinds of team building activities and sports activities. To open the students' minds with regards to their future profession, the course »Educational Trends in a European Perspective« is taught by teachers

of the UCTE Styria and guest lecturers from partner universities. Recent Erasmus+ projects focusing on education are presented in this class. The students are often the first ones to test the new outcomes of these Erasmus+ projects and provide feedback. This helps to improve the project ideas and make them sustainable. The mentioned InComics are products of »Digital Communication«. This course aims at introducing the international students to digital media and the possibilities of its use in class. Furthermore, it discusses the special situation for international students in Austria. It contains an introduction to copyrights and especially to the creative commons licence. An introduction into MOOCs and into the European Multiple MOOC Aggregator »EMMA« is given in this course. Students must follow one of these MOOCs and reflect on the new way of learning via MOOCs. The students' learning progress in this rather non-formal learning setting gets fully recognised in class.

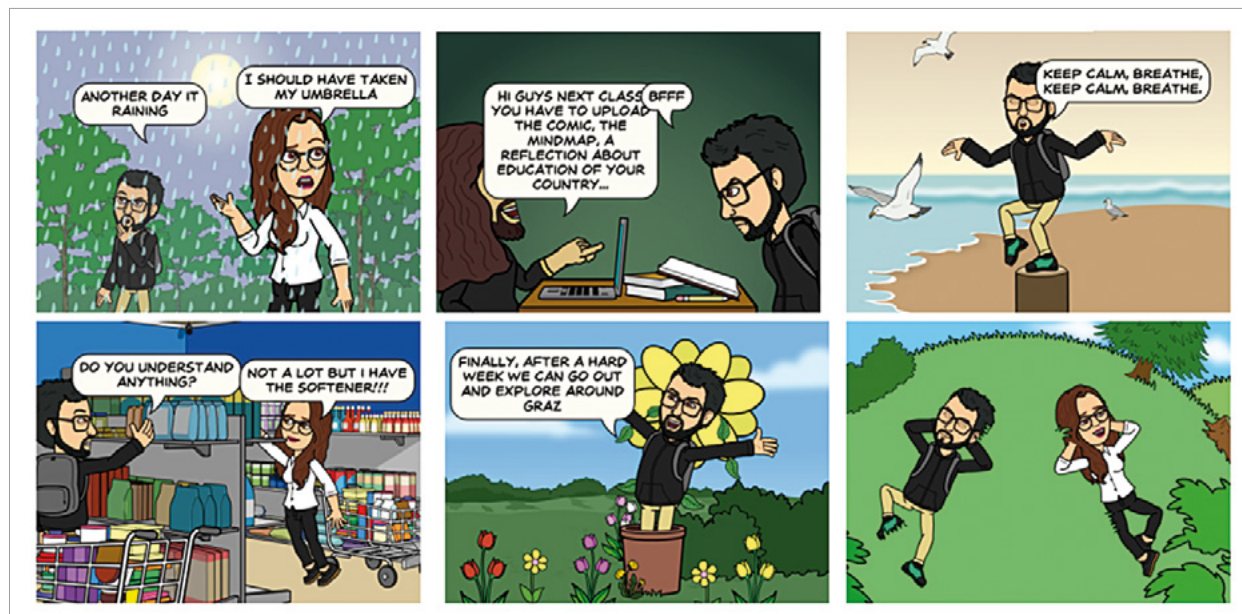
In class, students create their own InComics which show their view on their Erasmus+ stay. It is a creative way to communicate first impressions and feelings without using many words. The assignment the students have to deliver is given in the following way and is linked to the format of e-tivities by Salmon (2013):

Create a »One day of Erasmus« comic. Use the website »www.pixton.com« or a similar website to produce the comic. The comic should contain the name of the University College of Teacher Education Styria, the URL »www.phst.at« and the name of the creators.

Publish the comic in your e-portfolio.



Erasmus+ InComics: ERASMUS LIFE ...
© CC BY 3.0 Josep Prats

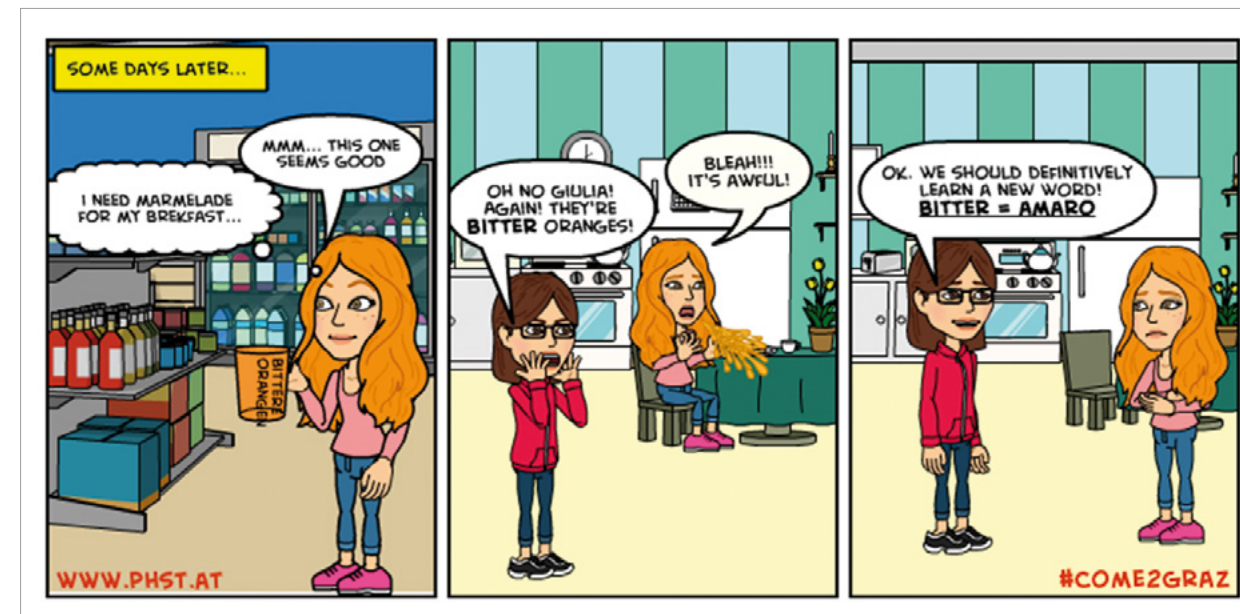


Erasmus Graz, a normal day
© CC BY 3.0 Tinin Rodriguez

The comic will also be published under creative commons licence on »www.erasmus-journal.eu/tag/erasmus-incomic«
Evaluation Criteria: Dealing with copyrights; Adhere to deadlines; Originality of the idea; Story; Artistic realisation

The InComics are the practical outcome of the theoretical inputs which are based on established theoretical frameworks, which were employed for designing the curricula of the ITC – International Teacher Competences course. All modules are based on a set of theoretical frameworks and prior research. These theoretical frameworks are the key competences for lifelong learning (European Union, 2006), the dimensions of the multi-cultural personalities (Van der Zee & Van Oudenhoven, 2000), and the European teacher competences (Schratz, 2010). Parts of the content and concepts are results and products of the »VoiceS«-Network (Voice

of European TeacherS). Members of this European network are students in teacher education, primary and secondary teachers, teacher trainers, researchers, and persons of other institutions within the educational field (Linhofer & Vogl, 2014). It also promotes the European dimension (Barthélémy, Raymond, Cesar, & Leclercq, 1997) and research in the field of European teacher competences and digital literacy, and organises in-service courses and conferences (Vogl, Krammer, Linhofer & Weitlaner, 2016). The eight European key competences for lifelong learning (European Union, 2006) define and describe essential knowledge, skills, training in Europe and attitudes for young people at the end of their school education. These competences include communication in the mother tongue, communication in foreign languages, mathematical competence, fundamental competences in science and technology, digital competence, learning to learn, social and civic



Erasmus: Shopping Problems
© CC BY 3.0 Giulia Boffelli

competences, sense of initiative and entrepreneurship, cultural awareness, and expression (European Union, 2006). The dimensions of the multi-cultural personalities (Van der Zee & Van Oudenhoven, 2000) include cultural empathy, open-mindedness, social initiative, flexibility and emotional stability.

Conclusion

InComics are a creative means to reach the goals set in the curricular of the ITC – International Teacher Competences course. The following quote of a former international student supports this: »I was wondering how I survived so many years without the knowledge of so important tools.« (Student of the ITC – International Teacher Competences course, 2017)

Bibliography

- Barthélémy, D., Raymond, R., Cesar, B., & Leclercq, J.-M. (1997). *The European Dimension in Secondary Education*. Strasbourg: Council of Europe.
- European Union. (2006). *Recommendation of the European Parliament and of the Council of 18 December 2006 on key competences for lifelong learning (2006/962/EC)*.
- Linhofer, S., & Vogl, H. (Eds.) (2014). *VoiceS – Integrated Competences For European Teachers. Giving Voice(S) To Professionalism And Citizenship In School Networking*. Graz: Salmon, G. (2013). *E-Tivities: The Key to Active Online Learning (Auflage: Revised.)*. New York: Routledge Chapman & Hall.
- Schratz, M. (2010). *What is a »European Teacher? In ENTEP – The First Ten Years After Bologna (pp. 97–102)*. București: Editura Universității din București.
- Van der Zee, K. I., & Van Oudenhoven, J. P. (2000). *The multicultural personality questionnaire: A multidimensional instrument of multicultural effectiveness*. In *European Journal of Personality (Vol. 14, pp. 291–309)*.
- Vogl, H., Krammer, G., Linhofer, S., & Weitlaner, R. (2016). *Erasmus+ Course-International Teacher Competences: a successful concept of internationalization at the University College of Teacher Education Styria*. In E. Messner, D. Worek, & M. Pecek (Eds.), *Teacher Education for Multilingual and Multicultural Settings (pp. 155–167)*. Graz: Leykam.

Erfahrungsberichte von Erasmus-Studierenden als Facebook-Blog

Simone Haselbauer, Referentin für internationale Mobilitätsprogramme, International Office, Technische Universität Wien

Jedes Semester wählt das International Office der TU Wien zwei Outgoing-Studierende aus, die während ihres Erasmus-Aufenthalts monatlich auf der Facebook-Seite des Büros (www.facebook.com/tuwieninternational) bloggen und über ihre akademischen Erfahrungen an der Gastuniversität, als auch über die neuen kulturellen Eindrücke berichten.

internationalisation@home und Plattform zur Reflexion neu gewonnener Eindrücke

Im Vordergrund steht der Gedanke, dass die zu Hause gebliebenen Studierenden mit den Outgoings das Auslandssemester erleben – ein Beitrag zu internationalisation@home – und selbst auf den »Erasmus-Geschmack« kommen. Zugleich bietet das Aufschreiben der Erfahrungen aber auch die Möglichkeit für die Bloggerin oder den Blogger, den eigenen Aufenthalt zu reflektieren und stellt dadurch einen ganz persönlichen Mehrwert dar.



Centro Direzionale in Neapel
Nikolaus Gartner

So beschreibt Nikolaus Gartner seine Erfahrung als Blogger (Erasmus an der Università degli Studi di Napoli), wie folgt:

»In Bildern wird Gesehenes eingerahmt. In Geschriebenem wird Erfahrenes reflektiert. Wie das Schreiben meinen Erasmus-Auslandsaufenthalt letztes Jahr in Neapel beeinflusste, wurde mir erst spät bewusst: Das Lesen

meiner Reiseberichte für das International Office der TU Wien, die innerhalb eines Facebook-Blogs veröffentlicht wurden, wecken Erinnerungen an meine Zeit im italienischen Nachbarland – Erinnerungen, die Fotos nicht zu vermitteln vermögen.

Eigentümliche Gesten, die Offenheit der Neapolitaner, die Gastfreundschaft, die hinter der scheinbar groben Fassade der Stadt nicht erwartet wird, lassen sich in Wörtern und Texten sehr gut bildhaft darstellen. Die eigentliche Dynamik der lebhaften Stadt Neapel wird greifbarer, das Medium des Schreibens hat sich sehr bewährt.« (Gartner, 2017)

Außerdem können Vorurteile abgebaut werden, indem die Blog-Verfasser/innen das Leben vor Ort beschreiben und über ihre Sprache und Bilder transportieren:

»Generell geht die Schere der sozialen Verhältnisse weit auseinander. Dies ist unter anderem dem fehlenden Angebot an Arbeit zu schulden, ca. 20 Prozent der Bewohner sind arbeitslos, jeder zweite Jugendliche ist auf Jobsuche. Dadurch ist der Schritt in die Kleinkriminalität oft naheliegend. Dass solche Verhältnisse mafiöse Strukturen fördern, ist verständlich. Jedoch haben die Taschendiebe auf der Via Toledo wenig mit den Interessen der Mafia zu tun und handeln im eigenen Sinne. Erfahrungen mit Taschendieben habe ich noch nicht gemacht und nach meiner Einschätzung ist es hier nicht viel wahrscheinlicher als in anderen europäischen Städten seiner Geldbörse entledigt zu werden. Ich kann diesbezüglich die Ängste und Vorteile, die über Neapel geschürt werden, entkräften. Ein Vorurteil, dass ich nicht entkräften kann, ist die kleine Körpergröße der Italiener. Bei Konzertbesuchen sieht man einwandfrei über die Menge und in Kleidergeschäften suche ich nach den Größen XL und XXL.« (Gartner, 2015)

Organisation und Auswahl der Blog-Verfasser/innen

2013 hat sich das International Office entschlossen, die Erfahrungsberichte von Erasmus-Studierenden in die Social Media-Welt zu bringen mit dem Ziel, durch Blogs in informativer und motivierender Form Leben und Studium im Ausland zu thematisieren. Als Medium wurde die am weitesten verbreitete Social Media-Plattform Facebook gewählt, da nicht nur zahlreiche Studierende, sondern auch immer mehr Universitäten – weltweit – auf Facebook präsent sind. Ebenso verfügen die TU Wien, als auch die Fachschaften über Facebook-Seiten. So lag der Gedanke nahe, eine eigene Facebook-Seite des International Office einzurichten. Gleichzeitig ist klar, dass nicht alle Studierende über Facebook erreicht werden. Deshalb stellen die Facebook-Blogs nur eine Ergänzung zur bisher üblichen Verbreitung von Erfahrungsberichten (z. B. über Website, Vorträge) dar.

Um für Abwechslung zu sorgen, sind bei der Auswahl der Bloggerinnen und Blogger die Destination sowie die Gastuniversität entscheidend. Wurden am Beginn populäre Partneruniversitäten vorgestellt, um TU-Studierenden generell einen Einblick in einen Auslandsaufenthalt zu geben, verlagerte sich der Schwerpunkt mit der Zeit auf Destinationen, die auf weniger Interesse stoßen und den Studierenden so näher gebracht werden, z. B. Bukarest (Rumänien) oder Krakau (Polen). Als Aufwandsentschädigung wird den Blog-Verfasser/innen ein Honorar in Höhe von 300 Euro in zwei Raten (Mitte und Ende des Semesters) ausbezahlt. Voraussetzung dafür ist das Verfassen von zwei Blogs pro Monat während des Auslandssemesters inkl. Fotos, welche wichtig sind, um die Aufmerksamkeit der Facebook Community zu gewinnen.

Interaktion zwischen Studierenden

Die Blog-Verfasser/innen sprechen die Studierenden zu Hause häufig direkt an, woraus sich ein persönlicher Bezug ergibt, der motiviert. So forderte Robert Fischer (Erasmus an der University Politehnica of Bucharest) gleich im ersten Beitrag seine Kolleginnen und Kollegen auf, selbst das Erasmus-Abenteuer zu wagen:

»Die Idee ein Erasmus-Semester zu machen war eine sehr simple, die mir letzten Sommer äußerst spontan in den Sinn gekommen

ist. [...] Nach kurzem Suchen bin ich auf die Seite des International Office der TU Wien gestoßen, habe die (wirklich sehr gut gemachte) Checkliste befolgt und das eine hat eben das andere ergeben. Mein Tipp an euch: Denkt nicht zu viel darüber nach, macht es einfach – ihr habt nichts zu verlieren.« (Fischer, 2016)

Auch Madgelena Krampel trat in ihrem Blog (Erasmus an der TU Krakau) für die Chance »Erasmus« ein:

»Ich habe in meinem Erasmus-Semester an der Politechnika Krakowska in Polen sehr viel dazu gelernt. Ich spreche jetzt nicht nur von meinem akademischen Wissen, sondern auch von allen anderen Erfahrungen, die man macht, wenn man in einem anderen Land lebt, deren Kultur man nicht kennt, deren Sprache man nicht kennt und du als »Ausländer« giltst. [...] Ich appelliere an all jene, die sich nicht sicher sind, ob sie ein Erasmus-Semester machen wollen, sich zu informieren und zu bewerben. Denn ihr könnt sicher sein – ihr werdet es nicht bereuen und in eurer Zukunft davon profitieren! Auf einem T-Shirt, das ich vom Erasmus-Office der Politechnika in Krakau bekommen habe, stehen die Worte: ERASMUS, CHANGING LIVES – OPENING MINDS; genauso ist es auch.« (Krampel, 2014).

Die Blogs haben sich somit als Tool zur Verbreitung von Erfahrungsberichten erfolgreich entwickelt und führten dazu, dass das International Office der TU Wien nun auf Facebook regelmäßig – mit vielfältigen Informationen zu Mobilitätsprogrammen – präsent ist.

Literaturverzeichnis

Fischer, R. (2016): Erasmus in Bukarest. Eintrag 1 – Wie alles begann. In: www.facebook.com/tuwieninternational

Gartner, N. (2015): Erasmus in Neapel. Reisedokument Nummer FÜNF – Abseits vom Zentrum und Vorurteilen. In: www.facebook.com/tuwieninternational

Gartner, N. (2017): Bericht über die Erfahrungen als Blogger.

Krampel, M. (2014): Erasmus in Krakau. Letzter Eintrag – Was bleibt mir jetzt noch zu sagen...? In: www.facebook.com/tuwieninternational

Virtuelle Mobilität durch Case Studies – ein Beispiel der FHWien der WKW

Nina Trinkl, Head of Competence Center for Marketing, FHWien der WKW

Lehr-Lernprozesse basieren im Konstruktivismus auf Erkenntnisprozessen von Studentinnen und Studenten und stellen eine Verknüpfung mit bestehendem Wissen dar (Raithel et al., 2009, 72). Der Konnektivismus ist ein neuerer lerntheoretischer Ansatz und begreift Lernen als lebenslangen Prozess, der Einfluss auf Personen, Organisationen sowie deren Vernetzungen hat. Eine Entwicklung hin zu informellem und vernetztem Lernen, das auf Basis von elektronischen Medien stattfindet, ist für die Einbeziehung einer Netzwerkorientierung relevant (Siemens, 2004, zitiert nach Ehlers, 2010, 63).

Im Fokus steht weiterhin die Vermittlung von Kompetenzen, welche unter anderem Kontext-/Situationsbezug sowie Aktivitätsbezug haben (Grunert, 2012, 42–43). Aktivitätsbezug bedeutet, dass sich Kompetenzen durch die Beschäftigung mit verschiedenen Themenbereichen entwickeln. Die Kompetenzorientierung sowie Anknüpfung an bestehendes Wissen der Studierenden ist relevant bei der Konzeption neuer Lehrveranstaltungen. Die Herstellung eines Kontext- bzw. Situationsbezugs erfolgt vor allem in der Bearbeitung von Case Studies sowie kollaborativem Arbeiten.

Die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien führt zu einer zunehmenden Vernetzung der Märkte – die Relevanz von internationalen und interkulturellen Kompetenzen steigt. Um dieser Entwicklung zu begegnen, setzt die FHWien der WKW neben der Studierenden- und Lehrendenmobilität verstärkt auf internationalisation@home sowie auf Maßnahmen zur Internationalisierung der Curricula. Studierende, die zum Beispiel aus finanziellen, familiären oder beruflichen Gründen kein Auslandssemester absolvieren können, haben die Möglichkeit, sich

jene Kompetenzen an ihrer eigenen Hochschule anzueignen, die üblicherweise einem Auslandsaufenthalt zugeschrieben werden. Neben internationalen Studierenden, die als Incomings einen Blick von außen in die Lehrveranstaltungen mit sich bringen, werden auch andere Maßnahmen bezogen auf den Lehr- und Lernprozess getroffen. Darunter fällt die Entwicklung von Lehrveranstaltungen, in welchen die Studierenden in internationalen, virtuellen Teams mit Kommilitonen anderer Hochschulen zusammenarbeiten. Die virtuelle Mobilität ermöglicht allen Beteiligten, interkulturelle Erfahrungen zu sammeln, Englisch als »Arbeitssprache« zu nutzen und deren Kompetenzen im Umgang mit Tools wie Skype und Adobe Connect auszuweiten. Die Förderung von Sozialkompetenzen sowie fachübergreifenden Kompetenzen hat in virtuellen Teams in der Tat eine sehr hohe Relevanz. Neben Selbststeuerung und Selbstmotivation wird somit auch die Medienkompetenz gesteigert. Um in einem virtuellen Team erfolgreich zu arbeiten, sind Kenntnisse im Projektmanagement, Zeitmanagement, Arbeiten mit digitalen Arbeitsmitteln sowie Teamfähigkeit notwendig. Die Anwendung dieser Fähigkeiten mag eine Herausforderung für die Studentinnen und Studenten (Long/Meglich, 2013, 10) sein, hilft jedoch bei jenen Herausforderungen, denen sie zu einem späteren Zeitpunkt in der Arbeitswelt begegnen werden.

Die Lehrveranstaltung »Communication Case Study« des Bachelor-Studiengangs Kommunikationswirtschaft basiert auf einer Zusammenarbeit zwischen der FHWien der WKW und der Hogeschool van Amsterdam. Studierende beider Hochschulen arbeiten an einem Fallbeispiel und erstellen in länderübergreifenden Teams ein internationales Marketingkonzept. Neben dem fachlich-inhaltlichen Kompetenzerwerb wurde die Lehrveranstaltung

als COIL-Projekt (Collaborative Online International Learning) entworfen. Marken und Produkte wie Enzo Alpin (Limonade), Makava (Ice Tea), Kaspresknödel oder Germknödel wurden von Österreich in die Niederlande exportiert. Die Studierenden haben dabei die Möglichkeit, die Chancen und Risiken von internationalen Teams praktisch zu erfahren und sammeln wertvolle Erkenntnisse für ihre spätere berufliche Laufbahn. Die Hogeschool van Amsterdam ist bereits Partner der FHWien der WKW und verfügt über breite Erfahrung im Bereich internationalisation@home. Ein Erfolgsfaktor in der Zusammenarbeit mit internationalen Partnern ist der persönliche Kontakt zwischen den Lehrenden.

Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, wie Lehrveranstaltungsthemen (Interkulturelle Kommunikation in den Niederlanden und Internationales Marketing in Österreich), Kompetenzerwerb, ECTS-Credits, gestalteten sich indes als Herausforderung. Eine intensive Vorbereitung seitens der Lehrenden ist notwendig, um gute Voraussetzungen für die Studierenden zu schaffen. Klare Arbeitsaufträge (Ziele, Erwartungen), gemeinsame Deadlines sowie einheitliche Manuals mit Beurteilungskriterien und -matrix dienen als Basis. Eine für alle Involvierten zugängliche Kommunikationsplattform ist essenziell, um relevante Informationen und Unterlagen zu teilen. Eine Abstimmung der Lehrveranstaltungstermine war für die finale Planung und Durchführung notwendig, um die parallele Gruppenarbeit zu gewährleisten.

Die Interdisziplinarität der Lehrveranstaltungen führte zu spannenden Ergebnissen und förderte das selbstgesteuerte Lernen der Studierenden. Kollaboratives Arbeiten und internationale Vernetzung bedingten eine Perspektivenerweiterung und einen erhöhten Kommunikationsbedarf. Innerhalb der Teams arbeiteten die Studierenden mit Tools wie Skype, WhatsApp und kollaborativen Plattformen wie Google Docs. Die Grenzen online-basierter Kommunikation lösten auch Frustration aus: Fehlende Abstimmung hinsichtlich Projektplanung und -management, Feiertage, Probleme mit den digitalen Kommunikationstools, Heterogenität innerhalb der Arbeitsgruppe, Schwierigkeiten bei der Erreichbar-

keit oder Erwartungen an Noten innerhalb der Teams gaben einen direkten Lernanlass und kulturelle Unterschiede wurden sichtbar. Regelmäßige Reflexionen mit den Lehrenden förderten den Lern- und Arbeitsfortschritt und reduzierten Missverständnisse.

Die konkrete Erfahrung in internationalen, virtuellen Teams zu arbeiten und Lernerfahrungen zu reflektieren, stand im Vordergrund der Zusammenarbeit. Die Bewertung seitens der Studierenden verlief positiv. Eine Reflexion bzw. Lösung wahrgenommener Schwierigkeiten erfolgte situationsbezogen. Das Projekt war für zwei Studentinnen ausschlaggebend dafür, sich für ein Auslandssemester in den Niederlanden zu entscheiden. Interkulturelles Verständnis sowie die Professionalisierung in der Lehre wurden in dieser Zusammenarbeit gestärkt. Eine Präsentation vor anderen Kolleginnen und Kollegen erfolgte an den jeweiligen Hochschulen, um Informationen und Ergebnisse zu teilen. Auf institutioneller Ebene resultierte das Projekt in einer Stärkung der Partnerschaft sowie dem Aufbau eines Netzwerks von internationalen Lehrenden. Das positiv evaluierte Pilot-Projekt wird jedenfalls fortgeführt und erweitert.

Literaturverzeichnis

- Ehlers, U.-D. (2010): Qualität für digitale Lernwelten: Von der Kontrolle zur Partizipation und Reflexion. In: Hugger, K.-U./Walber, M. (Hrsg.): Digitale Lernwelten. Konzepte, Beispiele und Perspektiven. Wiesbaden, Springer VS, S. 59–74.
- Grunert, C. (2012): Bildung und Kompetenz. Theoretische und empirische Perspektiven auf außerschulische Handlungsfelder. Wiesbaden, Springer VS.
- Long L.K./Meglich, P.A. (2013): Preparing students to collaborate in the virtual work world. In: Higher Education, Skills and Work-based Learning. 3/1, S. 6–16.
- Raithel, J./Dollinger, B./Hörmann, G. (2009): Einführung Pädagogik. Begriffe, Strömungen, Klassiker, Fachrichtungen. Wiesbaden, Springer VS.

IMPRESSUM: Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: OeAD (Österreichische Austauschdienst)-Gesellschaft mit beschränkter Haftung | Austrian Agency for International Cooperation in Education and Research (OeAD-GmbH) | 1010 Wien | Ebendorferstraße 7 | T +43 1 534 08-0 | F +43 1 534 08-999 | erasmusplus@oead.at | www.oead.at
bildung.erasmusplus.at | facebook.com/oead.worldwide | Sitz: Wien | FN 320219 k | Handelsgericht Wien | **Für den Inhalt verantwortlich:** Manuela Fried (BMWFV), Stefan Zotti (OeAD-GmbH) | **Koordination:** Regina Aichner, Jennifer Fellnhofer, Barbara Sutrich | **Redaktion:** Gabriele Abermann, Lisa Edelbacher, Alexandra Enzi, Martina Friedrich, Elmar Harringer, Susanne Linhofer, Milos Milutinović, Sabine Müller, Christina Raab, Cathrine Seidelberger, Gerhard Volz | **Korrektorat:** Lisa Edelbacher (Englisch), Jan Kreisky (Deutsch)
Grafik: Alexandra Reidinger | **Druck:** Paul Gerin GmbH & Co KG, Gerinstraße 1–3, 2120 Wolkersdorf | Wien, Oktober 2017



Photo by Garrett Sears on Unsplash

oeAD

bmwfw

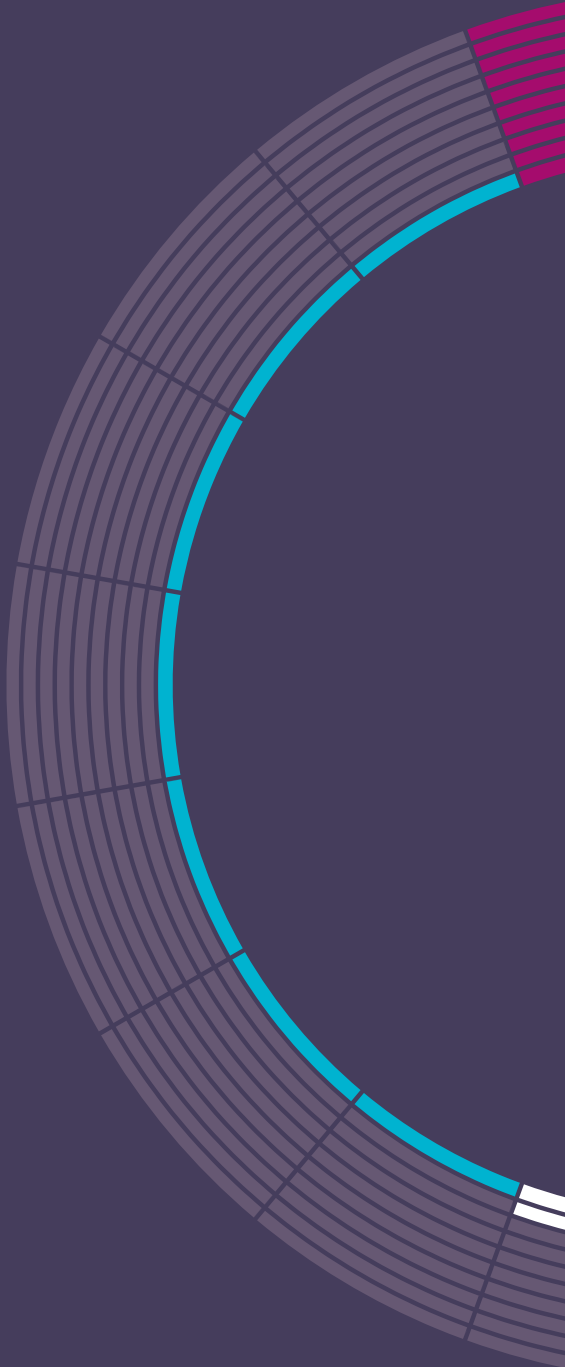


EUROPEAN
Higher Education Area

 Erasmus+

Diese Publikation wird von der OeAD-GmbH gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF) aus Mitteln des Arbeitsprogramms »Pro.Mo.Austria+ // Promoting Mobility, Fostering EHEA Commitments in Austria« der Leitaktion 3 des Programms Erasmus+ umgesetzt.

Diese Projekte wurden mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



www.oead.at
www.bildung.erasmusplus.at